

II. Deutsche Shakespeare-Woche
vom 9.—15. Oktober in Bochum
Zyklische Aufführung der Römerdramen
Jahrgang

Bochumer Stadtanzeiger
Verständlichen: Bochum, Mühlentor 13—14, Fernruf 647 46.

Bochumer Stadtanzeiger

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Effen - Steele - Hartingen und Wattencheid
Geschäftsstelle u. Schriftleitung. Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

1937

Italienische Wahrheiten an die französisch-englische Adresse

a, man habe ne² und nach aus der Frage
slandi²-n Freiwilligen eine ausschließlich
sienischen Kreim² betreffende
it machen wollen

Italien, so betont das halbamtliche Blatt abschließend, sei seinerzeit auf seine wesentlichen brauchbareren Vorschläge zur Arealinlagentfrage von London und Paris nicht zuge, sondern monatelang hingehalten worden, ohne deshalb die Geduld zu verlieren, wie dies jetzt London und Paris wegen einer angeblichen Verögerung um

Politische Rück- und Ausblick am Wochenende

geleh, noch mit dem Verbammungsurteil, das Roosevelt in Chihago gegen die Rüstungen der Staaten fällte, noch auch mit der von ihm proklamierten „Suche nach dem Frieden“ übereinstimmt. Nach einer amtlichen Mitteilung des Staatsdepartements in Washington hat die Industrie der Vereinigten Staaten im vorigen Monat an die Sonnetunionen Waffen, Munition und Kriegsmaterialien im Werte von über 10 Millionen Dollar, an China für 2,8 Millionen verkauft. Diese Lieferungen müßten, da sie auf Grund des Neutralitätsgesetzes genehmigungspflichtig sind, die ausdrückliche Billigung der amerikanischen Regierung gefunden haben. Nun ist hinlänglich bekannt, daß Moskau seit längerer Zeit in Verhandlungen mit Peking steht und daß, namentlich angesichts der gewaltigen sonnetrussischen Truppenaufstellungen an der nordchinesischen Grenze, ein Eingreifen der Sonnetunion in den japanisch-chinesischen Streit nicht ausgeschlossen ist. Sonnetrussische Kriegsmateriallieferungen an China und die Zurverfügungstellung militärischer Berater sind bereits indogewissen. Die Uebernahme von Rüstungsaufträgen aus Moskau durch die amerikanische Industrie stellt sich also in dem gleichen Sinne als eine Einmischung in den fernöstlichen Konflikt dar, wie derartige Lieferungen an die spanischen Bürgerkriegsparteien als solche Einmischung betrachtet werden. Man hatte feinergerit in London einen umständlichen Kontrollapparat aufgezogen, um Einmischungen dieser Art, soweit Spanien in Betracht kommt, zu verhindern, allerdings mit recht zweifelhaftem Erfolg. Washington, das ja nicht einmal zu fürchten braucht, einem solchen Kontrollapparat zu begegnen, mißt sich in Fernost offen ein, hält der Welt aber durch den Mund seines Präsidenten abelsnd vor, daß sie unfriedlich lei.

Eine beim noch schwerer wogende Entscheidung nun die offizielle Erklärung Japans zum „Angrifer“ hat. Man weiß nicht recht, mit welcher Legitimation Washington diese Erklärung abgibt. Der Neumächteertrag vom Jahre 1922, auf den die Bundesregierung sich beruft, kennt den Begriff des Angreifers überhaupt nicht. Er ist lediglich ein Vertrag, dessen Unterzeichner sich verpflichten, die Souveränität, Unabhängigkeit und die territoriale sowie administrative Integrität Chinas zu wahren und in dem der Grundrah der offenen Tür vertreten wird. Japan hat dagegen bereits früher mit Rücksicht auf seine besonders gelagerten Interessen gewisse Vorbehalte erhoben, und im April 1934 verkündete der japanische Außenminister Hirota eine Art kaiserlicher Monarchiedeklaration für die fernöstlichen Gebiete, indem er gleichzeitig beherrschende Vorrechte Japans in China erhob. Auch der Kelloggpat hat den Vereinigten Staaten kein Recht zu der deklaratorischen

Als es sich um die sowjetrussischen Freiwillingen handelte, habe Lord Plymouth in der Widermittlungsankunft auf die Anseize des Grafen Orandi hin geantwortet, daß die Entscheidung über Freiwillingen nicht im Widerspruch mit der Widermittlung stehe und daß die Moskauer Regierung deswegen keinen Tadel verdiene. Die Freiwillingenfrage habe für London und Paris — wo man den Konflikt zu Beginn der Kämpfe im August 1936 eingehenden Aufstrom zweifelslos

in aller Ruhe die Ergebnisse von Abmachungen Dritter zu untersuchen und mit der Reichsregierung Rührung zu nehmen.

Die europäische Zusammenarbeit, die das Thema der Pariser und Londoner Reden bilde, könne bestimmt nicht in dem Sinne angelegt werden, daß

Gerüchte in Washington und Vermutungen in London

werden diese Nachrichten in sensationellster Aufmachung gebracht.

Reichweite von 14 000 Kilometer.

29282. Moor, S. Ott. (Frankf.). Die „Newport Times“ meldet aus Washington, das amerikanische Marineministerium benötigte, **Neuflugsboote** in Bau zu geben, die ein Gewicht von 50 bis 60 Tonnen und einen Flugbereich von etwa 14000 Kilometer hätten. Sie sollten mit vier Motoren mit je 1500 PS und eigener Antriebsanlage ausgerüstet werden. An Größe und Bewaffnung überträfen sie alle bis jetzt von der amerikanischen Luftwaffe verwendeten Maschinen. Die Baukosten beliefen sich je Flugboot auf eine Million Dollar.

Die amerikanische Rüstungsausfuhr während der letzten zwei Jahre

DR. Washington, 8. Okt. (Hunfpr.) Don-
nerstagsabend wurden in Washington die Gesamt-
siffern der beträchtlichen amerikanischen
Rüstungsausfuhr während der letzten zwei
Jahre bekanntgegeben. Danach gewürde das
Staatsdepartement insgesamt 8612 Aufbruchlizenz
für Kriegsmaterialien im Gesamtwerte von
\$1 829 000 Dollar.

Es kauften Kriegsmaterial für

13 605 000	China als größter Kunde (mehr Militärflugzeuge),
12 195 000	Sowjetrußland,
2 543 000	Japan,
7 462 000	Argentinien, als größter süd-amerikanischer Käufer,
7 406 000	Spanien, als größter europäischer Käufer.

Die Auflegung dieser Rüstungsanleihe würde als eine bedeutsame Geste Amerikas gegenüber der übrigen Welt zu werten sein. Wenn auch die traditionelle Politik der Vereinigten Staaten stets friedlich und auf eine „Eloierung von den verschiedenen Konflikten gerichtet gewesen sei, so sei es doch klar, daß dieses große Land auch entschlossen sei, nicht zu dulden, daß seine Interessen und seine Autorität leiden. „Daily Mail“ nimmt diese Vermutung über die amerikanische Auffassung zum Anlaß, die englische Regierung aufzufordern, das britische Aufrüstungsprogramm ebenfalls mit aller Beschleunigung durchzuführen.

Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Washington, daß auch in Amerikas Hauptstadt Gerüchte im Umlauf die besagen, daß

der Hauptgrund der Roosevelt-Rede in Chicago gewesen sei, ein riesiges Rüstungsprogramm zum Bewaffnen der Welt einzuleiten.

Dann spricht in Washington davon, daß die geplante Aufrüstung nicht weniger als 500 Millionen Pfund erfordern würde. Auch andere Londoner Blätter und der Ansicht, daß Roosevelts Rede in der Hauptsache diesem Zwecke diene. Teilweise

[illegible]

Bochumer Tageschronik

Man merke

Samstag, den 9. Oktober
Sonnenaufgang 6.44 Uhr Untergang 17.50 Uhr
Mondaufgang 12.03 Uhr Untergang 20.06 Uhr
1807 Bauernbeute reitend durch Stein.
1811 Der Baumeister und Vater Friedrich Schinkel in Berlin gest. (geb. 1781).
1874 Gründung des Wellenvereins in Bern.
1907 Gott W. in Weisfeld gest. (1900 in Berlin ermordet).
1909 Der italienische Mediziner Celato Lombroso in Turin gest. (geb. 1836).
1914 Grabstein von Anwerpern.
1915 Feldpost erobert.
1929 Der australische Generaloberst Johnstone in Berlin gest. (geb. 1859).
1932 Der Botaniker Karl v. Goebel in München gest. (geb. 1858).

Sonntag, den 10. Oktober

Sonnenaufgang 6.46 Uhr Untergang 17.48 Uhr
Mondaufgang 12.52 Uhr Untergang 20.56 Uhr
1813 Der italienische Komponist Giuseppe Verdi in Roncole gest. (geb. 1813).
1825 Der Präsident der Südafrikanischen Republik Paulus Kruger auf dem Veld gest. (geb. 1825).
1881 Der Nordpolarforscher Fridtjof Nansen auf der Nordsee gest. (geb. 1861).
1873 Der hochachtungsvolle Herrschaft Friedrich zu Meiningen in Weimar gest.
1907 Der Archäologe Adolf Furtwängler in München gest. (geb. 1858).
1931 Adolf Hitler wird zum ersten Mal von Hindenburg ernannt.



Zum ersten Eintopfsonntag

Stell auf den Tisch nicht stehende Teller, kein, stelle mir den guten Eintopf hin! Gib auf den Teller ohne lange Reden, die Erbsensuppe mit der Mettwurst drin.

Nach dem Essen noch ein wenig trinken, nach Wildpretstättchen und Bratenkuchen — Was kümmert mich! Ich lasse mit Verlangen die Erbsensuppe mit der Mettwurst aus.

Und ist's keine Erbsensuppe, darf's auch Raps sein mit Eisbein oder Fischen sein und sari. Wer solchen Schmaus verweigert, der muß ein Tappo der ist kein Rest, das nicht Weisheit ist. (Lein.)

Und dann das Lebergericht, der Niederhaken, der Dickschinken herrliches Gericht! Ich schreie ich mit Bauchspeicheldrüse, denn beides gibt uns Eintopf nicht.

Nach manchen guten Tip könnt' ich Dir lassen, Doch, Du weißt ja selbst Bescheid. Nach dem Eintopf, ohne viel zu fragen! Schon geht's auf Mittag, und es drängt die Zeit!

Nach auf am Eintopf, ich schmecke ungetrübten Mit gutem Appetit und hellem Sinn. Weiß ich als Eintopf-Kumpel unter Volksgenossen Mit meiner Spende im besten Sinne. (Lugensche bin.)

Bevorzugte Behandlung Kinderreicher

In einem Erlass an die Länder und an die ihnen unterstellten Behörden hat der Reichsarbeitsminister zum Ausdruck gebracht, daß er von allen Angehörigen seines Reichsgebietes erwarte, daß sie Eltern und Mütter, die ihnen als Kinder reich bekannt sind oder sich als solche zu erkennen geben, in unmittelbarem Verkehr eine bevorzugte, unentgeltliche und tatkräftige Behandlung zuteil werden lassen. Jedes andere Verhalten würde den bevölkerungspolitischen Zielen der Reichsregierung widersprechen. Nach dem Erlass des Reichsarbeitsministers gehört die alsbaldige Behandlung Mütter mit kleinen Kindern. Jüngeres Vorkommen entschuldigt nicht der gebotenen Achtung vor der Stellung der Mutter und ihrer schweren Lebensumstände. In einem Haushalt mit kleinen Kindern,

Ein Gerüstbruch tödlich verunglückt

Der 34-jährige Rudolf Brandhoff aus der bürgerlichen Weidestraße 34 befand sich mit noch einigen Arbeitskameraden auf einem Gerüst in zwölf Meter Höhe und war mit einem Montagegerüst beschäftigt, als plötzlich von oben herab einige Gerüstteile, Bretter- und Stangenstücke herabfielen und ihn trafen, bevor er sich in Sicherheit bringen konnte, während seine anderen Arbeitskameraden geschützt standen.

Von den Gerüstteilen getroffen, erlitt Hr. Brandhoff Verletzungen und wurde hierbei mit in die Tiefe gerissen, wo er mit einem Schädelbasisbruch und schweren Rücken- und Beinverletzungen neben inneren Schäden liegen blieb. Von schnellster Verbandsärztliche Hilfe wurde der Schwerverletzte dem Bergmannsheil zugeführt, wo er jedoch an den schweren Verletzungen verschied.

Lebensmittel Einzelhändler wirbt!

Im vollbesetzten Saale des Ständehauses Willi Velsen hielt die Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel, Ortsstelle Bochum, ihre erste Versammlung nach der Sommerpause ab. Ortsgruppenleiter Hr. Lanfermann begrüßte als Redner des Abends den Bezirksgruppenleiter Hr. Beckerhoff und den Bezirksamtsleiter Hr. Schenk, Bogen.

Hr. Beckerhoff legte, anschaulich durch Lichtbilder unterstützt, die Ernährungsfrage unserer Vaterlands und die daraus sich ergebenden Pflichten des Lebensmittelkaufmanns dar. Der Kaufmann müsse den Verbraucher über die Notwendigkeit des Mehrverbrauchs von reichlich vorhandenen Nahrungsmitteln aufklären und ihm vor Augen führen, daß mehrfach Nahrungsmittelverfälschungen nur durch Lebensmittelanforderungen hervorgerufen würden, die ebenfalls vom ernährungswissenschaftlichen Standpunkt zu bedauern seien. Der Lebensmittelkaufmann habe seine große Aufgabe erkannt und werde Schrittmacher bei der Erhaltung der Ernährungsfrage unserer Vaterlands sein. Zur Stärkung der kleineren und mittleren Betriebe soll eine Gemeinschaftswerbung in Bochum ins Leben gerufen werden. Hr. Beckerhoff konnte an Hand von Lichtbildern der schon gegründeten Gemeinschaftswerbung „Verbraucher-Verordnung“ in Bogen recht anschaulich zeigen, mit welcher Begeisterung die Berufsvereine an diesem Gemeinschaftswerk mitarbeiten. Starker Beifall dankte dem Bezirksgruppenleiter für seine anfeuernden Ausführungen, der zeigte, daß auch in Bochum der Gedanke der Gemeinschaftswerbung Fuß gefaßt hat.

Hr. Schenk führte den Berufsvereinen alle die Pflichten vor Augen, die der Lebensmittelkaufmann als Verkäufer übernimmt. Er legte es den Anwesenden besonders ans Herz, in dem Begehung der künftigen Träger des Berufsstandes zu sehen. Der Begehung müsse zu allen vorkommenden Arbeiten herangezogen werden und nicht nur als Arbeitskraft für tragende Lebensmittelanforderungen angesehen werden. Alle Fortbildungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Kurse der D.M.R., müßten dem Begehung zugänglich gemacht werden. Hr. Schenk wies aber auch darauf hin, daß nicht jeder zur Verkaufsarbeit geeignet sei. Das in Zukunft zum Verkaufes ungeeignete Einzelhandelsgeschäfte werde hofentlich die Grundfrage für eine gute Nachwuchserziehung bilden.

Diplom-Verkaufswirt Hübl sprach anschließend über die Wichtigkeit einer ordentlichen Buchführung. Vertrieben wurde nochmals auf die von der Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel, Ortsstelle Bochum, demnächst durchgeführte Buchführungskurse.

Der Ortsgruppenleiter Hr. Lanfermann unterstrich in seinem Schlußwort noch einmal die Bedeutung der Berufsvereine, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß nach Möglichkeit alle sich an diesem Gemeinschaftswerk beteiligen, und schloß mit einem Gedanken an den Führer die Versammlung.

Keine Polizeistunde

am Fest der Deutschen Traube und des Deutschen Weins

Der Polizeipräsident teilt mit:

Aus Anlaß des Fests der Deutschen Traube und des Deutschen Weins wird die Polizeistunde im Präsidialbezirk Bochum in der Nacht vom 16. zum 17. und vom 17. zum 18. Oktober 1937 aufgehoben.

Umherziehende Händler

müssen bis zum 25. Oktober ihren Wander-gewerbebescheinigungen beantragen

Der Polizeipräsident teilt mit:

Personen, die im Jahre 1938 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierfür erforderlichen Wandergewerbebescheinigungen, falls sie am 1. Januar 1938 in ihrem Besitz sein wollen, spätestens bis zum 25. Oktober 1937 bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier usw.) ihres Wohnortes zu beantragen.

Jeder Gewerbetreibende hat vor Stellung des Antrages auf Erteilung eines Wandergewerbebescheinigung die Begleitpersonen bei der Kranfentasse desjenigen Ortes als Mitglieder anzumelden, bei denen Polizeibehörde er den Schein beantragt. Die Kranfentasse sind im Voraus an die Kranfentasse zu entrichten. Die darüber ausgestellte Empfangsbefcheinigung hat der Gewerbetreibende der Ortspolizeibehörde bei Stellung des Antrages vorzulegen.

Nachweise über vorhandenes Betriebskapital sowie über Umsatz und Ertrag des Wandergewerbes im Jahre 1937 sind mitzubringen, ebenso die Nachweise über die Mitgliedschaft bei der Wirtschaftsgemeinschaft ambulantes Gewerbe.

Tiefe gerissen, wo er mit einem Schädelbasisbruch und schweren Rücken- und Beinverletzungen neben inneren Schäden liegen blieb. Von schnellster Verbandsärztliche Hilfe wurde der Schwerverletzte dem Bergmannsheil zugeführt, wo er jedoch an den schweren Verletzungen verschied.

Mit einem Teerfah vom Lieferanten geschleudert

Der 61-jährige, hier in der Kortumstraße 60 wohnende Baumaterialienverwalter August Du, der bei einem biesigen Bauunternehmer in Diensten steht, hatte Baumaterialien, u. a. einige Teerfässer auf einem Lieferanten zu einer biesigen Baustelle schaffen wollen, als er bei den Verladearbeiten von den mit eisernen Reifen beschlagenen Fässern erfaßt und mit voller Wucht mit dem Teerfah vom Wagen geschleudert wurde. Du. erlitt neben einer leichten Gehirnerschütterung arge Rücken- und Beinverletzungen und mußte dem August-Krankenhaus zugeführt werden.

Berufs-Jubiläum, Fräulein Maria Dellmann

hebt 10 Jahre in Diensten der Firma Josef Knappe, Uhren- und Goldwaren, an der Drehscheibe.

Seit ihrer Heirat, am morgigen Sonntag feiern die Eheleute W. K. Knappe, Mauritsstraße 14, das 10. Jahr der bürgerlichen Ehe. Auch die Eheleute W. K. Knappe, wohnhaft Goldammerstraße 23, feiern Sonntag das 10. Jahr ihrer bürgerlichen Ehe. Glückauf zum nächsten!

NSG. Zum Studenten-Verbandsführer Hr. Scheel hat den Gauleitenden des Gaues Düsseldorf, Dr. med. Wilhelm Adams, zum 1. Verbandsführer ernannt. Ihm unterstellt, unter Beibehaltung seines Amtes als Gauleitenden des Gaues Düsseldorf, nammentlich der Gauleitenden der politischen Gaue Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Essen, Düsseldorf und Köln-Rhein, mit insgesamt 10 Hochschulen (Universitäten, Techn. Hochschulen und Akademien) sowie 28 höhere Fachschulen aller Gebiete.

Eine alte Krone in neuem Gewande. Nach vollendeter künstlerischer Ausgestaltung findet die mit der Weihnachtszeit im Zusammenhang stehende Gauleitende „Zur Krone“ am heutigen Samstagabend um 20 Uhr wieder ihre Pforten.

Das geht alle an!

Richtlinien für den Verkehrserziehungsdienst des NSKK.

NSKK. In vielen Städten hat die Motorbrigade des NSKK in der letzten Zeit einen Verkehrserziehungsdienst eingerichtet. Es ist daher für alle Volksgenossen wichtig, zu wissen, wie sie sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu verhalten haben und unter welchen Voraussetzungen der Verkehrserziehungsdienst des NSKK belehrend eingreifen darf.

Wir verpflichten nachstehend die leitenden der Korperschaften des NSKK den nachstehenden Richtlinien.

Wann hat der Verkehrserzieher belehrend einzugreifen?

1. Wenn der Fußgänger unangemessen die Fahrbahn oder einen Radfahrer- oder Reitweg benutzt.
2. Wenn er die Fahrbahn rückwärts betritt.
3. Wenn er hinter überhöhten Hindernissen auf der Fahrbahn herankommt.
4. Wenn er die Fahrbahn nicht auf kürzestem Wege und ohne Aufenthalt überquert.
5. Wenn er auf vorgeschriebenen Überwegen anderswo über die Fahrbahn geht.
6. Wenn er beim Überqueren der Fahrbahn nicht erst links und dann rechts schaut.
7. Wenn er auf der Fahrbahn nicht seine Richtungsänderung anzeigt.
8. Wenn er auf der Fahrbahn sperrige Gegenstände trägt.
9. Wenn er durch Anstimmung auf der Fahrbahn den Verkehr behindert.

B. Gegenüber dem Gelpannfahrzeugsführer:

1. Wenn der Fahrzeugführer nicht rechts fährt und links überholt.
2. Wenn er Schienenfahrzeuge links überholt, obwohl es rechts möglich wäre.
3. Wenn er das Überholmanöver unangemessen erschwert.
4. Wenn er links anfährt, hält oder parkt.
5. Wenn er das Halte- oder Vorkehrverbot oder andere Verkehrszeichen nicht beachtet.
6. Wenn er nicht nach rechts im kleinen, nach links im großen Bogen einbiegt.
7. Wenn er beim Einbiegen nicht seine Geschwindigkeit herabsetzt (und ein Warnzeichen gibt).
8. Wenn er die verbotenen oder polizeilich erlaubte Geschwindigkeiten überschreitet.
9. Wenn er den Wegerechtsfahrgebot nicht durch Rechtsanfahren beachtet.
10. Wenn er das Vorfahrtsrecht nicht beachtet.
11. Wenn er das Vorfahrtsrecht ergreift.
12. Wenn er mit langsamem Fahrzeug auf der Einbahnstraße links fährt.
13. Wenn er betrunken ist.
14. Wenn die Beleuchtungsanordnung den Vorschriften nicht entspricht oder bei eintretender Dunkelheit nicht benutzt wird.
15. Wenn der Rückspiegel fehlt oder unkenntlich ist.
16. Wenn das Kennzeichen des Fahrzeuges nicht in Ordnung ist.
17. Wenn die Ladung die Tragkraft überschreitet.
18. Wenn die Ladung die zulässige Breite oder Höhe überschreitet oder Verkehrshindernisse gefährdet.
19. Wenn gegenüber der Ladung die Bremskraft nicht ausreicht.
20. Wenn ungeeignete Zugtiere verwendet werden.
21. Wenn Zugtiere außen statt innen abgestrikt werden.

Hat Ihnen die Off.-Bezugsanweisung der Volks-Zeitung gefallen?

Die nächsten 11 Auflagen werden ebenfalls in dieser Form ausgegeben. Sie erhalten also jeden Monat eine Gebietskarte des Deutschen Reiches, die zur Veranschaulichung eines kleinen, aber praktischen Sammelatlases dient. Es ist der Sammelatlas „Das neue Reich“, der einen umfassenden geographisch-geschichtlichen Überblick über alle deutschen Landesteile in Vergangenheit und Gegenwart bietet. Sehen Sie sich die Auflagen auf und besorgen Sie sich die Sammelatlasse zum Preise von 40 P. bei Ihrem Zeitungsboten. Der Verlag.

Kellerdiebstahl. In der Zeit vom 3. Oktober bis 6. Oktober ist ein unbekannter Täter in einen Keller des Hauses „Worm Rühl“ Nr. 2 einbrach. Entwendet wurden ein Medaillon mit 50 Glern, ein Kilo Gramm Gold und zwei bunte Juwelen. Wer hat in der genannten Zeit verdächtige Personen in der Nähe des Hauses gesehen oder wer kann sonst irgendwelche Angaben zu dem Diebstahl machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbitet die Kriminalpolizei in Bochum, Alldorfstraße 35, Vorkelldienst, Zimmer 245.

NSG. Professor Arnold spricht auf der Burg Wittenstein. Auf einer Ausschußleiter-Tagung, veranstaltet vom Amt für Berufsberatung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront des Gaues Westfalen-Süd, auf Burg Wittenstein spricht am 18. Oktober der Leiter des Amtes für Berufsberatung und Betriebsführung in der Reichsleitung der D.M.R. Professor Dr. Karl Arnold.

Ungefahren. Gegen 17.30 Uhr wurde ein Fußgänger auf der biesigen Oskar-Doffmann-Straße in Höhe des Hauses Nr. 38 beim Überqueren des Bahndammes von einem Kraftfahrzeug angefahren und zu Boden gerissen und erlitt hierbei Verletzungen.

NSG. Ein großer Sturm. Der Sturm des Reichsforstmeisters für den Kampf gegen die Waldbrandgefahr hat einen guten Erfolg gezeigt. Das Verbot des Rauchens im Wald wird heute schon allgemein befolgt. Ein großer Sturm jedoch ist es, daß dieses Rauchverbot vom 1. Oktober bis zum 30. April in den Winterhalbjahren. Das ist nicht der Fall. Der 8. Stabs StGB (Waldbrandparagraf) kennt keine Saisoneinstellung.

C. Gegenüber dem Radfahrer:

Es gelten zunächst alle Verkehrsregeln B 1—15, ferner:

1. Wenn der Radfahrer ein Fahrrad benutzt, bei dem die Bremsen oder Warnvorrichtung fehlt.
2. Wenn er auf der Gehbahn fährt.
3. Wenn er Personen auf dem Fahrrad mitnimmt, für die kein eigener Sitz vorhanden ist.
4. Wenn er beide Hände von der Lenkstange oder beide Füße von den Tretehebeln nimmt.
5. Wenn er einen Anhänger zieht, der mit dem Rade nicht fest verbunden ist.
6. Wenn er durch das Gepäck andere behindert oder gefährdet.
7. Wenn er vom Rade aus ein Stück Vieh oder ein Pferd führt.
8. Wenn er einen Hund an der Leine mitführt (Nur Polizei und Förster erlaubt).
9. Wenn er nicht eine Hand zum Zeigengeben frei hat.
10. Wenn er sich an andere Fahrzeuge anhängt.
11. Wenn er nicht den Radfahrweg benutzt, sofern das möglich ist.
12. Wenn Radfahrer durch Nebeneinanderfahren den Verkehr behindern.

D. Gegenüber dem Kraftwagenführer:

Es gelten wieder alle Verkehrsregeln von B 1—15, ferner:

1. Wenn der Fahrer zu jung erscheint.
2. Wenn er nicht in beleuchteten Ortschaften abblendet.
3. Wenn er nicht abblendet vor allen Fahrzeugen, vor geschlossenen Kolonnen, vor Tieren, die geritten, getrieben oder geführt werden, vor Eisenbahnzügen.
4. Wenn er durch Warnzeichen (Hupen) Menschen oder Tiere erschreckt oder belästigt.
5. Wenn die Auspuffgase andere belästigen.

E. Gegenüber dem Kraftwagenführer:

Wieder gelten alle Verkehrsregeln von B 1—15, ferner:

1. Wenn die Beleuchtungsanlage (Standlicht, Scheinwerfer, Winker, Rücklicht, Bremslicht) nicht in Ordnung ist.
2. Wenn die Winker nicht oder falsch beaufschlagt werden.
3. Wenn ein Rückspiegel fehlt, wo er vorgeschrieben ist.
4. Wenn den Wegerechtsfahrgeboten vorbehalten oder zu starke Warnzeichen gegeben werden.
5. Wenn bei einem Zuge die leuchtende Begrenzung nicht angegeben ist.
6. Wenn Personen unvorschriftsmäßig auf Kraftfahrzeugen oder Anhängern mitgeführt werden.
7. Wenn vorhandene Kraftfahrzeuge nicht gegen Mißbrauch geschützt sind.

F. Gegenüber Benutzern von Omnibussen und Straßenbahnwagen:

Wenn sie während der Fahrt aussteigen oder absteigen.

Gau Westfalen-Süd Fahrt der dienstältesten Parteigenossen

Die alte Gaustadt grüßte Freitagmorgen 330 der dienstältesten Parteigenossen des Gau Westfalen-Süd in ihren Mauern, die von hier aus ihre erste Gau-fahrt unternahmen. In den frühen Morgenstunden herrschte am Rathausplatz ein reges Leben, aus allen Teilen des Gaues waren die alten Kämpfer der

8 Uhr wurde die auf drei Tage bemessene Fahrt ge-startet. Vom Tag fuhr eine Abordnung der Bochumer NSKK und eine Streife der motorisierten Straßen-polizei. Rangs der Straßen, den die lange Kolonne passierte, hatten Schulkinder Aufstellung genommen, die den alten Parteigenossen herzlichst zupfebelten.



Von links nach rechts: Oberbürgermeister Reister von Berne, stellv. Gauleiter Vetter, Volksgel-präsident Schickmann und Kreisleiter Riemen-schneider schreiten die Front der Wagen-parade ab.

Partei nach Bochum geeilt, um in gemeinsamer Fahrt durch den Gau Westfalen-Süd zu fahren. Die in harter Kampfgemeinschaft gewordene Kameradschaft soll aufs neue befestigt werden. Es gab manches her-sche Wiedersehen der alten Kampfgenossen, die nun in den verschiedensten Teilen des Gaues jeder auf seinem Platz weiterkämpfen für die Ziele des Führers. Im Bochumer Rathausplatz, wo die Fahrtteilnehmer vor Beginn der Fahrt ein kräftiges Frühstück einnahmen, herrschte eine begeisterte Stimmung. Alte Erinnerun-gen aus der Kampfzeit wurden noch. Kreisleiter Riemen-schneider entbot den Parteigenossen den Gruß der Gaustadt Bochum. Erstmals seien die alten Parteigenossen zusammengekommen, um in ge-meinsamer Fahrt die verschiedenen Bezirke des Gaues zu besuchen. Der stellv. Gauleiter Vetter, der die Anregung zu dieser Gemeinschaftsfahrt gegeben hat, erinnerte in seiner Ansprache an den Geist der Kame-radschaft, der die alten Parteigenossen in der Kampf-zeit befeuerte und der nun wieder auf der Fahrt zum Ausdruck kommen soll. Während die Teilnehmer das Frühstück nahmen, spielte die Wehrschachapelle der Bochum-Gesamtkirchener Straßenbahn auf dem Rat-hausvorplatz. Hier waren inzwischen die 12 mit Grün-ge schmückten Kraftwagen eingetroffen, während rings um den im Flaggenschmuck stehenden Rathausplatz zahlreiche Volksgenossen und Angehörige der Partei-genossen Aufstellung genommen hatten. Kurz nach

Unter den Klängen der Kapelle ging die Fahrt über die Viktoriastraße, Bahnhofsvorplatz, Körnerstraße, Brückstraße nach Berne.



Stellv. Gauleiter Vetter im Wagen.



Begeistert winkten die Bochumer den alten Kämpfern zu.

SK-Photos: Herker

Am Sonntag einstündige Sendung durch den Kölner Reichsfunker

Heute wird in Bochum in Anwesenheit führen der Männer der Partei und des Staates des Kunst- und Geisteslebens die 2. Deutsche Shakespeare-Woche mit Verdis „Falstaff“ feierlich er-öffnet.

Am Sonntagmorgen findet im Bochumer Schützenhof aus Anlaß der Festwoche eine große Kundgebung statt, in der u. a. der Schirmherr der 2. Deutschen Shakespeare-Woche, Oberpräsident Gauleiter Josef Wagner, der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Rainer Schlöffer, und der Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Professor Dr. Werner Deetjen, sprechen werden. In weiteren Vormittagsveranstaltungen der Woche sprechen namhafte deutsche Shakespeare-Korrespondenten, so die Professoren Dr. Keller, Münster, Dr. Deutsch-bein-Marburg, Dr. Schirmer-Berlin.

Ganz besonderes Interesse verdient die Aus-stellung „Shakespeare auf der deutschen Bühne“. Die erstmalig von diesem Gesichtspunkt aus gegeben, neues Material der Öffentlichkeit zeigt. Die Er-öffnung findet am Dienstag, 12. Oktober, durch den Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Dr. Bickum, und den Leiter der Ausstellung, Professor Dr. G. Riesen-Köln, statt.

In den Abendaufführungen folgt nach De-a morgigen „Romeo und Julia“ die erstmalige auf-führende Gesamtaufführung der Römerdramen. Den Ausklang bildet die Aufführung des Lust-spiels Shakespeares „Die lustigen Weiber von Windsor“.

Die kulturpolitische Bedeutung der 2. Deut-schen Shakespeare-Woche in Bochum findet auch im deutschen Rundfunk ihren Niederschlag. Be-reits am kommenden Sonntag, dem 10. Oktober, findet

um 18 Uhr eine einstündige Sendung statt, in der Szenen aus den Aufführungen der Woche gebracht werden. Der Deutschlandfunker bringt Ausschnitte aus den Tagungen und läßt u. a. den Schirmherrn der 2. Deutschen Shakespeare-Woche, Oberpräsident Gauleiter Josef Wagner, den Präsidenten der Reichstheaterkammer, Mini-sterialrat Dr. R. Schlöffer, Professor Dr. Werner Deetjen und den Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Dr. Bickum, zu Wort kommen.

Diene der Gemeinschaft im Winterhilfswerk und Du hast ein Recht an die Gemeinschaft! Wir rufen Dich!

Was unsere Schülerinnen lernen Schülerinnenarbeiten aus den Lehrgängen für Wäschnähen und kunst- gewerbliche Handarbeiten

Freude und Ausdauer gehören zur Arbeit einer Stickerin. Und mit diesen zum vollen Gelingen des Werks notwendigen Voraussetzungen haben auch unsere Mädel begonnen. Unsere schnelllebige Zeit mit ihren maschinellen Errungenschaften auf allen Gebieten, so auch in der Näh- und Stichtechnik,

kommt die Aufgabe zu, die schöpferischen Kräfte im Einzelnen zu lösen und zu wecken. Die Stickerin, ganz gleich, welcher Art, soll wieder erwachen unter den bildenden Händen der Frauen und Mädchen, aus dem Bemühen um den Werkstoff, aus dem Zu-sammenspiel von Nadel, Faden und Grundstoff im



Aufnäharbeit auf grobem Leinen.



Ein fertiges Kleid.

Photo: Schul-Werk

brachte es mit sich, daß das Gefühl und das Ver-ständnis für die Art der Handarbeit und die Liebe, die zur Ausführung gehört, verloren gegangen sind. Unsere Lehrgänge aber wollen mitteilen, dieses edle und schöne Handwerk, das die Frauen unserer Vor-fahren bis zur Meisterschaft beherrschten, neu zu be-leben.

Leider ist es noch ein sehr kleiner Teil des Volkes, der die Würde der Handarbeit erkennt und lieber wenig aber gut, anstatt viel und Geringes einkauft oder selbst verarbeitet. Die Lehrgänge an der Mäd-chen-Hochschule wollen gerade auf diesem Gebiet er-sieherlich wirken, das Gefühl für das Gute so här-ten, daß es den Verlockungen der ihmatischen Stic-kerlagen widersteht. Den Lehrgangsleiterinnen

binbild auf den Zweck des Gegenstandes. Die Schü-lerinnen sollen Stil- und Formgefühl erhalten und wissen um die mannigfachen Stichearten. Sie lernen die Eigenheiten des Werkstoffes mit der Schauf-werkung zu vereingbaren. Sie sollen wieder eine Arbeit haben, die der Welt bezieht — als Tätigkeit und als Ergebnis. Die nebenstehenden Abbildungen geben Beispiele für die Art der Werksstoffaufteilung und Belebung. Die Schule hat auch Arbeiten mit Er-folg in der Ausstellung „Schaffendes Volk“ aus-gestellt. Neue Halbjahreslehrgänge beginnen jetzt am 15. Oktober.

Das Büro der Stadt, Mädchenberufs- und Nach-schulen, Wittener Straße 23, nimmt Neuanmeldun-gen entgegen und erteilt nähere Auskunft.

hohes Alter



Am morgigen Tage feiert Frau Witwe Stanis-laus Koll, Bochum-Weitmar, Steinmann 24 wohn-haft, ihren 80. Geburtstag. Elf Kindern dankte sie das Leben, von diesen leben noch sieben. Sie bringen mit ihren Enkelkindern der hochbetagten, aber noch tüchtigen Oma ihre Glückwünsche dar. Auch wir wünschen dem greisen Geburtstagskind, das noch geistig frisch ist und seit einigen Jahren bei seiner jüngsten Tochter wohnt, noch einen freundlichen Lebensabend.

74 Jahre wird heute die Witwe Maria Mäg-gel, Wörthstraße 14 wohnhaft. Auch sie ist noch körperlich tüchtig und geistig frisch. Mit den sechs Enkelkindern wünschen auch wir ihr an ihrem Gebur-tag noch viele Jahre in Gesundheit und Zufrieden-heit.

Zu Boden gerissen. Gegen 7.15 Uhr wurde eine Radfahrerin auf der Allee-straße, Ecke Körner-straße, von einem Personentransportwagen angefahren und zu Boden gerissen. Die Radfahrerin erlitt leichte Ver-letzungen. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

RG. Das Geschenk der westfälischen Bauern für den Führer. Die Landesbauernschaft Westfalen schenkte dem Führer zum Entedankfest ein auf einer Eichenbohle gefertigtes schmidbeckernes Feuch-gerät, dessen Entwurf und Ausführung von Art Heimart Münster-Rothenburg stammt.



ungen, folgt nach der
Julia" die erstmalige
der Römerdramen
Aufführung des Lust-
lustigen Weibes von
beutung der 2. Deut-
Vochum findet auch
den Niederschlag. Bes-
tag, dem 10. Oktober,

indige Sendung
en Aufführungen der
Der Deutschlandender
Tagungen und läßt
Deutschden Schafespe-
aufler Jos. Wagner,
beaterkammer, Mini-
Proffessor Dr. Werner
hermeister der Stadt
ort kommen.

im Winterhilfswerk
n die Gemeinschaft!

lernen hen und funkt-

höpferischen Kräfte im
werden. Die Silderei,
gledet erwachsen unter
frauen und Mädchen,
berstoff, aus dem Ju-
n und Grundholl im



eid.
Foto: Schul-Kreis

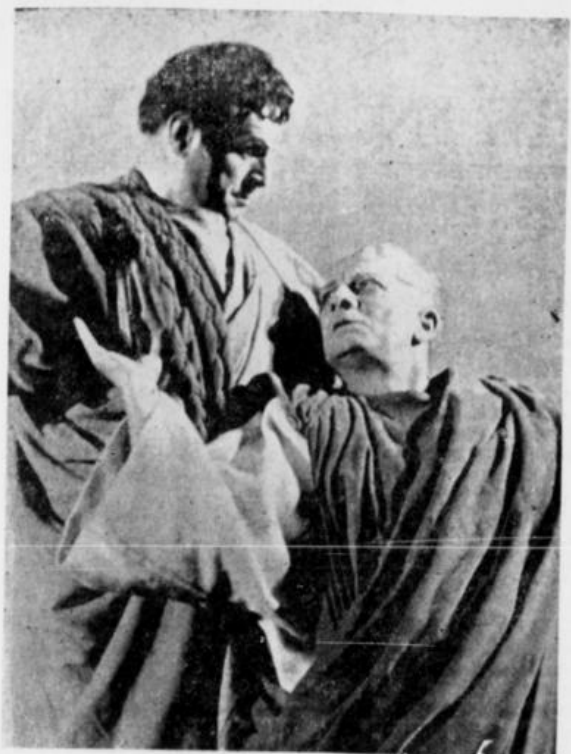
nslandes. Die Schü-
gefühle erhalten und
scharten. Sie lernen
mit der Schmutz-
wieder eine Arbeit
s Lätigkeit und als
Abbildungen geben
stoffaufstellung und
Arbeiten mit Er-
fessendes Volk" aus-
te beginnen jetzt am
enberufs, und Fach-
mmt Neuanmeldun-
Auskunft.

ime Maria Mäga-
Auch sie ist noch
sch. Mit den sechs
hr an ihrem Ehren-
heit und Zufrieden-

15 Uhr wurde eine
t. Ede. Kassastrake,
angefahren und zu-
erlitt leichte Ver-
leisch, verabschiedet.

stlichen Bauern für
enschaft Weistalen
dankt ein auf
iederleines Zeug-
führung von der
ammt.

es Wetter
es Leder
Pilo
mit dem Piloten



DIE RÖMER- DRAMEN IM BILD

Erste Reihe, links: Gerhard Meinecke als
Cäsar und Wills Bulch als Brutus in „Julius
Cäsar“, rechts: Wills Bulch als Coriolan und
Abele Schönfeld als Volumentia in „Co-
riolan“

Zweite Reihe, links: (mitten auf der Treppe)
Walter Kaitheuer als Saturnius, Abele
Schönfeld als Tamora und Gerhard Meinecke
als Titus Andronicus (sich verbeugend) in dem
aleichnamigen Drama; rechts: Dilde Ebert als
Cleopatra.

Dritte Reihe, links: Curt Bahr als Octavius
Cäsar, Mitte: Wills Bulch als Junius Brutus,
Dilde Kuhnmann als Portia in „Julius Cäsar“,
rechts: Ernst Dolanagel als römischer Senator.

SK-Fotos: Herker





ZWEITE DEUTSCHE SHAKESPEARE-WOCHE IN BOCHUM

9.-15. OKTOBER 1937

Das Spiel kann beginnen!

Wir stehen vor dem Anfang der II. Shakespeare-Woche. Das Trommelfeuer, das der Außenminister unseres Stadttheaters, Chef-Dramaturg Thomas, seit Wochen in die Straßen der eigenen, meist auf Kohlenstücken und Eisenarbeiten bedachten und sich hinter den harten Dingen des Arbeitstages verschlingenden Stadtbewohner sowohl wie in die abgegrenzten Zirkel der Shakespeare-Verehrer der angelsächsischen Welt zu lenken verstanden hat, kann jetzt verstummen, der einheitliche Ansturm auf das Bochumer Stadttheater kann beginnen.

Der Stolz der Bochumer, der dem Künstler-Idolisten Dr. Saladin Schmitt nun als reife Frucht in den Schoß gefallen ist und der als blendende Lichtreklame über der Woche steht, kann nicht größer sein als jener der Stratford-Bürger, die, als der Meteor jenes großen bekannten Unbekannten in ihrem Vaterlande zu Italien begann, William Shakespeare als Heimgebornen für sich beanspruchten, obwohl sie ihn in den Jahren seines emigen Schaffens hatten und hungern lassen. Denn wie Grubbe und Kleist erst heute zu ihrem verdienten Nachruhm kommen, nach dem sie Zeit ihres Lebens, verkannt und bekümpft, gerungen hatten, so blieben auch dem Genius des Stratford-Sängers in seinem Leben die Vorbeeren verlegt, die ihm erst die Nachwelt schenkt. Auf dieses Beharrungsvermögen des Engländers, dem er heute noch verhaftet ist, mag er sich seit dem elisabethanischen Zeitalter in seinen Gefühlswerten auch noch so stark vermandelt haben, scheint es zurückzuführen sein, daß in seinem eigenen Vaterlande auch heute noch nicht die großen historischen Dramen wirklich erfährt und aufgeführt worden sind, wie denn London auch heute noch nur ein Denkmal seines größten Genies sein eigen nennt, obwohl er in seinem Vorort Shoreham groß geworden ist. Beachtet die Londoner Stadtbürger doch fertig, als ihr zukünftiger Nationaldichter, zwar als kleiner Mann, aber voll großer Pläne, zu ihnen kam, Shakespeare die Tür zu weihen, so daß der „Bühnen-Erschütterer“ Zuflucht zu den finsternen Stüben des Vorortes suchte und hier auch fand. Hier in dieser Theaterstadt soll der Dichter die ganzig schöpferischen Jahre seines Lebens gehungert, gerungen, gewirkt und gelegt haben, als Schauspieler unter den Schauspielern des Lord Chamberlain, als Dichter und Großer seines Volkes. England gibt zu auch ehrlieh zu, daß es auch heute noch nicht Shakespeare so pflegt, wie Deutschland es tut, von dem es vordemals los ist, daß das Land der verantwortungsvollsten Shakespeare-Pflege Deutschland sei. In diesem Deutschland aber dürfte zweifelsohne die Bochumer Bühne das Theater sein, das wieder in dieser Pflege an der Spitze marschiert. Das beweist schon die erste Shakespeare-Woche im Jahre 1927, als erstmalig überhaupt die Königsdamen in einem Spielglocken aufgeführt wurden, das beweist ebenbürtig die bevorstehende Woche, in der wieder erstmalig die Römerdramen eine zeitliche Darstellung erleben, und dafür spricht auch die Tatsache, daß gerade das Bochumer Stadttheater noch in jedem Jahr irgendeinen Shakespeare in neuer Inszenierung zur Aufführung bringt. Führen wir noch an, daß der bekannte englische Shakespeare-Forscher Lord Dunsun unlängst noch das Bochumer Schauspiel als vorbildliche Wiedergabe des größten europäischen Dramatikers öffentlich benannt, und daß die Shakespeare-Gesellschaft zum zweiten Male die Bochumer Bühne mit der Durchführung einer Shakespeare-Woche beauftragt hat, dann dürfen hinlänglich Zeugen genug dafür benannt sein, daß Bochum sich mit Recht rühmen darf, das Theaterinstitut zu sein, an dem Shakespeare die Dramatik ihrer besten Pflege und packendste Verkörperung erfährt. Der Londoner mag ja erkaunt auf das Wort geschaut haben, das ihm mitten in seiner Weltstadt auf das besondere Ereignis der II. Shakespeare-Woche in Bochum aufmerksam machte, und er mag auch etwas gewisselhaften Blickes und mit skeptischer Miene in Unkenntnis der Dinge den Namen Bochum überhaupt zum ersten Male gelesen haben, aber er wird doch voll besserer Einsicht und mit schmerzhaftem Bäheln auch eine verbindliche Verbeugung vor diesem Gernang machen, was dann schon ein politischer Erfolg wäre. Ueber den künstlerischen Wert selbst Shakespeare, der am Leicester Square inmitten von Sträußern und Wiesengrün vom hohen Bobel verdrängt auf das Werbenkalt des Bochumer Stadttheaters herabtaucht, keinen Zweifel hegen, seitdem es dem Bochumer Intendanten gelungen ist, auf seiner Bühne echte Shakespeare'sche Dramen lebendig werden zu lassen. Und so wird Bochum denn in diesen Tagen wieder für eine Woche lang der künstlerische Mittelpunkt nicht nur des engeren Heimatgebietes sein, sondern darüber hinaus von ganz Deutschland und sogar des Auslandes. Hoher Besuch hat sich von Berlin angelagert, was Namen in Kunst, Theater und Wissenschaft hat, wird sich hier ein Stellweilen geben, und auch von jenseits des Kanals werden viele Shakespeare-Verehrer kommen, um hier auf der Bühne ihren waterländischen Genius in kognisierendem Glanze strahlen zu sehen, ganz zu schweigen von den Nachleuten aus der Theaterwelt, die wieder einmal Zeuge sein wollen von der künstlerischen Intensität unseres Intendanten und der Bochumer Theaterkunst, der man einen ganz besonderen Stolz nachrühmt.

Bochum weiß diese Ehre sehr wohl zu schätzen und wird zu Ehren der vielen Gäste ein besonderes Festgewand anlegen, um so schon äußerlich seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck zu geben, daß es sich

Den Festgästen zum Gruß

Die Stadt Bochum empfängt heute aus allen Teilen und Gauen des Reiches den Zustrom derjenigen, die als Träger des Deutschen Arbeitslebens dem Werke des größten Dramatikers des Abendlandes zutiefst verpflichtet sind.

Die Stadt Bochum ist mit Recht stolz darauf, daß sich in ihren Mauern die beiden größten theatergeschichtlich bedeutenden Veranstaltungen der Deutschen Bühne abspielen dürfen. Sie weiß, daß die Verbindung höchster Kulturpflege und der schweren Tagesarbeit unserer Stadt ihr eigenes Gepräge gegeben hat und ihren Ruf weit über die Grenzen der Nation, wie wir es auch in diesem Falle erleben konnten, getragen haben.

Wenn heute abend im Stadttheater Bochum der Vorhang sich hebt, beginnt eine Veranstaltung, die nicht nur in der Geschichte der Bochumer Bühne, sondern darüber hinaus in der Geschichte des deutschen Kulturlebens einen ganz besonderen Platz einnimmt.

Deshalb grüßt die Bürgerchaft Bochums alle diejenigen, die aus nah und fern herbeieilen, um Zeuge dieses Ereignisses zu sein.

Geleitworte

Die kulturpolitische Haltung der II. Deutschen Shakespeare-Woche ist nicht nur für Deutschland bedeutsam. Mit Anerkennung und Bewunderung sieht auch die englische Nation auf die vorbildliche Pflege ihres größten Dramatikers in deutschen Theaterleben. Diese II. Deutsche Shakespeare-Woche in Bochum ist der lebendige Beweis für die weltweite Kulturmission des neuen Deutschland. Sie wird auf der geistigen Ebene der gegenseitigen Verehrung ihrer großen Meisterleistungen zum tieferen Verständnis der beiden Nationen beitragen.

Wagner

Schirmherr der II. Deutschen Shakespeare-Woche
Gauleiter und Oberpräsident der Provinz Westfalen

Wenn wir Shakespeare feiern, so feiern wir nicht einen fremden Künstler, der irgendwann einmal gelebt hat, sondern wir feiern weit mehr eine Gestalt, welche die Phantasie der Deutschen und ihre Liebe zur Welt des Theaters geschaffen hat. Unzählige Dichter haben an dieser Gestalt mitgebetet, Jahrzehnte haben sie vergrößert und lebendiger gemacht; und ein so großes Unternehmen wie das Bochumer Theaters bezeugt, daß auch die Gegenwart noch an ihr weiterarbeitet.

Prof. Dr. Wagner

Präsident der Reichstheaterkammer
und Reichsdramaturg

Wir verehren in William Shakespeare den größten Dramatiker der Welt. Er ist ein Bindeglied zwischen den Nationen, da seine Werke den Menschen aller Völker etwas zu sagen haben. In ihm finden wir die vollkommenste Einheit aller Seelenkräfte, und er lehrt uns die Welt zu verstehen. Er ist nicht eines Zeitalters, wie schon Ben Jonson erkannt hat, sondern für alle Zeiten.

Prof. Dr. Wagner

Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft

Nachdem die Stadt Bochum in der vergangenen Spielzeit bei drei großen Gelegenheiten die führenden kulturpolitischen Vertreter des Reiches in ihren Mauern begrüßen konnte, ist es sich anlässlich dieser II. Deutschen Shakespeare-Woche der ganz besonderen Bedeutung dieser Veranstaltung bewußt. Diese Festspielwoche stellt die Stadt Bochum in den Mittelpunkt der kulturpolitischen Bestrebungen des neuen Reiches. Darüber hinaus werden die Bochumer Tage ein weiterer Beweis für den internationalen Verständigungswillen des Dritten Reiches sein.

Dr. Richter

Oberbürgermeister der Stadt Bochum

Im Zeichen der Ankunft

Heute Eintreffen der Ehrengäste zur II. Deutschen Shakespeare-Woche

An heutigen Tage treffen aus allen Teilen des Reiches die zahlreichen Vertreter des kulturpolitischen und wissenschaftlichen Lebens ein. Neben zahlreichen Shakespeare-Forschern, so dem Präsidenten der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Professor Dr. Werner Dettlen, Weimar, den Professoren Dr. Keller, Münster, Obenauer, Bonn, Rindermann, Münster, Deutschbein, Marburg, Schirmer, Berlin, Wundt, Tübingen, Förster, München, Dr. Stahl und vielen anderen kommen auch morgen namhafte deutsche Autoren, so Dr. Josef Vonten, Adolf v. Haxfeld, Dr. Friedrich Castelle, Josef Berens-Totenohl; weitesthin treffen die Kunstberichter aller großen Zeitungen ein, nicht zuletzt auch die Vertreter der Behörden und vor allen Dingen die Vertreter der in- und ausländischen Universitäten, so mittags die Abordnung der Universität Leiden und Amsterdam und in später Nachmittagstunde diejenigen der Universitäten Münster, Marburg, Kiel.

Alles ist zum Empfang der Gäste gerüstet. Die Stadt Bochum steht mit Stolz und Erwartung auf das kommende große Ereignis der II. Deutschen Shakespeare-Woche.

Vater Schirmer



Chef-Dramaturg Walter Thomas vor dem Mikrophon

Das Programm der Festwoche

- Samstag, 9. Oktober**
- 20 Uhr: Stadttheater:
Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Bochum
Gastspiel der Kölner Oper: „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck
- Sonntag, 10. Oktober**
- 11 Uhr: Schützenhof:
Festlicher Aufbruch
Begrüßungen:
Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft
Professor Dr. Dettlen
Oberpräsident Gauleiter Wagner
Ansprache:
Präsident der Reichstheaterkammer
Ministerialrat Dr. Schirmer
Musikalische Darbietungen durch das Städtische Orchester Bochum unter Leitung von Professor Dr. Reichwein:
„Macbeth“, Sinfonische Dichtung von R. Strauß
2 Shakespeare-Skizzen von E. Humperdinck
Vorspiel zu einem Shakespeare-Rustspiel von Paul Scheinplag
- 17 Uhr: Parkhaus:
Präsempfang im Parkhotel
- 18 Uhr: Rundfunksendung des Reichsenders Köln zur Eröffnung der II. Deutschen Shakespeare-Woche
- 19,30 Uhr: Stadttheater:
„Romeo und Julia“
- Montag, 11. Oktober**
- 11 Uhr: Parkhaus:
Vortrag Prof. Dr. Keller, Münster über „Titus Andronicus“
- 20 Uhr: Stadttheater:
„Titus Andronicus“
- Dienstag, 12. Oktober**
- 10 Uhr: Parkhotel „Haus Rechen“:
Außerordentliche Mitgliederversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft
Tagesordnung: 1. Die Hauptversammlung 1938 2. Jahrbuch und Schriften 3. Allgemeines
- 11,30 Uhr: Städtische Gemäldegalerie:
Eröffnung einer Ausstellung „Shakespeare auf der deutschen Bühne“ durch Professor Dr. C. Meissen, Köln
- 20 Uhr: Stadttheater:
„Coriolan“
- Mittwoch, 13. Oktober**
- 11 Uhr: Parkhaus:
Vortrag Professor Dr. Deutschbein, Marburg, über „Julius Cäsar“
- 20 Uhr: Stadttheater:
„Julius Cäsar“
- Donnerstag, 14. Oktober**
- 11 Uhr: Parkhaus:
Vortrag Prof. Dr. Schirmer, Berlin, über „Shakespeare und die Antike“
- 20 Uhr: Stadttheater:
„Antonius und Kleopatra“
- Freitag, 15. Oktober**
- Vormittags: Besichtigungen und Rundfahrten v.a.
- 20 Uhr: Stadttheater:
„Die lustigen Weiber von Windsor“
- Anschließend: Schlußfeier im Parkhotel

„Jauber de...
Heute ist es n...
führungen der K...
ving wird heu...
braucht auch B...
ist es die Licht...
Uaufführung h...
gang großen Sch...
neue Film-Zal o...
dachte da nicht...
Fauherlänge und...
Murgers Roman...
„haulich geschild...
lem prachtvollen...
das, während die...
Gefühlswerten in...
delt das Schicks...
zwischen Martha...
Jan Klepota als...
diese Namen lasse...
durch seine große...
lassen sich Paul...
Ringen als hoch...
Richard Romanom...
Alfred Weisch, el...
koh größter Film...
vornehmlich gemä...
nor Bolzang die...
Filmfreund, daß...
Aufmerksamkeit b...
gang Bolzonges...
Gehemnis über d...
vor läßt, aber wi...
erohartige Film...
allem die wunder...
darsteller jeden in

Der Ufa-Film...
er durch die Vora...
man kann den...
Werten dieses Fil...
als durch die Fest...
stomischen Bild...
mit einer so klaren...
den Reimand ver...
lung dieses Gele...
während des Wel...
dements mit seine...
glaube von beach...
diesem Werk die...
noch mehr auf sich...
Effektbühnen, au...
zu denen der Hof...
andere als ein...
und liebevoller De...
Leben und Treiben...
Front glaubwürdig

Der Inhalt des...
ästhetischen Form...
eröffneters, der...
den feindlichen Lin...
Verhinderung eines...
fahren mit dem sel...
wieder zu seinen...
Als Scherzhafter...
wunde aufgefunden...
theatergruppe, bän...
luchend. Auch die...
ihn während seiner...
Gefahren beschütz...
geraden Weg der...
dieses Bildhauer...
Gegenstände als...
und daß er sofort...
erfährt, daß ihn die...
tufen als deutliche...
Kommandanten von...
Belshäzerin eines...
sich und hemmungs...
kannten Gefährten...
das Leben des als...
gestaltet Edo Bo...
Frau, den Konflikt...
Mathias Wiema...
schaffenheit, die...
benannt, schon...
für die Rolle des...
Vollst kein andere...
rade die unaufrich...
des Spiels läßt ihn...
lung dieses Sol...
Althe Herber, Paul...
Ernst Rodow und...
Rolle, die auch hier...
roßen nicht verlegen

„W...
Dieser Film er...
nationalen Filmk...
Er ist mit harter...
zeichner sich aus...
lung und verberlich...
Vereinsmitglied...
des Spiels steht...
lichtbaren Schwächen...
es nahe liegen mod...
so knapp und kurz...
so „ab an die Zu...
sch und Hebertreib...
spieler ist kein knu...
einstufiger Oberst

Filme der Woche

Lichtburg

„Jaher der Bohème“ in Uraufführung

Heute ist es nicht mehr so, daß Berlin die Uraufführungen der Filme in Erbschaft hat. Auch die Provinz wird heute anteilig berücksichtigt und dabei braucht auch Bochum nicht zurückzufallen. Diesmal ist es die Lichtburg, die wieder einen neuen Film in Uraufführung herausbringen kann und dazu einen ganz großen Schleger, so etwas wie das Ereignis der neuen Film-Zeit: „Jaher der Bohème“. Wer dachte da nicht an Puccinis sprudelnde Melodien, an Souveränität und leichtbeladene Musik. Oder an Margers Roman, der das Leben der Bohème so anschaulich geschildert hat? Beide geben denn auch diesem prachtvollen Film das Leitmotiv, aber auch nur das, während die Handlung selbst mit ihren packenden Geschehnissen in der Gegenwart bleibt. Sie behandelt das Schicksal einer großen Künstlerin, die sich gewöhnlich als Egoistin als liebreizende Dilemma und Jan Krepas als René Camberlain spinn. Schon diese Namen lassen erkennen, daß dieser Film schon durch seine große Besetzung hervorsticht. Zu ihnen gehören Paul Kemp als humorvoller Komponist, Theo Lingens als hochgehirnter Sternsänger, Dolar Sime, Richard Romanowitsch, Pizzi Polischuh, Fritz Imhoff, Alfred Gerold, eine zukunftsweisende, die den Einfluß größter filmästhetischer Persönlichkeiten von vornherein gewährleistet. Sogar man noch, daß Gena von Bolzern die Spielführung hat, dann weiß der Filmfreund, daß dieser Jugendfilm allgemeine Aufmerksamkeit anziehen kann und auch etwas ganz Besonderes verspricht. Wie wollen nicht das Geheimnis über diesen außerordentlichen Film schon zu lüften, aber wir können wohl feststellen, daß dieser großartige Film allen gefallen dürfte und daß vor allem die wundervolle Stimme der beiden Hauptdarsteller jeden in ihren Bann schlägt.

Ufa-Lonhülle

„Patrioten“

Der Ufa-Film „Patrioten“ hält seitens des, was er durch die Voraussetzungen versprochen hat, und man kann den hohen Erwartungen und künstlerischen Werten dieses Filmwerkes nicht besser gerecht werden als durch die Feststellung, daß der Gedanke der kompromisslosen Pflichterfüllung selten so überzeugend und mit einer so klaren Eindringlichkeit auf der flimmernden Leinwand verkörpert wurde wie in der Darstellung dieses Gedankens in der französischen Epoche während des Weltkrieges. Karl Ritter, der sich bereits mit seinem letzten Film „Verräter“ als Regisseur von beachtlichen Qualitäten ausweist, wird mit diesem Werk die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit noch mehr auf sich lenken. Er verzichtet auf billige Effekthaserei, auf die sensationellen Möglichkeiten, zu denen der Stoff verleiten könnte, zeigt sich aber andererseits als ein Meister dramatischer Steigerung und liebevoller Detailüberlegungen, wo es galt, das Leben und Treiben in der Epoche der französischen Front glaubwürdig zu gestalten.

Der Inhalt des Films behandelt in fesselnd poetischer Form den Schicksalsweg eines deutschen Kriegeroffiziers, der zu Ausgang des Weltkrieges über den feindlichen Linien abgefallen wurde und in der Verkleidung eines Landstreichers Stapanen und Gebahren mit dem festen Glauben auf sich nimmt, sich wieder zu seinen Kameraden durchzuschlagen zu können. Als schwerkranker Mann bemüht er am Straßenrande aufgefunden, wird er Mitglied einer Fronttheatergruppe, ständig nach neuen Künstlertätigkeiten suchend. Auch die aufopfernde Liebe einer Frau, die ihn während seiner Krankheit pflegt und vor allen Gefahren beschützt, läßt ihn keinen Augenblick von dem geborenen Weg der Pflicht abgehen, und so stark ist dieses Pflichtgefühl in ihm, daß er es auch auf der Gegenseite als eine Selbstverständlichkeit hinnimmt und daß er sofort Worte des Verlebens findet, als er erfährt, daß ihn die Geliebte aus den gleichen Motiven als deutschen Soldaten an den französischen Kommandanten verrät. Starb und aufopfernd als Beschützerin eines kranken Landstreichers, leidenschaftlich und hemmungslos in ihrer Liebe zu dem unbekannten Gefährten und in dem Kampf, den sie um das Leben des als Spion angelegten Offiziers führt, gestaltet Ufa Boarova glaubwürdig das Bild dieser Frau, den Konflikt zwischen Liebe und Pflicht. Matthias Wiegand erfüllt durch die herbe Verwundbarkeit, die die Gesichtszüge dieses Schauspielers kennzeichnen, schon rein bildhaft die Voraussetzungen für die Rolle des Frontkämpfers, der neben seiner Pflicht kein anderes Gefühl aufkommen läßt, und gerade die unwiderstehliche und zurückhaltende Art seines Spielers läßt ihn wie kein anderer für die Gestaltung dieses Soldatenbildes geeignet erscheinen. Alfred Röhler, Paul Dohle, Riet Seifert, Oh Tollen, Ernst Radow und Bruno Hübler sind bewährte Kräfte, die auch hier in der Darstellung der Charaktere nicht verfehlen.

Welt-Film

„Wassauer Stille“

Dieser Film erlebte bekanntlich auf der Internationalen Filmkunstschau einen ganz großen Erfolg. Er ist mit ihrer dramatischen Spannung geladen, zeichnet sich aus durch die Geschlossenheit der Handlung und verleiht den Arbeitsschritten der unter der Regie Herbert Knebelhovens stehen. Im Mittelpunkt des Spiels steht der Student Knaut, ein Mensch mit lichtbaren Schwächen, kein tragender Romanheld, wie es heute liegen möchte. Und so schlicht und einfach, so knapp und doch tief die Menschen gezeichnet sind, so daß auch die Zuschauer in dem Fernsitz ohne Neugier und Hebelreize gefesselt sind. Auch der Gegenüber ist kein kühn schwingender Bösewicht, sondern ein tüchtiger Oberst mit ebenfalls menschlichen Zügen,

ein Offizier von vornehmlichem Charakter. Er steht bei Paul Hartmann in besten Händen, der diesen tüchtigen Offizier so sympathisch und menschlichkeitnah verkörpert, daß er eigentlich die Hauptfigur ist. Werner Hing hätte etwas mehr Temperament und jugendlichen Elan entwickeln können, er reißt nicht bis zum letzten hin. Lucie Höflich gestaltet wieder eine Mutter mit so warmen Lichtern, daß man von ihr begeistert ist. Sie hängt für ihren Sohn und geht auch für ihn und seine Idee in den Tod. Die Geliebte des Revolutionärs spielt die jugendliche Viktoria o. Ballaske, ein neues Filmgesicht, mit schauspielerischem Talent. Auch Maria Sagarina, die den Top einer Chansonette darzustellen hat, fällt durch ihre laubere Leistung auf. Der Film wurde nach dem Stück der Gabriele Janolska gedreht. Er ist voll warmer, kühler Töne und schließt mit dem Opfergang der Mutter.

Uppolo-Bochum

„Wenn Du eine Schwiegermutter hast“

Dieser große Bochumer Film, der schon in Uraufführung angelautet ist, läuft seit gestern als Premiere in Bochum. Man braucht nur zwei Namen zu nennen, um zu wissen, daß es hier wieder lustig hergeht: Ida Wält und Adolf Arthur Roberts. Schwiegermütter haben bekanntlich in nicht gerade bestem Ansehen, sie sind für Junggeheiratete und Jungverheiratete der Rinderstreich, der ihnen ein gelindes Grauen verursacht. Hier aber zeigt Ida Wält, daß die Schwiegermutter im allgemeinen ganz zu Unrecht gelächelt wird. Und wie sie das in ihrer früh-erfundenen Art mit verführerischem Gesicht macht, das fordert zu erbaulicher Achtung vor diesem vielverehrten Menschenbild heraus. Rühmlich schneht sie über allem bei dem überaus lustigen Spiel. Und es ist natürlich amüßant zu beobachten, wie sie in ihr kleines Schachspiel alle einhakt, die sie herbeiführen, die sie mit ihren Worten herhalten müssen und mit denen sie Staat machen will, weil es so in ihren Sinn paßt, die Töchter, die auf Menschenleben ausgehen müssen und die sie wie Puppen dirigiert, und idealistische Protestoren, die sie soweit bringt, daß sie ihr zuliebe die Härte ableiern. Die Handlung spielt irgendwo in einem imaginären Staat und ist durch ihr Schachspiel so heillos komisch verwirrt und durcheinander geworfen, daß man aus dem Vollen nicht mehr herauskommt. Roberts schwimmt natürlich mit und fühlt sich in diesem Element launlich und sehr zum Gaudium aller.

Lichtspielhaus

„Gefährliches Spiel“



Ne. 6 Foto: Klagemann-Film / Tobis Rota
Eine interessante Aufnahme aus dem Klagemann-Film der Tobis Rota „Gefährliches Spiel“. Jenny Jus und Harry Liedtke im Schlafwagen, oder: Vater und Tochter auf ihrer ersten größeren gemeinsamen Reise.

Der Film wurde nach dem Roman von Alexander Castell „Begegnung mit einem bösen Tag“ gedreht. Er behandelt die nicht mehr unbekannte, bedauerndwerte Geschichte eines unerschuldeten, aber gewissenhaften Gutsherrn. Er kann die Versteigerung seines Gutes nicht verhindern und verzweifelt nun, daß die Tochter von dem Unheil nichts erfährt. Doch ein Telegramm plagt das Wissen und erschüttert alles. Vater und Tochter, gehen in der Nacht einem einsamen Versteck nach. Er ist irgendwo Anwalt, sie eine kleine Blätterin in einem Hotel. Sie ist von anderen Kreisen umgeben. Der „Richtige“ will schließlich das seltsame Bild vorführen, dabei erfährt er von dem unglücklichen Leid und nun ist mit einemmal auch die wahre Liebe da. Man wird an Courty-

Reichweide, während Mady Rahl, Zule Graf, Ermin Biegel, Curt Pelpmann, Maudine Ebinger, Dumke und Rolf Weib den lustigen Reigen führen. Jos Stadel führte Regie und steuerte diesen heiteren Filmschrank zu einem ganz großen Lacherfolg.

Gloria-Palast

„Baccarale“

Sein Untertitel heißt „Brand in der Oper“. Was diesen Film auszeichnet, ist nicht der etwas flache Dialog um viele etwas komische Liebesgeschichten des Herzogbrechers Colaredo mit der Venezianerin Giacina, sondern die turbulente Welt des venezianischen Baccaralefestes. Hier paubert Komprecht, unterstützt von den Adelsteilen Herth und Käthe, eine Welt von materialistisch-herberischen Pracht herauf. Diese venezianische Trunkenheit eines Volksfestes, erzählt unter dem musikalischen Leitmotiv von „Neffmanns Erzählungen“, ist durch ihr Ausmaß imponierend. Sie gibt dem Film das Relief und der Handlung den tragenden Rahmen. Hier zeigt Komprecht auf neue, daß er sich auf das Opernhaie und Multitudo-Melodien besser versteht. Hier arbeitete er mit seinen Architekten und dem Kameramann einen ägypten Bildraum, so füllig, daß er den Rhythmus des Meliers fast verloren. Gullav Kröblich stellt für ihn mit spürbarer Disziplin das stilisierte Schicksal des Colaredo. Uda Boarova ist die Giacina. Mit beiden tritt wieder Willy Vogel hervor und in einer phantastischen Episode Emilie Ullas.

Capitol

„Heimkehr“

Ein Heimatfilm! Nicht im Sinne einer aufdringlichen Tendenz, sondern durch seine Grundhaltung, die das Spiel aus ihren eigenen Kräften speist und vermehrt treibt. Ein Roman, verfaßt von Georg C. Klaren, hat den Stoff, eine deutsche Landschaft von besonderem Reiz, die kurtische Mehrung, den Hintergrund. Aus dem Frieden des Filderdörfes entwickelt sich ein schweres Schicksal. Der Filder Christoph Petrich gerät in die Nähe einer raffinierten Ausländerin. Sie bestimmt ihn, die Heimat, sein Weib und sein Kind zu verlassen. Zu spät merkt er, daß er in die Hände von Verbrechern gefallen ist. Er wird bei der Ankunft in Amerika der Mithild verdächtigt und zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Erst nach unglücklichen Schwierigkeiten gelingt es ihm, die Heimat wieder zu erreichen. Auch dort ist nicht alles geblieben wie es war. Durch seine Schuld ist ihm sein Weib beinahe verloren gegangen. Aber sein Junge konnte den Vater nicht vergessen. Er und die guten Freunde des Hauses haben Christoph die Heimat erhalten. Christoph wird ein neues Leben beginnen, in

der Heimat der Mehrung, zu der ihn das Heimweh zurückführt.

Der Spielführer Jürgen von Alen entwickelt die Föndlung ganz aus dieser eigenartigen Filderwelt. Er läßt die Einfachheit der hohen Sanddünen und den schwermütigen Zauber des kurtischen Volks ebenso bildhaft werden, wie das Menschentum der Filder, das von dieser herben Landschaft geprägt wurde. Diese Echtheit wird nicht zuletzt durch die am Spiele mitwirkenden Filder verstärkt. Hier fand sich eine Zisterne, die sich mit erstaunlichem heftigem Ausdruck in das Spiel einfügt. Im Gegensatz dazu steht das amerikanische Milieu mit ähnlichen Kontrasten gearbeitet wird, wie in Trankers „Verlorenem Sohn“. Hier wird auch die Handlung mit einigen klaren Zugriffen von zu harten Gefühlsregungen befreit und durch einige kriminalistische Effekte aufgefrischt. Seine eigene Sprache spricht der Film in der Schilderung der Heimat. Hier ist Christa Ullas die Filderfrau. Sie bestrebt aufs neue, wie gut es war, sie aus einem bestimmten Rollenfach rechtzeitig herauszureißen. Otto Bernicke zeichnet einen herrlichen Dorfparter, als Epus in Wirklichkeit wohl selten, darstellend aber mit lebendiger Kraft durchgeführt. Sympathisch Gullav Kröblich in der männlichen Hauptrolle. Fritz Hoops, der Knecht, und der kleine Rotho Raah fügen sich in diese Welt überzeugend ein. Im amerikanischen Milieu tragen Hilde Seipp, Paul Westermeyer und Fritz Edemar mit klaren Linien hervor. Der in seiner laubere und anständigen Haltung begründete und spielerische Film wurde von Harold M. Kircklein mit einer klaren Musik ausgestattet. Fritz Vogrinke.

Odeon- und Scala-Theater

„Manja Valenka“

Es ist die bekannte Schablone von dem älteren Mann und der jungen Frau, die ihre Jugendliebe nicht vergessen kann. Aber durch besondere Einfälle und Spannungsmomente erhält die ewig alte und ewig neue Geschichte einige besondere Lichter, die sie sehr interessant machen. Maria Andergast spielt die Titelrolle mit großem Verstand, Schärfe und zurückhaltend und menschlich sehr schön. Olga Tschekowa ist die schöne mondäne Schwester des Grafen Valenka, die ebenfalls Günstig liegt. Hans Schott-Schöbinger ist der jugendliche Liebhaber Gdinski, der einen interessanten Offiziersstap auf die Beine stellt. Peter Peterlen bewährt als betrogener Ehemann die schwierige Rolle in diesem Film mit vornehmer Zurückhaltung, aristokratischer Gewandtheit und zum Schluß mit erschütternder Verleihenheit. Dauid Sark ist das reizend plappernde Töchterchen, Rudolf Carl ein pfiffiger Jurist und Ernst Dumke der Bruder Valenkas, der von der Unschuld einer Schwägerin überzeugt ist. Mit Klang und Eleganz ist das russisch-polnische Gesellschaftsmilieu gezeichnet, das Ganze untermauert von einer anprechtenden Musik, für die der bewährte Bece verantwortlich zeichnet.

Hammer Lichtspiele

„Es geht um mein Leben“

Ein Telefonanruf zerreißt ihn abends die Stille in der Villa des Rechtsanwalts Lehner. Ein Unbekannter möchte dringend den Rechtsanwalt zu sprechen. Warum versucht keine Frau mit allen Mitteln, diese Unterredung zu verhindern? Wenig später wird der Unbekannte erschossen aufgefunden. Wer war der Ermordete? Ein Erpresser? Oder nur ein hilfloser Verwehrter und Spieler, der mit seinen Lebenswünschen viele schöne Frauen ins Unglück brachte? Und wer war der Täter? Der Diener, den die Polizei verhaftete, weil alle Indizien gegen ihn sprachen — oder die Frau des Rechtsanwalts, die einst mit dem Täter befreundet war? Immer verwickelter wird dieser Kriminalfall, der die Polizei vor scheinbar unlösbare Aufgaben stellt. Drei Menschen kämpfen verzweifelt unter der Last der scheinbar lüdenlosen Beweise der Polizei um ihr Leben und ihre bürgerliche Ehre.

Kammer-Lichtspiele B.-Gerthe

„Der Herrscher“

Der Stoff zu diesem Film ist dem Drama Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang“ entnommen, in dem bekanntlich ein gereifter, lebenserfahrener Mann nach dem Tode seiner Frau noch einmal das Erlebnis der Liebe hat. An dieses bekannte Bühnenstück hält sich auch das Drehbuch eng, nur das soziale Moment hat eine klarere Betonung erhalten. Der Hauptmannsche Geheimrat Clausen hat sich hier in einen Wirtschaftsführer umgewandelt. Dieser Führer der Stahlindustrie überwirft sich nicht nur mit seiner Familie, sondern gerät auch mit seinen Leuten in Konflikt, denen er einmal klarmacht, was die deutsche Wirtschaft und dem Volke schadet. Aus diesem Grunde hat der Film auch das Prädikat „sozialpolitisch wertvoll“ erhalten. Der Film nun macht den verlässlichen Konflikt zu einem allgemeinen und verteilt dem Drama einen positiven, klaren Ausgang. Er überdeckt die Handlung mit einer großartigen Kulisse. Diese Kulisse will den lokalen Kampf des Matthias Clausen gegen Wirtschaftsführer, die nur den Gewinn kennen, verdeutlichen.

Uppolo B.-Weitmar

„Stadt Anatol“

Ein spannender Abenteuerfilm mit allen Freizeitschreibern, die den Erfolg vertragen. Als auf dem heimatischen Grund Petroleum entdeckt wird, begibt sich die Stadt Anatol eine Zeit der Prosperität, aber auch der Unruhen und dunklen Kämpfe. Da ganze Stadt gerät in einen Goldrausch, ein Ingenieur baut die Stadt von Grund auf neu auf mit allen Neuerungen der modernen Zivilisation, die dann eines Tages ein Völkchen die ganze Verantwortlichkeit mit Dynamit in die Luft sprengt. Dieser Untergang der Stadt ist mit elementarem Gaudium erfüllt. Besonders ist das Zusammenspiel der Darsteller.

Peter Schiffer.

NSG Jedes Jubiläum bildet eine Besonderheit und wird daher zu einem außerordentlichen Fest. Morgen, am 10. Oktober, feiern wir in Deutschland bekannter sein 25. Jubiläum. Und wir alle wissen, daß dieses Jubiläum viel schöner gefeiert wird, wie alle übrigen derartigen Feste, denn unser ganzes Leben ist kein anderes als der Herr Vintopf. In jeder deutschen Familie ist er gern gesehen. Überall wird er immer wieder eingeladen. Denn alle freuen sie sich, wenn an kalten Wintertagen der Herr Vintopf mitten unter ihnen steht und allen die Wärme gibt, daß trotz Kälte und Frost keine Familie entbehren muß.

Wir haben in den vergangenen Wintertagen unendlich viel Not und Elend in deutschen Familien gesehen. Die größten Schäden sind gemacht. Unendlich viel ist noch zu tun. Was in Jahren und Jahrzehnten zugrunde gerichtet wurde, läßt sich mit den größten Anstrengungen nicht schon in vier Jahren wieder aufbauen. Wir wissen das alle und verstehen das.

Auf der andern Seite haben wir während der Jahre der Schmach und Schande unsere Lehren gezogen. Wir führen das Winterhilfswerk weiter, um für alle Zeiten das Not aus Deutschland fern zu halten. Wir wollen immer ein Mittel zur Hand haben, mit dem wir alle Vorkommnisse entgegen treten können. Wir wollen besonders niemals mehr deutsche Menschen ausliefern dem Mitleid und der Barmherzigkeit. Sie sollen immer wissen, daß sie Nachbarn eines freien Volkes sind, und daß sie das Recht haben, von der Gemeinschaft Hilfe zu fordern, wenn sie der Gemeinschaft dienen. So gründen wir die Sendboten des Winterhilfswerkes als frohe Kinder einer neu erstandenen Nation.

Mit gutem Mut wollen wir sie empfangen, denn wir wissen, solange sie zu uns kommen, kann jede deutsche Familie anständig und gesund leben. Diese Gewißheit leitet uns bei unsern Vorbereitungen für das Winterhilfswerk und ganz besonders für den Vintopf am 10. Oktober.

Sie erfüllt uns mit Freude und Erfolg!

Eine Idealur für alle

Vortragsabend der Kneipp-Bewegung.

Die Ortsgruppe Bochum der Kneipp-Bewegung leitete ihre Winterarbeit mit einem Vortrag des Dr. med. F. v. Arnheim, ein, der am Freitagabend vor einer großen Anzahl Zuhörer über das Thema „Kneippur die Idealur für alle“ sprach. Der Ortsgruppenwart F. A. Mann dankte den Mitgestandenen und Gästen für den warmen Besuch. Die Winterortsratsarbeit sollte mitteilen zu einer natürlichen, insbesondere zur Kneippischen Heilmethode zu gelangen. Mit großem Interesse folgten die Zuhörer den leichtverständlichen und klaren Darlegungen des Redners. Einleitend behandelte er die Ursachen der Krankheiten, die zum großen Teil durch falsche Ernährung und Lebensweise entstehen. Vorbeugende Maßnahmen, die ebenfalls behandelte, machten den Körper wehrhaft gegen Krankheitseinflüsse. Die Kneippuren, richtige Lebensweise und natürliche Ernährung fanden im Rahmen des Vortrags eine entsprechende Würdigung. Die ausführlichen Darlegungen fanden hohes Interesse bei den Zuhörern, die den Redner mit herzlichem Beifall dankten.

Am Donnerstagabend eröffnete die Vereinigung kath. Akademiker im großen Saal der Bürgergesellschaft ihre Vortragsreihe des Winterhalbjahres 1937/38. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden, Ehefrau Dr. Löffler, sprach Privatdozent Dr. Löffler (Bonn) über das Thema: „Das christliche Menschenbild und die Kunst unseres Zeitalters.“

An Hand von eindrucksvollen Lichtbildern, deren Beweiswirkung vielfach durch das Gegenbeispiel besonders verdeutlicht wurden, wies der Vortragende die Entwicklung der Kunst von Beginn des 19. Jahrhunderts bis in unsere Zeit auf, dargestellt an den künstlerischen Erscheinungsformen der Architektur, Malerei und Dichtung. Diese entwicklungsgeographische Betrachtungsweise erhielt eine eigenartige und neue Bereiche erhebende Beleuchtung dadurch, daß die Kunst an ihrer Stellung zum christlichen Menschenbild gewertet wurde, welches durch metaphysisch-transzendente Sättigung bestimmt wird.

In fünf großen Bildern wurde die veränderte Stellung der Kunst zu diesem Problem in geistvoller Weise vor den Zuhörern abgelesen. — Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, das eine neue Welt des Wirtschaftslebens heraufgeführt hatte, zeigt sich überall in der Kunst deutlich die Flucht vor der Entscheidung. Sie flieht in die Geschichte, abtut die Vergangenheit nach, weil sie nicht mehr die Kraft besitzt, aus Eigenem die Fragen der Zeit zu gestalten. In der Malerei, welche die Rangordnung der Werte verloren hat, gilt nur noch die Wirkung des Lichtes. Entfremdet gestaltet die Dichtung nicht mehr tief menschliche Probleme, sondern nur noch die leuchtende Oberfläche. — Die zweite Stufe der Entwicklung bezeichnet der Vortragende als Reaktanz der Leere. Diese Scheu vor dem Einsichthandeln der inneren Leere kennzeichnet die Kunst dieser Zeit. Es fehlt das echte Pathos. Die Theaterkünstler der Kreuzkämpfer (Klinger und Büchner) beweisen, daß nicht mehr auftritt mitteilt, sondern nur inneres Leben vorgeführt wird. — Die dritte Entwicklungsstufe zeigt uns

das offene Eingeständnis der Leere, welche der Vortragende an der Wohnungskultur um 1880 mit ihrem unethischen Schmutz nachwies, an den Volksträgern, welche im Eingeständnis der inneren Armut zu „Kathedralen der Arbeit“ ernannt wurden. Die Geschichtsbücher der dargestellten Menschen (Werke von O. v. D.) geben wüste Triebhaftigkeit wieder. In dieser Stelle zeigt sich die weitestgehende Entfernung vom christlichen Menschenbild. — Schon in der Vorkriegszeit bahnte sich langsam die Grundlegung des Neuen an, deren Hauptzug durch das Bemühen zur Ehrlichkeit bestimmt wird. In der Kunst soll kein Reichtum vorgeführt werden. In der Architektur sehen sich langsam ehrliche, klare Fassaden, einfache Klänge, schöne harmonische Maßstäbe durch. — Die Anfänge zu einem neuen Menschenbild zeigen sich in der Malerei in den einfachen Themen aus dem Kreise der Familie. Die Dinge werden wieder in ihrer Tiefe gesehen, nicht nur in ihrer Oberfläche. Es vollzieht sich in der Malerei, die wieder metaphysisch wird, eine Wandlung zum Kern der Natur hin. So macht das Gesicht des alten Mannes in dem Holzschnitt von C. Münch die erste Erfahrung von Geheimnissen lebendig. So erwacht die heile Poesie in Europa wieder aus dem nationalen Wesen ihres Volkes (Rathaus zu Stockholm, Marinebrunnen von Lissabon). Im Stuttgarter Bahnhof verdeutlicht sich der neue Gestaltungswille, hier sind die Bauwerke, die organisch einer aus dem anderen erwachsen, in befreiender Großartigkeit geordnet, ein Ausdruck des spezifisch deutschen Baugeschicks. In der Sinnbestimmung nach dem Weltkriegserlebnis ist eine neue Menschlichkeit gewacht, die in der religiösen Kunst auf das Einfache, Ehrliche, Schlichte hinzielt, im Kirchenraum, Überflüssiges und Kreuz als Lebensmittelpunkt voll Wucht betont. — Diese Anfänge lassen die Hoffnung erheben, daß in der Kunst bald ein Menschenbild dargestellt wird, das dem Menschen seine Würde gibt und ihm in Beziehung steht zum ewigen Gott.

Die Anwesenden folgten den feinsinnigen, geistvollen Ausführungen mit großer Anteilnahme und dankten dem Vortragenden herzlich.

Bochumer Familien- und Sippenforscher

Nachdem die Sommerzeit vorbei ist, beginnt wieder in veränderter Weise die gemeinsame Arbeit der Familien- und Sippenforscher.

Unter der Leitung ihres Obmannes Heimann fanden sich die Mitglieder am Freitagabend zu ihrer monatlichen Zusammenkunft ein. Mit sehr großem Bedauern nahmen die Anwesenden davon Kenntnis, daß der langjährige Obmann sein Amt aus Gesundheitsrücksichten zur Verfügung stellte. In fast 10-jähriger Arbeit hat der Obmann unermüdet für die Förderung der Familienforschung, die im heutigen Staat eine beachtliche Rolle spielt und im Hinblick auf die Währungsfrage eine große Bedeutung hat, gearbeitet. Dabei hat er auf Grund seiner umfangreichen Sachkenntnis Erhebliches für die Mitglieder geleistet und immer

mit Rat und Tat zur Hilfe bereit gestanden. Als neuer Obmann wurde das Mitglied v. Schwarzler gewählt, der folgende Mitglieder zu seinen Mitarbeiterinnen berief: Stellv. Obmann Deimann, Kassiererin Krüger, Schriftführer Busch, Sachbearbeiter Helmut von Ellgott und Köhler. In den kommenden Wintermonaten sollen die Arbeitsabende lebendig ausgestaltet werden, um besonders Neulingen in der Familienforschung zu helfen. Es wurde beschlossen, durch Austausch und Anlegen eines Quellenverzeichnis der Familienforschung zu fördern. Zum Schluss hielt der stellv. Obmann einen Vortrag über die Währungsfrage und Familienforschung.

Sonntagsrucksackfahrten aus besonderem Anlaß. Anlaß des am 9. und 10. Oktober stattfindenden „Waldenlagers der Technik“ in Dortmund gibt die Reichsbahn auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 120 Kilometer um Dortmund Sonntagsrucksackfahrten.

NSG „Dein Opfer schafft Freude!“ Unter diesem Motto steht der erste Wintermonat für das Winterhilfswerk 1937/38. Mit dem ersten Vintopffesttag des Winterhilfswerkes 1937/38 am 10. Oktober wird die Winterkälte des Jahres begonnen, der Kampf, in dem nicht einer gegen den andern, sondern jeder für jeden eintritt.

Am 16. und 17. Oktober steht die gewaltige Reichshilfsaktion ein, bei der die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront fünf Buchabzeichen als Abzeichen anbieten werden. Jedes dieser fünf Buchabzeichen zeigt den Führer in seinen Beziehungen zum Volk.

ten mit längerer Geltungsdauer aus. Die Karten gelten zur Einzahlung vom 9. Oktober 9 Uhr bis 10. Oktober 24 Uhr und zur Rückzahlung vom 9. Oktober 12 Uhr bis 11. Oktober 24 Uhr (Rechnung der Rückzahlung).

Morgen mit Omnibussen und Sonderbus zur Reichsausstellung. Die Ausstellung „Schaffendes Volk“ wird voraussichtlich in diesem Monat geschlossen. Um auch denjenigen Volksgenossen, die bisher noch nicht die Ausstellung besuchen, Gelegenheit zur Besichtigung zu geben, hat die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“ für Sonntag Omnibusse bereitgestellt. — Bei dieser Gelegenheit wird auf den am Sonntag, dem 17. Oktober ab Bochum fahrenden Sonderbus hingewiesen, dessen Ziel ebenfalls diese Ausstellung ist. Anmeldungen nehmen die Verkaufsstellen Kortumstraße 62 und Alleestraße 125 entgegen.

Die Volksspielschule „Kunst Bühne“ Bochum eröffnet ihre diesjährige Spielzeit am Sonntag, dem 10. Oktober, 20 Uhr, im evgl. Vereinshaus mit dem großen Lustspiel „Der Liebespavillon, oder: Engelmanns Koch“. Das sie am morgigen Sonntag, wie man das Beste bieten wird, sein allein schon, das sämtliche Rollen in den Händen von Spielern liegen, welche dazu beitragen haben, daß die Volksspielschule in Bochum (Doland) familiäre ersten Preise für sich haben konnte.

Morgen, Sonntag, Parthys-Konzert des Städt. Orchesters Bochum. Morgen, Sonntag, 10. Oktober, findet um 16 Uhr im Parthys-Saal ein Konzert des Städtischen Orchesters Bochum statt. Der Eintritt ist frei!

Briefkasten

(Alle Anstufungen, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preisgünstigen Bestimmungen gegeben.)

W. L. Das Wasserfeld wird in voller Höhe auf die einzelnen Mieter nach dem Verhältnis der reinen Friedensmiete umgelegt. Wir haben in Ihrem Hause eine Gesamtfriedensmiete des Hauses von rund 170 RM und eine Friedensmiete des betr. Mieters von rund 34 RM errechnet. Auf 170 RM Friedensmiete entfallen 8 RM Wasserfeld, auf 1 RM Friedensmiete 8 RM, geteilt durch 170 gleich 0,047 RM, auf 34 RM Friedensmiete mit 1,60 RM Wasserfeld in dem betr. Monat.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 10. Oktober 1937.

Römisch-katholische Kirchengemeinden.

Probst. 6 Uhr hl. Messe, 6.45 Uhr hl. Messe mit Predigt, 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner. 9 Uhr hl. Messe für die Grundschulklasse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, 14.30 Uhr Andacht mit Auslegung des Allerheiligsten, danach stille Andacht. 20 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Christ-König (Franziskanerkloster). 5.55 Uhr Andacht der hl. Kommunion. 6 Uhr 1. hl. Messe ohne Predigt. 7 Uhr feierlicher Schluss des Triduum mit Generalkommunion aller Frauen und Männer unserer Gemeinde, zugleich gem. hl. Kommunion aller Jungmänner. 8.15 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der männlichen Schuljugend. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, 16 Uhr 3. Orden: Einsegnung mit Franziskusfeier für den Terzientenbes. Chr.-Kön. 20 Uhr Andacht für alle. (Am Ott. jed. Tag 20 Uhr Rosenkranz-Andacht.)

St. Marien (Evangel. Andacht). 7 Uhr Andacht und Hochamt, 8.30 Uhr hl. Messe, 10.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr Andacht für den Kreuzbund. 12 Uhr Armenbesuch. — Andachtstunden: 13 Uhr Ordensschwestern, 14 Uhr Schulferien der unteren Klassen, 15 Uhr Mütter u. Frauen, 16 Uhr Schulferien der oberen Klassen, 5. 6. 7. und 8. Abend, 17 Uhr Jungfrauen, 18 Uhr Männer u. Jungmänner, 19 Uhr 3. Orden, 20 Uhr Mütter und Frauen, 21 Uhr Jungfrauen, 22 Uhr Kreuzbund und 3. Orden, 23 Uhr Männer, Jungmänner, Eucharistische Ehrengarde und Kirchenchor. (Te deum und Segen.)

St. Joseph. 6.15 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner. 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jünglingschule. 8.45 Uhr hl. Messe mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, 14.30 Uhr Muttergottesandacht. 20 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Marien. 6 Uhr 1. hl. Messe, 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt, 8.30 Uhr 3. hl. Messe mit Predigt, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, 14.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen. 20 Uhr Beginn der Religionswoche 1 Vortrag für Frauen, Jungfrauen und Mütter Andacht.

Marienhilf (Klosterkirche). 5 Uhr stille hl. Messe, 6 Uhr stille hl. Messe, 7 Uhr Singmesse mit Predigt, 8 Uhr Hochamt mit Predigt, 10.30 Uhr polnischer Gottesdienst mit Predigt, 16.40 Uhr Rosenkranz, feierliche Eröffnung der Gerhards-Festwoche, Festpredigt und Gebetsandacht, 19 Uhr Rosenkranz, Predigt und Segen für die Männer. Während der Gerhards-Festwoche ist jeden Morgen 8 Uhr Segenmesse mit Gebet zum H. Gerhards. Abends 20 Minuten vor 8 Uhr Rosenkranz, 1 Uhr Gebetspredigt und Andacht.

St. Antonius. 6.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der männlichen Pfarzugend. 8 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Anaben. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, 14.30 Uhr Christenlehre. 20 Uhr Beginn der Eucharistischen Woche, 1. Hauptpredigt für die ganze Gemeinde.

St. Meinolfus. 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, 8 Uhr Schülermesse mit Predigt, 9 Uhr Kindermesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 14.30 Uhr Christenlehre, 20 Uhr Andacht.

St. Johannes, B. Biemelshausen. 6.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Kinder der 2. Klasse und des St. Johannes-Bereins. 8.45 Uhr hl. Messe mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 15 Uhr Rosenkranzandacht und Segen, danach Taufe.

Serg. Jesu, B. Gamm. 6.30 Uhr Andacht der hl. Kommunion. 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner und der 2. Oberklasse. 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe, 20 Uhr Rosenkranzandacht. — Mittwoch, 20.30 Uhr Bibelstunde.

Trinitatisfest. 6.30 Uhr Gemeinschaftsmesse, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 20 Uhr Andacht.

St. Franziskus, B. Nienke. 6.15 Uhr hl. Messe, 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, 14.30 Uhr Andacht, 15 Uhr Taufen.

Serg. Jesu, B. Dordel. 6.30 Uhr hl. Messe mit Rosenkranz, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Arbeiter-Bereins und der männlichen Pfarzugend. 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 14.30 Uhr Christenlehre mit Segen.

St. Augustinus, B. Weimar. 6.15 Uhr Frühmesse als Gemeinschaftsmesse, 7.30 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt, 8.45 Uhr Hochamt mit Predigt, 10 Uhr Kindermesse mit christlichem Unterricht, 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, 14.30 Uhr Einheits-Jesu-Feier mit Übergang, 15.15 Uhr Taufen. 18 Uhr Kreuzwegandacht. Jeden Abend im Oktober um 18 Uhr Rosenkranzandacht. Donnerstag, 20 Uhr Christuskund und Bibelstunde.

St. Theresien, B. Eppendorf. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, 8.15 Uhr Kindermesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 14.30 Uhr Kindheits-Jesu-Feier. 17 Uhr Andacht und Segen.

St. Anna, B. Bick. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner und der Kinder der Marienkirche. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 14.30 Uhr Rosenkranzandacht mit Auslegung und Segen, 15 Uhr Taufen. 16 Uhr religiös-missionaler Vortrag für die Männer und Jungmänner.

St. Viktor, B. Grumme. 6.30 Uhr Gelegenheitsur b. Predigt, 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, 8 Uhr Andacht der hl. Kommunion, 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner, der 1. und 2. Anabenklasse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 14.30 Uhr Rosenkranzandacht, 15 Uhr Taufe.

Viehhausen, B. Altenbochum. 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und Auslegung der hl. Kommunion, 7.45 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner. 9 Uhr Hochamt als Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Anaben. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, 14.30 Uhr Rosenkranzandacht und Segen, 15 Uhr Taufe.

Viehhausen, B. Vinken. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt u. gem. hl. Kommunion der Jungmänner. 8.05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder und gem. hl. Kommunion der unteren Klassen. 9 Uhr Weibentag mit Predigt, 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, 15 Uhr Taufen, 16 Uhr Erntedankandacht.

St. Engelbert, B. Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht.

St. Michael, B. Dahlhausen. (Balkhof nach Siebel.) 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 18.30 Uhr Andacht.

St. Marien, B. Stiepel. 7.35 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Weibentag mit Predigt. Von 13–17 Uhr Auslegung, 14.30 Uhr Sakramentspredigt, 16 Uhr Predigt, am Schluss Kindersegnung. Die feierliche Ordnung wie am Sonntag auch am Montag und Dienstag. Wir feiern aus Anlaß der Mutter-Schaft Mariens ein Triduum. Mittwoch, 10 Uhr, Hochamt, nachm. Andacht. Nach dem Mittwoch jeden Tag um 16 Uhr Rosenkranzandacht.

Artenich, B. Vorr. 7 Uhr hl. Messe mit Segen, gem. hl. Kommunion der Jungmänner. 10 Uhr Hochamt, 15 Uhr liturgische Erntedankfeier mit Predigt.

St. Marien, B. Langendreer. 6.30 Uhr hl. Messe, 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der männlichen Pfarzugend, 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Anabenklassen, 10.45 Uhr Hochamt mit Predigt, 14.30 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Augustinus, B. Langendreer. 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der männlichen u. weiblichen Pfarzugend, 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt, 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt, 14.30 Uhr Rosenkranzandacht.

Serg. Jesu, B. Berne. 6.45 Uhr 1. hl. Messe, 8.15 Uhr 2. hl. Messe, 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt, 14.30 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Hilke, B. Gerthe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, 8.45 Uhr Kindermesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 14.30 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Joseph, B. Hiltrup. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht.

St. Joseph, B. Hiltrup. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht.

Messe mit Predigt, 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 15 Uhr Andacht.

St. Marien, B. Hiltrup. 6.45 Uhr 1. hl. Messe m. Auslegung der hl. Kommunion, 8 Uhr Frühmesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt m. Predigt, 14.30 Uhr Christenlehre, 15 Uhr Taufen, 20 Uhr Vortragsandacht mit Segen.

Evangelische Kirchengemeinden.

Bochum-Stadt. Christuskirche, 9.45 Uhr: Missionar Bullenford, AGD, 11.15 Uhr: Missionar Bullenford, 15 Uhr: Tauffeier, P. Schmidt.

Friedenskirche. 9.30 Uhr: Missionar Witt, AGD, 11 Uhr: Missionar Witt, 12.15 Uhr: Taufen, Vintopfer.

Lutherische. 9.45 Uhr: P. Schödel, AGD, 12 Uhr: Tauffeier, Schmidt 2.

Pauluskirche. 8 Uhr: Schmidt 2, 9.30 Uhr: AGD.

Johanneskirche. AGD, 11.15 Uhr: Heinrich, 12.15 Uhr: AGD.

Altenbochum. 9.30 Uhr: Frühgottesdienst, Bräunmann, 2 Uhr: AGD, Sup. Niederhein.

Bochum-Engelsburg. 8 Uhr: Frühgottesdienst, Dammert, 11.15 Uhr: AGD.

Gerthe. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr: AGD.

Bochum-Gamm. Frühgottesdienst an der Saarbrücke 8 Uhr: Dammert; im Gemeindehaus 8 Uhr: Bach, Hauptgottesdienst in der Kirche 9.45 Uhr: Dammert; in Begleichung 9.45 Uhr: Bach, AGD in der Kirche 11.10 Uhr: Dammert; im Gemeindehaus 11.15 Uhr: Bach, Taufstunde in der Kirche 14 Uhr: Dammert; im Gemeindehaus 12 Uhr: Bach.

Garppe. 9.30 Uhr: Beckmann, Berne, anschl. AGD.

Hiltrup. 9.30 Uhr: Fortmann, 10.45 Uhr: AGD, 11.45 Uhr: Taufen.

Gottfried-Nienke. 8 Uhr: Bittich, 10 Uhr: Bittich, 11.15 Uhr: AGD, 12.15 Uhr: Tauffunde.

Dordel. 8 Uhr: Gottesdienst, Köffer, 9.30 Uhr: AGD, im Gemeindehaus.

Vinken. 9.30 Uhr: Weber, 11 Uhr: AGD, 12 Uhr: Taufen.

Dahlhausen. 8 Uhr: Neubaus, 9.30 Uhr: Dammert, 11 Uhr: AGD, 12 Uhr Taufen.

Stiepel. 9.30 Uhr: Gottesdienst im Lutherhaus, Aufsemer, 11 Uhr: AGD, 10.30 Uhr: Gottesdienst in der Kirche, Aufsemer, 9.30 Uhr: AGD.

Ruchholz. 10.30 Uhr: Gottesdienst, Altes, 11.30 Uhr: AGD.

Nemmingen. 10.45 Uhr: AGD, Aufsemer, 11.45 Uhr: Kirchentausen.

Biemelshausen.

Melanchthon. 8 Uhr: Bertelsmann, 9.45 Uhr: Niedermeier, 11.30 Uhr: AGD und Kirchentausen.

Vertrische. 8 Uhr: Christenlehre, Vitor Schmidt, 9.30 Uhr: Gottesdienst, Bertelsmann, 11 Uhr: AGD, 12 Uhr: Taufen.

Erschel
Ausgaben

Ein
braud

Die heimliche
von

Eine Volksge

Gemeinschaft in

kleinen Volksk

nicht die rechte

Vielleicht auf dem

groß geworden

wenn wir sie ni

die Heimatde

nicht nur die M

auch Baum und

Geier. Ihnen al

was wir sind. A

wohlgefallen, den

ohne eine Ausnah

nung des Unver

An dem Schäd

uns sind wir, jed

mit Schuld.

Es ist ein Fre

Tier, oder ander

beist, wir dürfen

altigen Grund a

schänden. Die deu

Umständen erhalte

schon von jeder d

unseres Volkes!

dort in Feld und

zum Anbau leben

werden, auch das

verunreinigt nicht

verfälschen, wie e

Braudare an die

dere zu verbrenne

find ja die Risi- u

lerer zur Schädli

tierwelt. Zudem

Sträucher im Früh

tenhöflichkeit und

weit den oft nur e

von Groß und

getrevelt, dann

starker Vorliebe ei

nach Ungeheuer in

erfassen ist.

Und was wäre i

ohne Schmetterli

den richtigen Schön

mal, zu dem unter

wieder zurückgef

derungen über die

zwischen Rom und

ein Land bei aller

Wild und Vogel i

Vange war ich o

und dort mit einem

Nichts, gar nichts

unsere Volksli

Schönheit sei un

Sonntags- Freude

Unter diesem
für das Winter-
erfunden
7/88 am 10. Oktober
beginnen,
den andern,
it.

fest die gewaltige
der die Mitglieder
f. Wundheilung als
Jedes dieser fünf
in seinen Begie-

aus. Die Karten
über 9 Uhr bis 10.
dri vom 9. Oktober
(Beendigung der

und Sonderzug zur
Blaue "Schaffendes
diesem Monat ge-
Hilfsgeboten, die bis-
besuchten. Gelegen-
hat die Deutsche
Freude" für Sonn-
Bei dieser Gelegen-
dem 17. Oktober ab
hingewiesen, dessen
ist. Anmeldungen
ermittelt 62 und

die Bühne" Bochum
am Sonntag, dem
ereins mit dem
avillon. Der Enkel-
aligen Sonntag wie-
at allein schon, daß
von Spielern lie-
ben, daß die Volks-
sämtliche ersten

Konzert des Städt.
Sonntag, 10. Oktober.
salle ein Konzert
am statt. Der Ein-

er Rubrik erteilt
werden im Nach-
umungen gegeben.)
rd in voller Höhe
dem Verhältnis der
umgelegt. Wir
beamtungsstelle
und eine Arbeits-
und 34 RM. errech-
te entfallen 8 RM.
smiete 8 RM. ge-
auf 34 RM. Preis-
Bessergeld in dem

Dochnant mit Pre-
p. 6.45 Uhr 1. hl.
ommunion. 8 Uhr
Dochnant m. Pre-
15 Uhr Taufen.

emeluden.

Missionar Bullen-
nar Bullenford. 15
Honar Witt. RGD.
Uhr: Taufen, Wm.

Wicholz Anstalt.
ndt 2.
ndt 2. 9.30 Uhr:

Uhr: Heirats-
Frühgottesdienst.
p. Wiederholen.
Frühgottesdienst.
gottesdienst. 10.45

diens an der
im Gemeindehaus
in der Kirche 9.45
9.45 Uhr: Poch.
Dannert; im Ge-
Taufstunde in der
Gemeindehaus 12

n, Berne, anstalt.

10.45 Uhr: RGD.

sch. 10 Uhr: Pösch.
Uhr: Taufstunde.
Höfner. 9.30 Uhr:

11 Uhr: RGD.

8. 3.30 Uhr: Pösch.
Laufen

ast im Lutherhaus.
10.30 Uhr: Gottesd.

9.30 Uhr: RGD.

tedienst. Alena.

GD. Ruhlmann.

mann. 9.45 Uhr:

und Kirchenmusik.

rischenlehre. Rifer

ust, Bertelsmann.

SONNTAGS- FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 10. Oktober 1937

Eine Heimat braucht der Mensch

Die Heimatliebe ist eine Quelle der Kraft,
von der wir alle leben

Eine Volksgemeinschaft ist nicht denkbar ohne die Gemeinschaft in jeder Stadt, in jedem Dorfe, im kleinen Volkskreise. Diese Gemeinschaft aber ist nicht die rechte ohne Heimatliebe, ohne tiefe Liebe zu dem Teil des Vaterlandes, auf dem wir groß geworden sind. Und diese Liebe ist keine rechte, wenn wir sie nicht fühlen für alles Lebende, das die Heimat Erde trägt und erhält. Das sind aber nicht nur die Menschen, die um uns leben. Nein, auch Baum und Strauch und Blume und jegliches Geringe. Ihnen allen schulden wir Dank für das, was wir sind. Allen und nicht nur denen, die uns wohlgefallen, denn alle sind Gottes Geschöpfe, sind ohne eine Ausnahme geworden in der weisen Ordnung des Unerforschlichen.

An dem Schicksal und Bösen an uns und um uns sind wir, jeder von uns, mehr oder weniger mit schuld.

Es ist ein Frevel vor Gott, sich an Mensch oder Tier, oder anderen Lebenden zu vergehen. Das heißt, wir dürfen ohne zwingenden, ohne allgemein gültigen Grund auch das Bild unserer Heimat nicht schänden. Die deutsche Landschaft muß unter allen Umständen erhalten bleiben, denn sie ist und war schon von jeher die Quelle der Kraft und Stärke unseres Volkes! sagt ein Führerwort. Laßt also dort in Feld und Wald, wo kein wertvoller Boden zum Anbau lebenswichtiger Pflanzen gewonnen werden, auch das Bauland stehen und zerstört und verunreinigt nicht mit dem Unrat aus den Kummervollkammern, wie es so oft geschieht, anstatt das noch Braubare an die Sammelstellen zu geben, das andere zu verbrennen und zu vergraben. Die Wälder sind ja die Kiste- und Schutz- und Lebensstätten unserer zur Schädlingsbekämpfung so wichtigen Kleintierwelt. Zudem überwiegt der Nutzen, den uns die Sträucher im Frühling und Herbst mit ihrer Blütenpracht und ihrem Duftreichtum schenken, weit den oft nur eingebildeten Schaden. Wird aber von Groß und Klein am Lebenden in der Heimat geknallt, dann kommt es dahin, daß, wie es ein großer Forscher einmal aussprach, schließlich nur noch Ungeziefer in der Welt, das andere alles aufgefressen ist.

Und was wäre denn unsere Heimat ohne Vögel, ohne Schmetterlinge, ohne Blumen, ohne Wald und den richtigen schönen deutschen Wald, den Mischwald, zu dem unsere einsichtigen Forstleute sich jetzt wieder zurückgefunden haben! Auf meinen Wanderungen über die Alpen bis weit in die Ebene zwischen Rom und Neapel sah ich so recht, wie öde ein Land bei allen Kunstschöpfen ohne Wald und Wald und Vögel ist.

Vange war ich auch in der französischen Schweiz und dort mit einem dickköpfigen Lehrer zusammen. Nichts, gar nichts liebte er an Deutschland, als unsere Volkslieder! Ihre Innigkeit und Schönheit sei unvergleichbar. Was ist aber ein Volkslied anderes als Klänge gewordene Heimatliebe und -freude, Klang gewordenes Heimatweh?

Und weil nichts so gut und schön die Heimatliebe bewahrt und vertieft, als die Erinnerung an unsere Kindheitstage, die unseren größten deutschen Dichtern und Den-ern stets die Quelle der lauter-

sten Freude waren, wenn man ihnen diese Quelle Lehrer haben vor mir schon darüber geklagt, schon die Heimatliebe, die Quellen der Volksgemeinschaft nicht getrübt hatte, so müssen wir unsern Kindern gleich nach der Schulzeit die üblen Gewohnheiten werden ihnen, wenn sie später ihre Frühlingsreise, die die Kindheit so lange wie nur möglich zu erhalten der „Großen“ annehmen. Sie betrügen sich damit keine Reife war, einsehen und beklagen, vergällt! Suchen. Wir sollten nicht dulden, daß sie, wie viele um die schönste Lebenszeit, und die Heimatfreude.

Walter Schewer.



Wo soll ich mich hinkehren, ich kümmeres Berüberlein? Wo soll ich mich ernähren, mein Gut ist viel zu klein. Als ich ein Weisen haw, so muß ich bald davon. Was ich soll heuer verzehren, das han ich fernt vertons.

Immer Schöner und immer schöner

Der Sonntag

Wunder der Schöpfung

Aus der Werkstatt Gottes

Draußen die Natur, die große Werkstatt Gottes, steht voller Wunder. Welche Jahreszeiten wir immer durchschreiten, jede für sich birgt in sich eine Fülle von Geheimnissen, die, je mehr wir sie entziffern, die Weisheit Gottes offenbar machen. Ein solches Wunder ist auch der Herbst mit seinen Vorgängen. Raum wahrnehmbar geht das frische Grün unserer Laubbäume in feblere Farben über. Es ist ausser so, als wären die Blätter am äußeren Rande ein wenig verbläut, als hätten Sonne und Wind und Regen eines langen Sommers die frischen grünen Farben ein wenig ausgewaschen. Allmählich beginnt das Grün in bräunliche, gelbliche und rötliche Töne überzugehen, und je weiter der Herbst fortschreitet, umso dunkler und leuchtender werden die Farben in der Natur.

Viele Menschen verfolgen dies allmähliche Verfärben mit leiser Sehnsucht. Sie empfinden es als das große Sterben der Natur, die dann im Winter in einem totenähnlichen Schlafe ausruht. Und doch ist diese Auffassung falsch. Nur den Naturwissenschaftler ist das Verfärben der Laubbäume und schließlich der Laubfall nichts anderes als eine überaus weise Vorkehrung der Natur, mit der sich die Pflanze in ihrem Haushalt vor den Witterungseinflüssen der kommenden Monate schützt.

Wie kommt eigentlich das Verfärben der Blätter zustande? Jedes einzelne Blatt einer Pflanze legt sich aus vielen Tausenden von Zellen zusammen, die mit einer durchsichtigen feinen Zellwand umhüllt und mit dem Lebenssaft der Pflanze, dem Protoplasma, gefüllt sind. In diesem Protoplasma liegt der Zellkern, und er enthält das Blattgrün (Chlorophyll) und die pflanzlichen Farbstoffe. Der übrige Raum der Zelle wird durch Zellstoff ausgefüllt. Ein weit verzweigtes Netz von Adern leitet nun mit dem Zellstoff die Nährstoffe von den Wurzeln bis in die entferntesten Zellen.

Das im Zellkern enthaltene Blattgrün (Chlorophyll) verleiht dem Blatt die grüne Farbe. Unter dem Einfluss der kühlen Herbsttemperatur löst es sich in seine chemischen Bestandteile auf und fließt mit dem Saft, der jetzt Zucker und andere chemische Stoffe enthält, in die Zweige und Wurzeln zurück. Der im Blatt verbleibende grüne Farbstoff löst sich chemisch sehr leicht in zwei Teile zerlegend. Der eine davon löst das Blatt im Herbst gelb werden, der andere, blaugrüne wandert in den Stamm zurück. In diesem bläulichen Farbstoff befinden sich die wertvollsten und wichtigsten Aufbaustoffe der Pflanze, Magnesium und Stickstoff, ohne die die Pflanze ebensoviele leben kann wie der Mensch ohne Sauerstoff oder ohne Eisen. Mit diesen ihren wichtigsten Lebensstoffen muß die Pflanze den Winter über haushalten, um im nächsten Frühjahr das neue Blattkleid aufbauen zu können.

Auch die Rot- und Braunfärbung des Laubes ist auf einen ähnlichen Prozeß zurückzuführen. Die Herbstgewänder unserer Laubbäume sind in der Färbung sehr verschieden. Die Kastanie wählt ein dunkles Goldgelb, die Birke ein leichtes Gelb, die Eiche kann man in einem bräunlich-gelben Kleid bewundern, die Eichen verfärben sich nach Braun und Rot und für die Brombeere hält der Herbst ein leuchtend purpurnes Gewand bereit. Alle diese verschiedenen Färbungen entstehen durch Abbauprodukte, die sich während der Chlorophyllauflösung im Blatte bilden.

Um das Chlorophyll in den Blättern zu entwickeln, ist immer ein bestimmter Wärmegrad notwendig. Wenn im Frühling die ersten jungen Triebe aus den Zweigen kommen, so zeigen sie oft eine rötliche Färbung. Man kann das besonders bei den ersten jungen Blättern der Rose beobachten, die immer rot sind. Erst die fortschreitende Erwärmung löst das Grün des Blattes voll zur Entfaltung kommen. Ähnlich ist das Verfärben der Blätter im Herbst auf die Witterung zurückzuführen, daß sich der Farbstoff unter dem Einfluss der ersten Kälte bereits verändert.

Das Abwerfen des Laubes ist für den Laubbaum eine Frage der Selbsthaltung. Je näher der Winter rückt, umso mehr drohen Nahrungsmangel und Wassermangel. Oft ist der Boden in den oberen Schichten wochenlang gefroren und der Baum hat keine Möglichkeit, neue Nährstoffe durch die Wurzeln aufzunehmen. Es heißt also mit dem Vorhandensein haushalten, und darum muß in erster Linie die Verdunstung eingeschränkt werden. Deshalb werden die Blätter abgeworfen. Auch bei dem Prozeß des Laubfalles arbeitet die Natur überaus weise. Jedes sich lösende Blatt würde für den Baum eine Wunde bedeuten, und die vielen Tausende dieser Wunden würden eine schwere Gefahr für das Leben der Pflanze bedeuten. Deshalb blüht sich, schon ehe das Blatt abfällt, zwischen seinem Stiel und dem Zweige eine Korkschicht, die die Wunde schließt noch ehe sie entstanden ist.

Man könnte übrigens fragen, weshalb nicht auch die Nadelbäume ihre „Blätter“ im Herbst abwerfen. Hier ist jedoch die Frage der Haushaltung nicht so sehr wichtig, weil die meisten Nadelbäume ihre Wurzeln sehr viel tiefer in den Erdboden strecken als die Laubbäume und deshalb auch im Winter ständig Nahrung aufnehmen können. Weiter ist der Wasserbedarf der Nadelbäume nur etwa ein Drittel so groß wie der der Laubbäume und endlich ist die Verdunstung durch den hohen Gasaushalt der Nadeln ziemlich unbedeutend.

Es ist nicht so, daß die Laubbäume sich zum „Sterben“ rufen. Sie treffen nur ihre Vorbereitungen für den Winter, nicht anders als Mensch und Tier es tun. Welch ein weisheitsvoller Schöpfungsakt offenbart sich in allem!

Spruch am Sonntag:

Wem da genüget an dem, was er hat.
Der ist reich genug und satt, wo er geht.

Dem ist auch wohl zu aller Frist.

Wann Seel und Leib gesund und unbeschwert ist.

Albrecht Dürer.



Ein letztes Vogelied

(Scherenschnitt von Paul Geyer)

Perlen deutscher Dichtung:

Der alte Turmhahn / Von Eduard Mörike

In Cleverfulbach im Unterland
Hundert und dreizehn Jahr ich stand,
Auf dem Kirchturm ein guter Hahn,
Als eine Zierat und Wetterfahn.
Ich sturm und Wind und Regennacht
Dah ich allezeit das Dorf bewacht.
Manchmal faher Blüß hat mich gekreist
Der Frost mein roten Kamm bereist.
Auch manchen lieben Sommertag
Da man gern Schatten haben mag
Da mir die Sonne ungewandt
Auf meinen goldenen Leib gekant.
So ward ich schwarz, für Alter ganz
Und weg ich aller Glanz und Glanz.
Da haben sie mich denn zuletzt
Verachtet und schmählich abgesetzt.
Meinthalb! So ist der Welt ihr Lauf.
Nest tun sie einen andern auf.
Stolz, Pracht, und dreh dich nur!
Dir macht der Wind noch andre Gout.

Ade, o Tal, du Berg und Tal!
Rebbagel, Walder allzumal!
Perzleibter Turm und Kirchtendach,
Kirchhof und Steglein über Dach!
Du Brunnen, dabin Spot und Fröh
Ochlein springen, Schol und Röh!
Gib hinterdrein kommt mit dem Steden,
Und haßes Gelein mit dem Scheden!
Ihr Storch und Schwalben, grobe Spagen,
Guch soll ich nimmer hören schwagen!
Vied deucht mir jedes Dreckslein ist.
Damit ihr ehrlich mich beschmigt.
Ade, Hochwürden, Ihr Herr Pfarr
Schulmeister auch, du armer Narr!
Aus ist, was mich gekreut so lang,
Gelant und Orgel, Song und Klang
Von meiner Häh! so lang ich dort,
Und hatt' noch lang gesungen fort.
Da kam so ein trummer Teufelsböder.
Ich schäp, es war der Schieferböder,
Pact mich, kriegte nach manch hartem Stos
Mich richtig von der Stange los.
Rein alt preßhafter Leib schier brach.

Da er mit mir fuhr ab vom Dach
Und bei den Wöden schnurrt hinein:
Die alghien sehr verwundert drein.
Nest ihnen doch weiter nicht den Mut
Dachten eben, die hangen gut.

Nest ist der liebe Sonntag da
Es laut' zur Kircken fern und nah.
Man orgelt schon, mir wird dabei
Als sah' ich in der Sakristei.
Es ist kein Mensch im ganzen Haus;
Ein Mädel; dör ich, eine Maus.
Die Sonne sich ins Fenster schleicht.
Zwischen die Kaktusdrück hintreich
Zum kleinen Pult von Kuhbaumbolz.
Aines alten Schreinermeisters Stolz.
Reichant sich, was da liegt umher.
Konfordanz und Kinderleber.
Oblatenschachtel, Amisgill,
Zum Tintenfaß sich spiegel will,
Jutenerit Sand und Grus besticht.
Sich an dem Federmeißel fröh
Und gleitet über Armstuhlfank
Dinüber an den Bücherstank.
Da steht in Pergament und Leder
Boran die frommen Schwabenväter:
Andreas, Bengel, Nieger zweien,
Samt Oettinger sind da zu sehn.
Wie sie die goldenen Namen lech,
Noch goldener ihr Mund sie lech.
Wie sie rührt an Dillers Gartenpiel —
Dorch! Klingts nicht? so seht nicht viel.
Inmitten läuft ein Spinnlein art
An mir hinauf nach seiner Art.
Und hängt sein Netz, ohn' erst zu fragen.
Mir zwischen Schnabel auf und Kragen.
Ich rühr mich nicht aus meiner Ruh.
Schau ihm eine ganze Weile zu.
Dahüber ist es wohl genügt.
Dah ich ein wenig eingenickt.
Nun sag, ob es in Dorf und Stadt
Ein alter Kirchturm besser hat?

(Nachzug aus Mörikes prächtiger Turmhahnbildnis)

Gestalten der Kindheit

Eine Erinnerung.

Wenn wir Kinder vor dem Schlafengehen noch eine Stunde auf der Straße spielen dürfen, bog der Vatermannsänder mit seinem schwerfälligen Gang um die Ecke. Er trug immer einen schwarzen steifen Hut, einen schwarzen Anzug, als habe ihn die Nacht vorher so angezogen und hinter ihm froh, beinahe sichtbar, langsam langsam die Dunkelheit über die Steine. Mit einem Male war sie da — nur seine gelben Lichtstrahlen blieben stehen und leuchteten immer mehr, je dunkler es wurde.

Der Vatermannsänder kam näher. Er ging einen Sidsweg. Bei jeder Vaterne hob er im Vorüberkommen seinen Stock, verbarste kaum den Bruchteil einer Sekunde im Schreiten, das Licht blaste hoch im Wadstrumpf und fiel gelb flackernd auf das schwarze Gewand; der Mann schwenkte ab auf die Steine inmitten des Bürgersteigs und ging vorwärts — bis zur nächsten Lampe, die er wieder schräg erreicht, um abermals wegzuschwenken. Inzwischen hatte er seinen Stock mit der gerundeten Hand geschultert.

Warum er eigentlich nicht gerade am Vorsteig entlang ging, sondern mit immer neuen Winkeln seinen allabendlichen Weg verdrehte, an Schritten und Kilometerzahl, habe ich nie ganz begriffen.

Seinen Beruf hat er ganz sicher geliebt. Welche Tagestrunde ist träumerischer als die des lauten über die Dächer einfallenden Abends, wenn an den Kircken die letzte Sonne müde verglimmt oder im Regenvorhang an den Häusern die Finsternis immer tiefer steigt? Alte Leute machen dann „Schummerstunden“, legen Buch, Zeitung, Strickstrumpf oder Handwerkszeug beiseite, lassen das Dunkel still ins Zimmer kommen und an ihren alten Augen die Bilder der Vergangenheit vorbeigleiten. Und alt war auch immer der Vatermannsänder! Um seine alten Tage witterte schon der Hauch des Lebensabends, wie um seinen Anzug der des Tagesendes — so ging er dahin, pflichtgetreu und würdig, schwarz, mit seinem runden Hut und dem langen Stock weithin erkennbar — bis unter den Lichtketten der Vaterne seine Gestalt sich ganz auflöste in Dunkelheit.

Wenn ich er eigentlich beiseite geschoben worden von den Erinnerungsfächern der Technik, abgelehnt und überflüssig? Mit einem Male leuchten in hundert Strahlen Licht an den Abenden alle Vaterne zugleich auf, wie sie am Morgen ausleucht verlöschen; kein Mannchen im schwarzen Anzug und runden Hut geht achsam und wie der einsame Hüter des nachtschönen Lichtes an ihnen vorüber. Sachlich leuchten sie auf, wenn es soweit ist — in der ganzen Stadt zugleich. Und doch himmt da etwas nicht ganz genau. Der Vatermannsänder kam nie auf die Minute pünktlich, aber er kam genau mit den länger werdenden Schatten in unsere Strahlen. Die der Sonne abgekehrten erhielten zuerst ihr Licht, eins nach dem anderen, und es war ein geheimnisvoller Zusammenhang für uns Kinder in dem Abstand zwischen den einzelnen Gaslaternen und dem sich niederziehenden Abend, so, als gebe die Sonne immer das gleiche Stück rückwärts, das der Vatermannsänder vorwärts ging. Es war auch etwas Hausväterliches in der Art, wie er Stück um Stück die Lichter aufblies, bis bis das Haus um Haus wie an eine maitglänzende Schnur knüpfen. Jetzt ist es anders. Viele Strahlen sind noch hell, wenn die Vaterne brennen, viele sind schon fast dunkel, ehe das von der Zentrale geschaltete Licht sich meldet! Es ist wie überall, wo sich das Schema durchgeleitet hat: die persönliche freundschaftliche und ausgleichende Behandlung der kleinen und großen Strahlen, die Pflege ihrer besonderen Bedürfnisse und Gewohnheiten fällt aus zu Gunsten einer gewissen Art Gleichzeitigkeit, die mit Hilfe neuerzeitlicher Fernkommunikation allen Strahlen in der gleichen Minute Licht beschert und sich keine Gedanken darüber macht, daß es die meisten zu früh, manche eine Kleinigkeit, aber doch spürbar an spät und nur ganz wenige, zufällig „richtig liegend“ in der von der Natur gegebenen Minute erhalten.

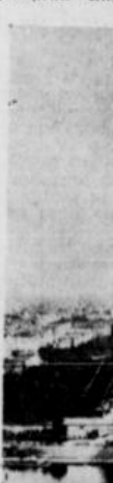
Ja, es gibt heute so große, so gewaltige, so einzigartige Wandlungen — und da rede ich nun in der Schummerstunde von unserem Vatermannsänder, der vielleicht schon gar nicht mehr unter uns Menschen dieses Lebens weilt! Aber für mich und für viele von uns „Erwachsenen“ ist er eben ein Stück heimlicher Erinnerung, ein Symbol, ein nahe für den Abend der Kindheit, das Zeichen unseres sorglosen Schlafengebens in glücklichen Jahren. Kann man nicht an ihm vieles erklären, das anders geworden, das verlorengegangen ist? Damals war er den Menschen das Zeichen des beendeten Tageswerks; es liegt noch gar nicht lange zurück, und doch sprechen wir dieses „Damals“ schon mit einer gewissen Nüchternheit aus und sind doch selbst bisher nicht einmal alt geworden — heute schreiben Sirenen und rechnen die Menschen nach Stoppuhren, und wenn es Schummerstunde ist, sagen die Menschen: diesen Tag hätten wir wieder überwunden! Ob sie ihn erfüllen, fragen sie sich selbst wohl kaum. — Wir ruhen nach der Uhr unsere Kinder von den Strahlen und erzählen ihnen vor dem Einschlafen vom letzten Vatermannsänder. Ihnen ist er schon ein seltsames Märchen — der und ein Mensch, ein Freund, eine Mahnung und ein alltäglicher Geh in den alltäglichen Straßen unserer Stadt gewesen ist.

Walter Perlich.

Blühende Stätten der

Hinter uns li
der „wunderlic
her Erwins, de
wie ein steinern
send in die We
Dien“, (welch
soll Ludwig X
der Vaterne
einen Blick in d
Land hatte tun
Gefäß, das von
ausprödeln sch
ten Eden — am
berlicher, farbe
auf „en ein g
schen mit Licht
hinabgesetzt hat
tendsten Verke
Vogeln, nach S
nordöstlichen Z
Minuten halt.
Vierhundertst
Vom Vaterne
einen prächtigen
des Vaterne
Renaisancerebau
Jahrhunderts.
alles an die ruh
Berzoge. In d
Jahrhunderts
liegen viele von
schen Denkmäl
Stanislaus
unmögliche Kon
ernungenen Re
Herzogtum Roth
seiner Gattin, d
Linke, hat er
von Lotbringen
Jahre 1766. H
des Königs R
zeu von Ska se
Der Stanislaus
an schönen Blä
dem „emaligen
bert stammenden
tigen, im Hebe
baute, dem zu
druckvollen Tr
Reihe palastartig
hält ebenso wie
fontänen und v
Standbild das V
lotbringischen H
sch einstmals a
A hnen, des r
der hier am 5.
Lotbringen und
in Hebe lag, ge
tötet wurde. De
Vierhundertst
entel, der Deut
1550 hat überfü
die Stadt auch in
von 1870–71 ein
Kämpfe zwischen
den abgewieft, d
Stadt und Festu

Hinter Tou
öffnet sich die fr
blühenden Garten
Schau stellt. Un



Der Eifelturm, 1

der, auf welchen u
Schmitters wartet,
und Weideland, d
welcher Teppich
Aufwurf und —

Zwischen Eifelturm und Montmartre

BILDER UND EINDRÜCKE EINER PARISER REISE VON J. M. HASLER

Um unseren Lesern, denen es in ihrer überwiegenden Mehrzahl wohl nicht gegeben ist, die gegenwärtig in Paris stattfindende Internationale Weltausstellung zu beschreiben, die Möglichkeit zu bieten, sich ein ungefähres Bild von den dort auf die Besucher einwirkenden Eindrücken zu machen, beginnen wir heute mit einer Reise, in der versucht werden soll, die Ergebnisse einer Ferienreise im August d. J. zur Metropole an der Seine und zur Weltausstellung auszuwerten.

raß — von Häusern, die wie dunkle Mauern das fruchtbare Gebiet abriegeln. Aus der Ferne grünen hin und wieder kleine Dörfer, über deren wenige Häuser die Kirchtürme schwer und verstockt hinausragen. Menschen scheint es hier überhaupt nicht zu geben, nirgendwo, selbst an den kleinen Bahnhöfen, die der Zug durchzieht, zeigt sich ein menschliches Wesen, alles scheint sich vor der drückenden Sommerhitze verborgen zu haben. In Paris macht der Zug zum zweiten Male Station. Hier ist längerer Aufenthalt, man

Taxis in die Richtung Meaux werfen ließ. Seinem schnellen Entschluß allein hat Paris es zu danken, daß es nicht auch in den ersten Septembertagen 1914 bereits in deutsche Hände gefallen ist, womit selbst die oberste französische Generalseitung gerechnet hatte. Auf Gallien's Eingreifen geht aber auch der Beginn der Marne-Schlacht zurück, auf die Toffre in jenen kritischen Tagen noch gar nicht einzugehen wagte, weil ihm Zeit und Umstände noch zu ungünstig schienen. Gallien hat dem alten Marschall das Handeln förm-

lich abringen müssen. Am 5. September setzte die Marne-Schlacht ein, deren Ergebnis ja bekannt ist. Auf dem linken Bahndamm von Meaux erinnern noch lange Reihengräber an die erbitterten Kämpfe, die hier stattgefunden haben.

Hinter Meaux kommt bereits Paris in Sicht. Mit stark vermindertem Tempo legt der Zug zu seiner letzten Etappe an. Schon erscheinen die Vorstädte, neu und sauber, mit reizenden Villen in kleinen blühenden Gartenanlagen. In naher Ferne zeigt sich auch schon der Eifelturm, das Wahrzeichen der Seine-Stadt, und bald haben wir den Gare de l'Est, den Ostbahnhof von Paris, erreicht, wo wir den Zug verlassen müssen. Auf dem Bahnsteig, auf dem wir einlaufen, wimmelt es von Menschen und man hat unendlich Mühe, sich zum Ausgang durchzudrängen. Ein fast unmögliches Sprachengewirr dringt auf unsere Ohren ein, Menschen aller Nationen scheinen sich hier zusammengefunden zu haben, alle angelehnt von Paris und seiner Ausstellung. Wir atmen förmlich auf, als wir endlich im Auto sitzen und diesem Gemimmel entzogen werden können.

Blühendes Land Stätten der Geschichte

Hinter uns liegt das Elsass mit Straßburg, der wunderschönen Stadt, und dem Dome Weißenhof, dessen himmelauftragender Turm sich wie ein steinerner Finger majestätisch und wegwiesend in die Wolken reckt. „Quel beau jardin du Dieu“, (welch wunderschöner Garten Gottes!) soll Ludwig XIV. ausgerufen haben, als er von der Jankener Steige herab zum ersten Male einen Blick in dieses liebevolle, damals noch deutsche Land hatte tun können. Man muß es lieben das Elsass, das von Schönheit und Fruchtbarkeit überauspruden scheint, das — in der Tat wie ein Garten Eden — zwischen Rhein und Vogesen wie ein herrlicher, farbenbunter Teppich hingebreitet liegt, auf dem ein gütiger Gott heitere, sonnige Menschen mit lichtstrahlenden Augen zu Freud und Lust hinführt hat. Bei Nancy, einem der bedeutendsten Verkehrs- und Knotenpunkte jenseits der Vogesen, nach Straßburg, die größte Stadt des nordöstlichen Frankreich, macht der Zug für kurze Minuten Halt. Nancy war einst die Haupt- und Residenzstadt des alten Herzogtums Lothringen. Vom Bahnhof aus macht es auf den Reisenden einen prächtigen Eindruck. Gleich in nächster Nähe des Bahnhofes grüßt die herrliche Kathedrale, ein Renaissancebau aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. In der Stadt selbst erinnert noch alles an die ruhmreichen Zeiten der lothringischen Herzöge. In der zu Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts entstandenen Franziskanerkirche liegen viele von ihnen unter reichen, künstlerischen Denkmälern begraben. Unter ihnen auch Stanislaus I., Leszcynski, der vorletzte unpolnische König von Polen, dem nach seinem erzwungenen Verzicht auf die polnische Krone das Herzogtum Lothringen angewiesen wurde. Mit seiner Gattin, der schönen Katharina Opalinska, hat er hier in Nancy als letzter Herzog von Lothringen residiert. Nach seinem Tode im Jahre 1766 fiel das Herzogtum an Frankreich, dessen König Ludwig XV. durch Maria Leszcynska sein Schwiegermutter geworden war. Der Stanislausplatz, einer der schönsten in dem an schönen Plätzen so reichen Frankreich, der von dem ehemaligen, aus dem vierzehnten Jahrhundert stammenden alten Herzogsschloß, dem prächtigen, im sechzehnten Jahrhundert erbauten Rathaus, dem zu Ehren Ludwigs XV. errichteten prunkvollen Triumphbogens und einer ganzen Reihe valaisartiger Privatbauten umrahmt wird, hält ebenso wie sein von künstlerischen Proportionen und vergoldeten Wittern umschlossenes Standbild das Andenken an diesen letzten der lothringischen Herzöge wach. In Nancy befindet sich einstmals auch die Ruhestätte Karls des Kühnen, des ruhelosen Herzogs von Burgund, der hier am 5. Januar 1477 von den vereinigten Lothringern und Schweizern, mit denen er ewig in Fehde lag, geschlagen und auf der Flucht getötet wurde. Heute ruhen seine Gebeine in der Frauenkirche in Brügge, wohin sie sein Großvater, der deutsche Kaiser Karl V., im Jahre 1550 hat überführen lassen. Als Grenzfestung hat die Stadt auch in dem deutsch-französischen Kriege von 1870-71 eine Rolle gespielt, und auch im Weltkrieg haben sich um ihren Besitz heftige Kämpfe zwischen deutschen und französischen Truppen abgewechselt, die schließlich damit endeten, daß Stadt und Festung in französischem Besitz blieben.

Hinter Loul, der ehemaligen Bischofsstadt, öffnet sich die französische Tiefebene, die wie ein blühender Garten ihre ganze Reise fortsetzt zur Schau stellt. Unendlich weit dehnen sich die Felder aus, auf welchen noch das Korn auf die Hand des Schnitters wartet, durchbrochen nur von Wiesen- und Weideland, das in sattes Grün wie ein weicher Teppich ausgebreitet liegt oder von Puschweil und — je weiter der Zug ins Land



Das deutsche Haus mit seinem imposanten Turm und dem ihn krönenden Dohertiszeichen.

fann sich auf den Bahnhöfen begeben, auf dem es von Reisenden nur so wimmelt. Par le Due, die Hauptstadt des Departements Meuse, ist die Geburtsstadt Vincennes. Die Stadt zählt zwar nur etwas mehr als 16.000 Einwohner, gehört aber — dank des Reiches ihrer Bewohner — zu den bedeutendsten Industriestädten Ostfrankreichs. Von Par le Due aus bleibt der Zug im Tal der Marne. Hier ist überall heiliger Boden, getränkt mit dem Blut tapferer Soldaten. Aber nur wenige Spuren erinnern noch daran, daß hier vier Jahre lang mörderische Schlachten getobt haben, in welchen jeder Baum und Strauch, jeder Stein heilig umflossen war. Wo einst sich Schützengräben und Trichterhöfen des Landes zogen, prunken heute erntefreudige Felder, das Tal bittet den Tod in wieder das Tal freudigenden Lebens geworden. In Chalons liegt der Zug über den Rhein. Hier haben gleich im Anfang des Krieges, am 4. September 1914 deutsche Soldaten ihren Einzug gehalten, hier ist eine der Hauptetappen in der großen Marne-Schlacht gewesen. Chalons ist eine uralte Stadt mit reicher geschichtlicher Vergangenheit. Schon 431 hat hier die denkwürdige Schlacht auf den Katalanischen Feldern stattgefunden, in welcher Attila mit seinen Hunnen von den Römern unter Aetius und den mit ihnen verbündeten Westgoten unter Theodorich dem Großen vernichtet und in seinem Siegeslauf nach dem Westen aufgebracht wurde. Wie ganz anders würde sich das Gesicht Europas wohl gestaltet haben, wenn diese Schlacht mit einem Siege des Hunnenkönigs geendet hätte! Heute ist Chalons, das ungefähr 30.000 Einwohner zählt, eine bedeutende Industriestadt. Von ihren Lebenswichtigkeiten verdient die Kathedrale von St. Etienne, ein herrlicher Bau im gotischen Stil mit zwei schmalen romanischen Türmen und die aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende Kirche Notre Dame an Rang Erwähnung. Bei Evreux, der nächsten größeren Station, die der Zug durchzieht, sind wir mitten im fruchtbaren Weinbaugebiet der Champagne. Die Stadt ist berühmt durch ihre Champagnerkellereien, von denen der größte allein einen Flächeninhalt von über 20 Hektar faßt.

An Chateau Thierry vorbei geht es auf Meaux zu. Irigender im Zug hat die Bemerkung fallen lassen, daß bis hier die Deutschen im September 1914 vorgezogen seien und letzte Station vor Paris gemacht hätten. Wie hypothetisch springt alles an die Fenster, um im fernen fernen wenigstens einen flüchtigen Blick von dieser denkwürdigen Stadt zu erhalten. Meaux ist nur etwa 50 Kilometer von Paris entfernt. Es war in den ersten Septembertagen 1914, als hier die deutschen Truppen einmarschierten. Damals schaute noch niemand das Verhängnis, das sich bereits drohend ankündigte. In Paris hatte man schon den Kopf verloren, die Regierung war bereits nach Bordeaux abgereist und im Rathaus überlegte man schon, wie man den deutschen Heerführer empfangen sollte, der in den nächsten Stunden vielleicht schon mit seinen Truppen einrücken würde. Nur einer hatte in dem völligen Durcheinander auf französischer Seite die Nerven behalten, das war der alte General Gallieni, der Gouverneur von Paris, der in aller Eile die Garnison mobilisierte und auf schnellst requirierten

Zwei Häuser — zwei Welten

Ben in erster Linie der Besuch der Internationalen Ausstellung nach Paris geführt hat, der fühlte sich etwas enttäuscht, daß die Stadt so wenig Aufbegehren macht und ganz und gar nicht im Reigen der Ausstellung steht. Nirgendwo finden sich besondere Ankündigungen, kaum daß hier und da ein Plakat darauf hin weist. Man ist verwundert darüber und drückt sein Ersäunen Pariser Freunden aus, die aber nur leicht mit der Schulter zucken. Wie kann eine Weltstadt mit ihrem ewig barten Auf und Ab, wo ein Ereignis das andere jagt, auch schließlich sich ganz abstellen auf eine Ausstellung, die ja Monate lang in ihren Mauern bleibt und um die herum das gewohnte, geschäftliche Leben und Treiben so ganz selbstverständlich und ungeachtet weitergehen muß! Im Anfang war sie zweifellos auch für den Pariser etwas Neues, er stellte den Hauptanteil der Besucher, als der Strom der Fremden aus dem Ausland noch nicht eingefest hatte und selbst die französische Provinz noch nicht sehr starke Reaktionen zeigte, wegen dieser Ausstellung, von der allgemein bekannt war, daß sie im Augenblick der Eröffnung bei weitem noch nicht fertig war, die Reise nach Paris zu machen. Mittlerweile ist der Pariser längst an die Ausstellung gewöhnt, er hat gesehen, was er von ihr hat sehen wollen und überläßt es nun großmütig, den von draußen Kommenden, sich auf dem weiten Gelände müde zu laufen und müde zu leben. Es ist in der Tat ein Müdelaufen und Müdelernen für jeden, der seinen Besuch gründlich machen will. Das gewaltige Ausstellungsgelände liegt mitten im Herzen von Paris und wird von der Seine durchschnitten, auf deren beiden Ufern in einer Länge von vier Kilometern sich die Hauptbauten erstrecken. Von dem Place de Trocadero aus, der noch aus der letzten Weltausstellung von 1889 stammt, über die Jannabridge am Eifelturm vorbei bis zum Pavillon de la Lumière wird das Gelände von einer fast zwei Kilometer langen Querstraße durchschnitten, zu deren beiden Seiten insbesondere die überfächerigen Länder vertreten sind. Fast alle Staaten der Erde haben ausgesandt, alle in eigenen Pavillons in den verschiedenen Stilarten und es gehört schon etwas von einer Entbehrung dazu, sich überall richtig zu recht zu finden. Wer sich nur auf den Ausstellungplan, den ja jeder Besucher unbedingt bei sich tragen muß, verlassen wollte, fände — trotzdem er ganz vollkommen ausgerüstet ist — kaum durch. Am besten fährt, was gar befremdeter Führung anvertrauen kann, die über Lebenswürdigkeit und Zeit genug verfügt, einen überall hinzuweisen, wo man unbedingt gewesen sein muß, um den richtigen Einblick in diese Unzahl von Einzelausstellungen zu gewinnen.

Frage dem Pariser, was denn das Schönste und Lebenswerteste auf der ganzen Ausstellung ist, dann bekommt man — nicht aus Höflichkeit etwa, sondern aus voller

Ueberzeugung — gesagt: „Das deutsche Haus!“ Und das ist auch unbestritten der Eindruck, den jeder Besucher, der nicht allein zu sehen, sondern auch zu wagen und zu schätzen gekommen ist, mitnimmt! Ueber das deutsche Haus gibt es nichts, kein anderer Pavillon kann sich mit ihm messen! Es ist dies wirklich keine Uebertreibung und gewiß auch nicht eine gewollte Verabschiedung der übrigen Einzelausstellungen, sondern lediglich die Feststellung einer Tatsache, die ganz augenfällig ist. Vor der Jannabridge erhebt sich der majestätische Bau, ein mächtiges Langhaus, von einem imposanten, stolz und frei aufragenden Turm überragt, den ein feineres, jeden Schmutz verschmähendes Dohertiszeichen krönt. Von der Brücke aus hat man den schönsten Blick auf das Gebäude, von hier aus prägt es sich dem Besucher am nachhaltigsten ein. Von hier aus aber hat man auch die beste Möglichkeit, Vergleiche anzustellen, die in jedem Falle zugunsten des Deutschen Hauses ausfallen müssen. Es wirkt fast symbolisch, daß sich direkt dem deutschen Pavillon gegenüber — nur durch einen breiten Straßenstreifen getrennt — das Sowjetrussische Haus erhebt. Wer die Wahl der Plätze und die Anordnung getroffen hat, daß sich das Deutsche und das Sowjetrussische Haus gegenüber liegen sollten, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Zwei Häuser, zwei Welten, beide himmelweit von einander getrennt, trotzdem sie hier — bewußt oder unbewußt — da hingestellt — ganz eng aneinandergerückt worden sind. Das ist der Eindruck, der sich dem Besucher sofort aufdrängt. Auch das Sowjetrussische Haus besteht aus einem langgedehnten Hallenbau, auch es wird überlagert von einem, allerdings flachen Turm, auf dem die massigen Gestalten eines Arbeiters und einer Schmittin aufsteigend Hammer und Sichel gegen den Himmel strecken! Das Deutsche Haus in seiner einfachen, schlichten und doch so ungemein wirksamen Linienführung Ausdruck fähiger Ueberlegenheit, das Sowjetrussische in seiner schreienden, aufreizenden Aufmachung nur Agitation! Der Eindruck wird noch viel nachhaltiger beim Betreten der beiden Ausstellungen. Zu beiden Häusern führen breite Treppen hinauf, am Deutschen Hause rechts und links von überlebensgroßen Figuren flankiert, beim Sowjetrussischen durch breite Brüstungen abgeschlossen!

Sämtliche Aufnahmen: Eigentum WV.



Der Eifelturm, das Wahrzeichen der Seine-Stadt.

der, auf welchen noch das Korn auf die Hand des Schnitters wartet, durchbrochen nur von Wiesen- und Weideland, das in sattes Grün wie ein weicher Teppich ausgebreitet liegt oder von Puschweil und — je weiter der Zug ins Land

Die goldenen Nägel

VON FRIEDRICH FRANZ GOLDAU

200 Ps.

Von Otto Holmann v. Wellenholz

Die Bewohner der kleinen Häuser am Richtenberg, wo man vor Zeiten die Schirme hängte, was aber seit langem nicht mehr geschah, so daß der Regen nur noch in der Erinnerung der Alten fortlebte, durften etwas schauen. Hinter den Gardinen der kleinen Fenster, oder die Arme gekreuzt im Hauseingang, stehend schauten sie zu der verfallenen Hütte am Ende des Dorfes aus, die schon seit Jahr und Tag niemand bewohnte. Dort hielt dort ein zweirädriger Handwagen mit allerlei Werkzeugen, Stühlen, Bettlatten und einem Tisch. Ein kleiner Handwagen mit Töpfen, Bratpfannen und allerlei Dingen wurde von einem Jungen gezogen. Er war auch am Hele.

Innerlich lächelte man, als man den Mann und die Frau sah, die den Handwagen zu entladen begannen und man machte sich einen eigenen Vers auf den Gedanken. Besonders aber interessierte ein großes Rad, das wohl einer Wassermühle oder eines Ziehapparates entstammte. Schon am folgenden Tage verließ ein handgezeichnetes Schild an dem alten Hause, daß hier der Nagelschmied Schwung Werkstatt und Wohnung genommen, und die Jungen des Dorfes konnten nicht genug erzählen von dem kleinen Jungen des Nagelschmiedes, der sich in das große Rad stellte und es drehte. Dann dehnte und quetschte sich ein großer Blasebalg wie eine Ziehharmonika, und aus einer kleinen Esse spritzte das Feuer wie die Wunderkerzen an den Lichterbäumen.

In dieser Werkstatt pockte nach einigen Tagen ein landfahrender Schmied an und fragte den Meister nach Arbeit. „Ich komme von Köln herauf, Meister. Ich habe in Mainz mein Handwerk gelernt und verstehe mein Handwerk.“

Meister Schwung stand bei dem bläulichen Feuer. Er brachte dünne Stäbchen darin zur Glut, zog eines mit der Zange in der Linken heraus, hielt es auf den spitzen Amboss und tat mit dem Hammer in der Rechten ein paar Schläge darauf. „Von Köln?“ sah er den Gesellen flüchtig an und trat mit dem Bein einen Hebel nieder. „Da habe ich manchmal Nagel geschmiedet, in dem Becken des Domes.“ Der Prachhammer senkte sich. Es folgte ein neuer Schlag und der Nagel sprang in hohem Bogen davon. „Mit der Arbeit ist es so, junger Freund. Es ist am besten, Sie wenden sich an den Hufschmied des Dorfes. Fragen Sie auch in der Kunstschmiede an. Ich habe zu wenig Aufträge vorliegen.“

Er gab dem Gesellen die Adressen an und der Geselle wollte gehen. „Gern“, sagte der Meister, „so geht man nicht von meiner Schwelle. Wenn ich auch sonst nichts geben kann, so habe ich wenigstens ein paar Stullen bereit.“ Er führte ihn in den niedrigen Richtenraum, gab ihm ein paar Schnittchen mit Schmalz bestrichen und dazu einen Kuchel. „Zu mehr langt's leider nicht aus. Aber die anderen werden wohl Arbeit für Sie haben.“

Der Geselle bedankte sich und machte sich auf den Weg. Als er die Hufschmiede betrat, hörte er einen Herrn mit dem Meister reden. Er blieb auf der Schwelle stehen und hörte die Antwort des Meisters, mit solchen Kleinigkeiten gebe er sich nicht ab. „Bringen Sie mir ein paar Pferde zum Beschlagen. Aber das, was Sie da wollen.“ Er winkte kopfschüttelnd ab. „Ich habe ein besseres Handwerk.“

„So, so“, sagte der Herr. „Ich war der Meinung, ein jedes Handwerk sei gut, wenn es seinen Mann ernähre und seinem Mitmenschen diene. Doch keine Freundschaft darum.“ Er tippte mit der Rechten an den grauen, nicht billigen Füll und verließ die Schmiede.

Der Geselle folgte ihm auf dem Fuße. „Herr“, sprach er ihn an, „ich mühte wohl einen, der Ihren Auftrag gern ausführen würde.“

„So, meinen Sie, junger Mann?“
„Der Nagelschmied Schwung.“
„Wollen Sie mich zu ihm begleiten?“

„Gern, Herr.“

Der Geselle begleitete ihn und der Herr sprach den Meister an: „Sagen Sie, Meister, können Sie Nägel schmieden?“

Meister Schwung lachte vor sich hin. „Wieviel wollen Sie haben?“

„Für eine Menge. Können Sie das?“

„Gewiß, jeden Posten.“

Jetzt lächelte der Herr und sah sich in der arbeitsigen Werkstatt um. „Jeden Posten?“ Er legte die Hand auf die Schulter des Meisters. „Ich komme im Auftrag der Heeresverwaltung.“

„Was sagen Sie, Herr?“ Der Schmied legte den Hammer auf den Amboss und kreuzte die Arme. „Es handelt sich um ein paar Tausend Schuhnägel.“

„Donner noch.“ Des Meisters Augen rissen sich weit auf. „Um ein paar Tausend.“

„Ich sagte es schon. Können Sie den Auftrag übernehmen?“

„Nun das sehr schnell sein?“

„In spätestens acht Wochen.“

Schwung kratzte sich den von Silberfäden durchpönnelten blonden Schopf. „Ich möchte...“

„Ich möchte. Aber das kann ich nicht schaffen. Dazu brauche ich einige Gesellen. Ich brauche auch das Material und den Lohn für die Gesellen.“

„Sollen Sie haben. Zweitausend Mark jetzt.“

„Herr, ist es möglich...?“

„Wenn Sie sich zu liefern verpflichten.“

„Auf Ehr und Gewissen.“

Handschlag und zweitausend Mark in des Meisters Hand. Dann ging der Herr.

Schwung pockte den Gesellen bei den Schultern. „Donner noch“, lachte er. „Sie bringen sich selbst die Arbeit mit. Klar, daß Sie jetzt bleiben. Ersther Geselle. Die anderen holen wir uns.“

Nach zwei Tagen hatte der Meister die Gesellen aufgetrieben und eine frei stehende Scheune gemietet, in der nun die Nägel schnurrten und die Hufschmieden. Pünktlich nach acht Wochen erschien der Herr wieder. „Nun Meister?“

„Bereit, bis auf den letzten Nagel.“ Strahlte der Meister. „Es war ein gutes Stück Arbeit.“ Er deutete auf eine Anzahl Nägel, die verpackt waren.

„Und hier ist das Geld.“ Der Herr zahlte ihm eine Summe aus, die der Meister dankend an sich nahm. Dann aber entwich der fröhliche Schmied aus des Meisters Gesicht.

„Sind Sie nicht zufrieden?“ fragte der Herr.

„O doch, werter Herr. Ich bin sehr zufrieden. Es tut mir nur leid, daß ich jetzt keine Arbeit mehr für die Gesellen habe.“

„Die habe ich aber“, sagte der Herr. „Sehen Sie, Meister, wir brauchen nicht nur Schuhnägel, sondern auch andere Dinge. Ich meine, Sie können auch Wagenreifen schmieden.“

„Gewiß kann ich das. Wenn's sein muß, hole ich einen Stellmacher hinzu und ich liefere Ihnen auch die fertigen Wagen.“

„Gut. Behalten Sie Ihre Gesellen.“

Das geschah nach einigen Jahren hing über dem Eingang der neuerbauten Schmiede des Meisters Schwung ein schwerer, goldener Nagel, und jedermann, der diesen Nagel sah und des Meisters Geschichte kannte, betrachtete diesen Nagel wie ein Heiligtum.

„Ja, aus viel Kleinem wird ein Großes“, sagte der Hufschmied. „Ich war ein Esel, doch ich den Auftrag damals nicht annahm. Sollte auch einer wissen, daß an den Schuhnägel die Goldklumpen hängen.“

OKTOBER /

VON HANS HOLFERT

Die Welt ward still. Die Amsel schweigt,
Grau werden nun die Tage —
Die müden, leeren Äste neigt
Der Wald in stummer Klage.

Und schneller wird der Wolken Flug
Beim heis'ren Schrei der Dohlen —
Dich friert? — Es gibt noch Glut genug
Vom Keller her zu holen.

Der Nebel braut — es fällt das Laub
Aus spinnwebes Masche
Bring mir aus Dunkelheit und Staub
Die allerbeste Flasche!

Und füllt die Gläser bis zum Rand,
Laß sie im Lichte blinken:
Oktobergold aus Sonnenbrand!
Jetzt reift der Wein im deutschen Land,
Jetzt ist es Zeit, zu trinken!

Bunte Skizzen . . .

Das Angebot

Dies ereignete sich vor drei Tagen an dem Volksschalter D des Postamtes in der Verkehrsstraße in einer frühen Nachmittagsstunde. Vor den Volksschalter tritt ein Herr. „Zwei Marken zu geben“, verlangt er. Der Beamte nickt, löst zwei Marken vom Bogen und schaut auf. „Ihre ich mich?“ „Wie, so?“ „Habe ich nicht das Vergnügen mit Herrn Mittelmeier?“ „Gewiß.“ Der Beamte nickt freundlich. „Wie geht es, Herr Mittelmeier? Wie steht das werbe Betinden? Alles gesund dahel?“ Frau und Kinder wohl?“ Was macht das Geschäft?“ „Danke.“ „Hoffentlich bleibt das Wetter jetzt schön.“

Der Herr am Schalter wird ungeduldig.

„Hoffentlich“, sagt er, „kann ich jetzt meine zwei Marken haben?“ „Mit Vergnügen.“ Der Beamte sagt es, aber gibt die Marken nicht aus der Hand. „Sonn noch einen Wunsch?“ „Danke, nein.“ „Wieviel ein paar Postkarten?“ „Nein.“ „Marken zu fünf, zu zwanzig und dreißig?“ „Nein, nein.“ „Wieviel Paketadressen gefällig?“ „Zahlfertigen?“ „Postanweisungen?“ „Ich brauche wirklich nichts.“ „Kennen Sie schon unsere neuen Wohltätigkeitsmarken? Sehen herausgekommen. Hier sind sie. Wunderlich, nicht wahr? Der ganze Satz nur drei Mark. Dort ist sie Ihnen eingepaßt.“ „Ich habe kein Interesse für Marken.“ Der Beamte legt den Satz zurück. „Schade. Und wie sieht es mit Telegrammformularen? Noch genügend Vorrat dahel?“ Der Herr wird krebrot im Gesicht. „Geben Sie mir endlich meine Marken und lassen Sie mich ungeschoren!“ Der Beamte lächelte. Seine Kränkung steht in seinem Gesicht. „Bitte sehr — wie der Herr Mittelmeier wünschen — vielleicht ein anderes Mal — hier sind die Marken, zwanzig Pfennig bitte — wenn der Herr sonst noch etwas brauchen — wollen Sie sich nicht ein kleines Postschloß anlegen?“

Der Herr ist wütend abgegangen. Die Mitarbeiter umhören kummend den Beamten. „Was

heißt das? Was soll das? Warum haben Sie das getan?“ Der Beamte atmet befriedigt auf. „Aus Rache“, sagte er. „Aus Rache? Wie?“ „Der Beamte leucht!“ „Der Herr ist mein Freund. Ich lasse mich täglich von ihm rufen. Und jedesmal läßt er mich nicht früher aufstehen, bevor er mir nicht seinen ganzen Vorrat an Seifen, Kopfschmieren, Parfüms und Puder angeboten hat.“

Der Tüchtigste

Unweit der Station Santa Maria Elisabeth, wo die Dampfer in Benedig anlegen, ist das Café Degani, ein reizendes Gartenetablissement. Hier einmal eine Stelle als Kellner zu bekommen, ist der Wunsch jedes Pizzolos.

Während des Sommers, da die Urlaube begannen, nahm Signore Degani drei Auszubildende auf, geschulte, junge Kräfte mit guten Zeugnissen. „Ich hoffe, meine Herren“, sagte der Cafetier bei ihrem Eintritt, „daß wir uns gut verstehen und ich mit Ihnen und Sie mit mir zufrieden sein werden.“

Außerdem sagte Degani, er wolle denjenigen von ihnen, der sich als Auszubildende am besten bewährt, ständig in seinen Dienst nehmen, und zwar vorläufig in sein Restaurant am Campo San Bartolomeo.

Vierzehn Tage hatten nun die drei Kellner Zeit, ihre Fähigkeiten spielen zu lassen. Natürlich versuchte vorerst ein jeder von ihnen möglichst großen Umsatz zu erzielen. Der Kellner Emilio beifolgsamer war die Zuverlässigkeit selbst. Er brachte in den kürzesten Zeitabständen frisches Wasser, schleppte dienstfertig die neuesten Zeitungen herbei, brachte die Getränke immer richtig temperiert und war auch beim Baden immer logisch auf Ziele.

Paolo, der Zweite, verlor vor allem unglücklich vor sich blinzelnde Kneipstretende in sein Ranson zu locken. Außerdem verlor er es auf die netteste Weise, die Gäste zu einem größeren Konsum zu bewegen, lobte eindringlich, doch nicht aufdringlich

die Tagesespezialitäten und stellte sich auch mit der Köchin Marcelia gut, um von ihr schöne Portionen für seine Gäste zu bekommen.

Giacomo, der jüngste der Drei, bediente die Gäste mit ruhiger, freundlicher Gelassenheit, als sei er seit Jahren hier angestellt und nicht etwa bloß für bescheidene vierzehn Tage. Er war höflich und zuvorkommend, bediente flott, war stets gut gelaunt und die Gäste schienen ihn gern zu haben. Seinen Vorschlägen über das zu Bekellende stimmte sie beinahe immer zu, seine Trinkgelder — Barometer der Zufriedenheit — waren nie knapp bemessen. Auch kamen die Gäste gern zu ihm, und seinem feiner Kollegen soll es jemals gelungen sein, ihm seine Leute auszulapen. Dieser nahm in seinem Ranson in der Mitte Platz als anderswo, wo es vielleicht angenehmer und gemütlicher gewesen wäre.

Diese und andere Wahrnehmungen bekräftigten den Cafetier darin, daß Giacomo der Tüchtigste der Auszubildenden sei. So erhielt er die Stelle im Restaurant am Campo San Bartolomeo.

Zeit damals sind nun viele Jahre vergangen. Noch immer ist Giacomo der Signore Degani. Heute allerdings nicht mehr Kellner — sondern Ober — primo cameriere.

Sein Herr ist mit ihm stets zufrieden gewesen, und er hat seine Wohl niemals zu bereuen gehabt. Er dürfte allerdings kaum erfahren haben, wie Giacomo es damals angestellt hatte, um sich bei seinen Gästen so schnell beliebt zu machen.

Giacomo hatte seine Freunde und Bekannten während der Probetage in das Café bestellt und sie traktiert. . . .

Schwarzwälder Schnurren

Dem Wintermoos hat der Storch den Hosenbruch gebracht. Wie's aber das Glück so in der Gewohnheit hat: wenn es erst mal beim Aussteilen ist, es dann auch gleich mit zwei Händen zu tun. Hat's so im Vorderfliegen rasch zum Stall hingewinkt und schon sind ein Duzend roter Hühnerchen auf dem Stroh gelegen. Und davon sind rund und gesund und aufsteckverrückt, nur grad das amöbste weilt nicht recht, soll's am Leben bleiben oder sich schnell wieder davon machen. Aber ach, von einem vollen Duzend verliert man nicht gerne eines, sel's nun ein Duzend Silberner Rössel oder ein Duzend

Dreißig Pfennige fehlten noch den beiden Hühnerchen für die Strohplatzarten zum großen Meierhof. Den größeren Teil des Eintrittsgeldes hatten sie schon beisammen, allerdings hatten sie auch dafür unglücklich vorbeiziehenden Wogen die Türen geöffnet, und auf diese Weise sich ein kleines Kapital erworben. In den meisten Fällen blieb allerdings ihre ebenso freiwillige wie unerbetene Hilfeleistung unbekannt, denn die Insassen fanden in der Regel gar keine Zeit, von den beiden Hühnerchen überhaupt Notiz zu nehmen, da fast alle das gewisse Meierhof erlöst hatte, das Sportenthalten nun einmal zu ergreifen pflegt, wenn sie in die Bannmeile der Spielplätze geraten. Und in der Bannmeile war man hier: drüben vom zweiten Platz stante schon das dumpe Geräusch, das jeder Akt mit dem Federball erzeugt. Das Vorpiel wogte bereits auf und ab und hin und wieder rauchte eine Weißstange über zur Anfuhr, eine Weißstange, die vielleicht einem erzielten Tor gelten mochte, und ein Tor veräumen, sei es auch nur ein Vorpiel-Gol, bedeutet einem echten Fußballbegeisterten etwas.

So also sprangen die meisten Ankömmlinge aus ihren Wagen und stiegen zu den Tribünen, immer schneller, wie Eisenpässe immer rascher fliegen, je näher sie in dem Vertikalschrei des Magneten geraten.

Das Geschäft der beiden Hühnerchen blühte daher weniger aus finanziellen oder Sparfahrsgründen nicht so besonders, Schuld am schleppenden „Geschäftsgang“ hatten vor allem die geschäftlichen sportologischen Momente.

Dreißig Pfennige fehlten also den beiden Hühnerchen noch immer, als der Wagenstrom bereits allmählich zu verfliegen begann. Die beiden Hühnerchen waren allerdings Neulinge noch in ihrem Betriebe und als solchen mangelte es ihnen an der Kenntnis der Rundschau. Sie hatten sich so immer nur an die großen, prächtigen Wagen verangewandt, die lautlos in die Einfahrt glitten und deren Fahrer holzer und unangenehm zu blicken verstanden als ihre Besitzer. Die Kleinsten würdigten die Zwei gar nicht der Aufmerksamkeit und in dieser psychologischen Vertiefung der menschlichen Mentalität mag ein Hauptgrund ihres geschäftlichen Mißerfolges zu suchen sein — denn es ist schon leider in der Regel so, daß die Freigebigkeit zur Mäßigkeit, freigebig sein zu können, in den meisten Fällen verkehrt proportional ist oder, wenn wir nicht wissenschaftlich, sondern deutsch reden wollen, das meistens die viel geben, die wenig haben, und die wenig geben, die viel haben.

Zu dieser nun einmal leider ziemlich allgemein gültigen Erkenntnis hatten sich die beiden Hühnerchen noch nicht durchgerungen und darum fehlten ihnen noch immer 30 Pfennige, während bereits vom Platz flotte Marschmusik herüberhallte, die das Ende des Vorspiels erkennen ließ. Das Haupt- und Entscheidungsspiel mußte folglich in wenigen Minuten beginnen.

Kein Wagen nahte mehr und die zwei jungen Unternehmer setzten sich ein wenig verärgert auf den Randstein der Einfahrt und priesen das Glück der reichen Wagenbesitzer und schimpften auf ihre Schicksal.

„Wenns uns nur einmal so gehen möchte wie dem da“, meinten sie eifrig, als ein ungemein prächtiger Wagen plötzlich ganz langsam einrollte. Zwei Diener waren sofort abgeprungen und versetzten jede Hoffnung der Hühnerchen auf den noch so notwendigen Reinerwerb. Sie öffneten die Autotüre und hoben sehr vornehmlich einen älteren Mann aus den Polstern, dem beide Beine amputiert waren. Sie wurden tief nachdenklich dabei und mochten grübeln, daß oftmals der Schein trügt. . . .

wuselnder Ferkelchen, besonders nicht, wenn das Paar Milchläse auf dem Viehmarkt im Amschäbille, wo zum Ueberflus auch das Finanzamt steht, so seine 35–40 Mark gilt. Der Wintermoos verlor also sein bestes, um dem schwächlichen Tierle auf die Beine zu helfen. Draußen läßt der verpöbelte Schneewind über die Dächer und bläst durch alle Ritzen. Aber auch die Hühner brauchen Wärme und nochmals Wärme. Also glaubt der Wintermoos schließlich das Nichtigste gefunden zu haben. In der Kammer drin steht die eigene Familienwiege längt für den Hosenbruch parat. Aber den läßt die junge Mutter so schnell noch nicht aus dem Arm.

Wozu steht also die Wiege leer da, denkt der Wintermoos, wieviel das Säule in ein paar alte Lappen und legt es sorgfältig in die Polster, holt auch noch das Rührschneefälle aus der Hosenröhre und schiebt es ans Fußende. Nein, an Wärme fehlt dem Säule mit, jetzt.

Grad kommt die Nachbarn, die alte Hühnerchen, von der Mutter ihren Besuch zu machen und das Reugeborene in Augenschein zu nehmen, ob's auch gesunde Glieder hat und jedes davon an seinem richtigen Platz ist.

Mit den Augenschein ist's zwar bei der Preisung mit weit her, das Alter steht ihr das Säule immer dichter über die Augen. Sie will's freilich nicht wahr haben und tut so, als läge sie wie ein Jägerbüsch. Vor allem aber will sie, was sich bei so einem Besuch gehört, und was der Wintermoos von seinem Stammhalter erwarten darf. Sie geht also straks auf die Wiege zu und bengt sich höchst einbruchs- und ermutigungsbevoll darüber, dann richtet sie sich wieder auf, wendet sich mit strahlendem Gesicht zum Bauer und ruft in höchster Bewunderung: „Ganz der Wacker! Bistgott, ganz der Wacker!“

H. Rath, Ralle.

Unbeirrt

Ein Kandidat med., der bei Hürst in Wien schon zweimal durchs Examen gefallen war, lagte zu Hürst Affidenten:

„Wenn ich heute wieder durchfalle“, sohe ich mit mein Zesiermeister ins Ders.“

Als Hürst das hinterbrachte wurde, meinte er:

„Der weiß ja nicht, wo das Ders ist.“ H. R.

Schon
der Aufwärt
Lisa lacht
ob er das
hätte.

„Das ist
hat sie mich
sie natürlich
Gnädigen da
schuld.“

„Naus m
kommandiert
Los war
wissen wie id
beten. Und
— m
Madel recht
— ein
Ich, die
den schon im
Krone, wenn
Fräulein
ich schließlich
Du konnte
Sehen S
großen Bauer
ihren Eltern
nerien ihr Li
Gut es und
fort.“

„Fräulein
Sie haben
glaubt, des
dank dem Ge
auch gut und
ohne arm zu
Tuchfabrik ge
Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

„Aber er t
der Mann ein
Ganz richtig
Und wenn J
dann erkennen
sagen, sie dar
eine Woad.
mit solchen G
schier Randwe
Fräulein
schlecht.“ beach
„Roch lang
mal, was mir
Vorte und ich
Schuldienst le
vorsuch. Das
Tut ich je
noch nicht, als
Ich weiß
was mir gefall
ich die Reute a

von den beiden Turen um großen Reiter- und größeren Teil des in bestimmten, aller- mahligen vorbeifah- rten, und auf diese erworben. In den s ihre ebenlo freile- tung unbelohnt, der Regel gar keine überhaup! Rottz zu wisse tieber erfah- t einmal zu ergre- annemle war man ng tönte schon das mit dem veredell bereits auf und ab eine Beifallsmoge fallsmoge, die viel- en mochte. Und ein ein Vorpiel-Gaal, begehrten etwas

in Kankmmlinge aus in Tribünen, immer rischer liegen, je des Magneten ge- rlichen blühte daher Sparfameitgrün- schleppenden, Ge- geschlachten sport- so den beiden Tur- entrom bereits all- die beiden Burche in ihrem Vertriebe an der Kenntnis so immer nur an herangemacht, die und deren Fahr- ten verstanden als währigste die Zwei in dieser physio- schlichen Mentalität haltlichen Miferio- schon leidet in der it zur Mäßigkeit, den meisten Fällen wenn wir nicht wil- den wollen, das ung haben, und die

allgemein die beiden Burche darum schüben ihnen d bereits vom Glay lte, die das Ende des Haupt- und Ent- inenigen Minu-

die zwei jungen tig versagt auf den ften auf ihre Schä-

geben möchte wie als ein ungemein langam einrollte, sprungen und zer- schen auf den noch offneten die Auto- men älteren Mann eine amputiert ma- ch dabei und mo- schen trägt...

nicht, wenn das ert im Amdschäde, inanzamt steht, so termoofer verfuht glühliche Tiere auf abri der oeripäte d blät durch alle ungen Wärme und der Dintermoofel zu haben. In der ne Ramlentwinge l. Aber den läst noch mit aus dem eer da, denkt der in ein paar alte die Wullen, holt an der Olenorede l. an Wärme felts

die alte Hildschnei- uch zu machen und a zu nehmen, ob's edes davon an lei- ar bei der Kreizens das Häute immer s freilich mit wahr e ein Jägerwisch, sich bei lo einem termoofer von lei- r. Sie geht also uat sich höchst un- rüber, dann richtet it strahlendem Ge- der Gewunderuna is der Wabder!

at-Raiser. ürt in Wien schon en war, sagte zu fallt. Hohe ich mit umade, meinte er: A. D.

Lisa, Roman von Lotte Gummert

Urheberrechtsschutz: Romanverlag Oetiker, Rastatt/Baden

(29. Fortsetzung.)

Schon verstand sie aus dem Zimmer, und der Inspektor sah ihr mit fragenden Augen nach. Lisa lachte hell auf. Gottvoll, das Gesicht. Als ob er das Mädel heute das erste Mal gesehen hätte.

„Das ist gut“, sagte Stache endlich. „Dann hat sie mich endlich auch so abfahren lassen. Wenn sie natürlich so einen Stein im Brett bei der Gnädigen hat.“ räsionierte er, ganz gekränkt in Schuld.

„Aus mit der Maus, was war denn das?“ kommandierte Lisa.

„Was war nichts, nur wollte sie etwas besser wissen wie ich, und das habe ich mir gründlich wer- beten. Und —“

„— mußten dann doch einsehen, daß das Mädel recht gehabt hat, nicht?“

„— ein bißchen!“, gab der Mann kleinlaut zu. „Ach, die Männer! Schimpfe da Lisa, die den- ken schon immer, es bricht ein Jochen aus ihrer Krone, wenn sie einem Mädel mal recht geben.“

„Fräulein Dornung, das ist es nicht, nur bin ich schließlich der Inspektor und —“

Da konnte Lisa aber böse werden. „Sehen Sie sich die Frau an, die ist in einem großen Bauernhof aufgewachsen und war neben ihren Eltern unbeschränkte Herrin. Dann gan- nerten ihr liebe Verwandte — wie sie sagt — das Gut ab und sie ging bettelarm aus der Heimat fort.“

„Fräulein Dornung, das wäre ja —“

„Sie haben Lust und Liebe zur Landwirtschaft gehabt, deshalb sind Sie Inspektor geworden, dank dem Geldbeutel Ihres Vaters, der Ihnen auch gut und gern einen schönen Hof kaufen kann, ohne arm zu werden, denn er verdient ja in seiner Landwirtschaft genug Geld.“

„Aber er tut noch nicht —“ warf kleinlaut der Mann ein.

„Wann richtig, denn Sie wissen noch vieles nicht. Und wenn Ihnen dann ein Mädel etwas sagt, dann erkennen Sie das noch nicht mal an, sondern sagen, Sie darf nicht recht haben, denn Sie ist nur eine Magd.“ — Nein, mein lieber Herr Inspektor, mit solchen Grundrissen werden Sie niemals ein echter Landwirt werden.“

„Fräulein Dornung, Sie mochen mich zu schenken“, beschwerte der Mann jetzt auf.

„Noch lange nicht genug. Überlegen Sie sich mal, was wir von Kindern an lernen, die die Güte und die das Mädel lernen, daß man sich nicht weis voran.“ Das mußten Sie doch einsehen.“

„Ne, ich ja, aber auch, aber ich würde es doch noch nicht, als ich die Güte anschaue.“

„Ich weiß nicht, wann mir etwas einleuchtet, was mir gesagt wird, aber ich es mir erst, ehe ich die Güte anschaue. Und da möchte ich Ihnen

ein Sprichwort meines Vaters sagen, das er immer im Munde führt: Man wird als wie ein Haus und lernt doch nicht aus! — Vielleicht überlegen Sie sich das mal. Das kann ich Ihnen schon heute sagen, was die Güte mal als Frau bekommt, der hat das große Los gezogen, denn das ist ein Mä- del, die schön ist, was sie hat. Und obendrein ist sie ja noch eine Schönheit, mit der ich nicht antreten kann!“ schloß Lisa ehrlich.

„Um.“ krummte Stache. So rasch wollen die Männer eben nicht klein begeben, denn dazu sind sie das starke Geschlecht.

Aber die Gründe mußten doch sehr einleuchtend gewesen sein, denn als am nächsten Tage Lisa über den Hof ging, hörte sie wie Güte lustig lachte, als sie der Inspektor etwas fragte.

Lisa schmunzelte. Sie wußte genau, der alte Stache sah nicht auf Geld, sondern nur darauf, daß die Frau seines Sohnes richtig war und ein lieber Mensch dazu.

Wer selbst von unten herauf gekommen ist, der weiß, was arbeiten heißt.

Und wenn Fris herkam, dann brauchten sie auch keinen Inspektor mehr. Sie wollten sparen, damit sie zu einem klüglichen Vermögen kamen.

In Sandbagen hatte man den Abgabebrief Lissas bekommen, und als man die Gründe hörte, sah man auch ein, daß es ihr nicht möglich war, abzu- kommen.

Der Gutsherr muß da sein, sonst geht die Sache nicht, oder er muß absolut verlässliche Leute haben. Sabine staunte, daß Lisa so ausblühte, und ohne Sandbagen ankommen konnte. Aber Ernst wehrte ab. Er kannte sein Mädel, was die sich vornahm, hätte sie durch.

Da Lisa nicht kam, konnte man ja Fris beiseite lassen, daß er rüber kam. Er würde es sich be- stimmen nicht anzuweisen lassen.

Und so war es auch. Er kam gern in seinem Auto rübergefahren, das er nun allein besaß.

Seine Angestellte war verkauft, aber er arbeitete den neuen Besitzer ein, damit er es leichter hätte. Es eilte ihm nicht, nach Sandbagen zu kommen, denn dort würde die Erbschaft nach Lisa noch viel größer werden.

Fris war sehr still geworden, das flüchten Schwärmer und Schwaner jedesmal fest und er war nur lustig, wenn er etwas von Lisa hörte.

Dann blieb er stets über Nacht da und fuhr am nächsten Morgen wenn es hell war, heim. Sabine hatte den Kaffeetisch gedeckt, nachdem sie ein wenig gerührt hatte, denn Ernst braug darauf, daß sie sich alle Tage ein wenig Ruhe gönnte, da sie von früh an auf den Weinen war.

Die beiden Männer waren aufs Reich gegangen und hatten sich über den Stand des Kornes gefreut. Doch hand das Getreide und es würde nicht lange mehr dauern, da man mit dem Schnitt an.

Ernst Komma behauptete es einestells, daß er den jungen Reuten eine so lange Prüfungszeit auferlegt hätte, denn es tat ihm für Lisa leid, daß sie die ganze Arbeit allein hatte, wenn die Ernte los ging.

Aber zurücknehmen, wollte er sein Wort nicht. Sollte Lisa zeigen, was sie konnte. Es schadete nichts, dafür hatte sie es im nächsten Jahre besser.

Guter Dinge kamen die beiden Männer zum Belber, wo sie schmerzlich von Sabine erwartet wurden.

Roch nicht lange sah man beim Kaffee, als Gutsherr Komma zu Besuch kam. Er wollte wegen Austausch eines Ruchbullen mit Ernst sprechen.

Gut, da konnte man ja dann mal darüber reden, aber erst mußte ordentlich Kaffee getrunken werden.

Das tat er auch sehr gern mit, und bald war eine muntere Unterhaltung im Gange. Ueber alles wurde geredet: was den Landwirt interessierte, lieber Vieh und Kacker, Futterforagen und Ernäh- rung, und über Anechte und Mädel.

Wissen Sie Dornung, sagte der dicke Kommer eben, ich beneide Sie ordentlich um Ihr Mädel. Was eine tolle Straßbe sein!

„Toll, wie?“ fragte interessiert Ernst.

„Na, schmeißt einfach den Schwärmer so mir nichts, dir nicht hinaus und macht die Arbeit allein!“ Kachend schlug er sich auf den Unter- schenkel.

„Woher wissen Sie denn das?“ fragte Sabine neugierig.

„Ich habe den Mann eingestellt. Brauchte ge- rade einen!“ erzählte Kommer.

„So und was hat er denn erzählt, weshalb er gehen mußte?“ fragte Ernst sehr interessiert.

„Gott, was die Leute halt so schwachen — Muß man nicht so ernst nehmen. — Aber da ist wohl bald Hochzeit?“ fragte Kommer neugierig.

Sabine und Ernst sahen sich gegenseitig an, und Fris blickte auf, denn es ging ja um Lisa.

Es war aber ganz gut, man erzählte, was der Mann meinte.

„Ja, Hochzeit soll bald sein“, sagte Ernst ruhig. „So, so, wissen Sie, Dornung, ich hab mir zu Ihrer Hochzeit den jungen Mann gar nicht so ge- nau angesehen. Toll muß allerhand Geld haben, ich meine der Vater, weil er so eine Tuchfabrik hat. Wenigstens wurde davon erzählt.“

„Das Geld interessiert mich nicht!“ wies Ernst aus. Er wollte hier klar sehen, was gespielt wurde.

Der dicke Kommer war sehr naiv.

Also da reden die Leute drüben, daß Lisa mit dem Inspektor allein auf dem Gute ist?

Die Leute ist wohl zu viel gesagt, der Schwei- zer Tisch sprach davon, mußte wohl eine eilige But auf Ihre Lisa haben.“ berichtete Kommer.

„Kann ich mir leicht denken.“ sagte Dornung grimassig.

Aber Sie hätten nur mal sehen sollen, wie meine Fette wild geworden ist, als sie das hörte. Tusch, hat sie gesagt — so heißt der Mann nämlich — Tusch, wenn Sie noch ein einziges Wort über Fräulein Dornung sagen, klingen Sie unheim- licher. Und wenn ich Sie nochmal brauche, lieber will ich alle Tage um drei aufstehen, als so ein Kaffeehaus um mich zu haben. Na, und da hält er auch hübsch seine Schmaus — ach, vergeßen Sie, Frau Dornung, das war mir nur so raus- gerollt.“

„Nacht nicht, Herr Kommer. Ich freue mich, daß Ihre Frau so lieb von unserer Lisa gesprochen

hat und für sie eingetreten ist. Das soll ihr un- vergessen bleiben.“

Ernst und Fris sahen etwas betroffen am Tisch. Wenn sie auch beide wußten, daß sie sich auf Lisa verlassen konnten, so gefiel es ihnen doch nicht, daß man über sie redete.

Begütigend streichelte Sabine die Hand ihres Mannes. Es würde schon alles recht sein, was Lisa tat, sie vertraute ihr unbedingt.

Ernst atmete jedenfalls auf, als am Abend Kom- mer losfuhr.

Schweigend sahen sich die drei Menschen gegen- über, als der Gutsherr fort war.

Sabine war die erste, die das Wort ergriff.

„Da sitzt ihr nun da als ob euch alle Felle weggeschwommen wären. Was ist denn schon da- bei, wenn so ein Kaffeehaus wie dieser Schwärmer etwas von unserer Lisa gesagt hat. Wir kennen sie doch und wissen, wie sie ist.“

„Da halt du schon recht, aber ich mache mir heute Vorwürfe, daß ich nicht besser über die ganze Sache nachgedacht habe, ehe ich sie dorthin gehen ließ.“ erwiderte ihr Gatte.

„Quert war ja auch noch Frau von Vergenthal bei ihr, na, und dann sagte man sich doch, man lebt doch nicht mehr in der früheren Zeit, und die jetzige Zeit hat doch die bunten Vorurteile über Bord geworfen!“ begütigte Sabine.

„Sagt man, Sabine, ja, aber hier bei den Reu- ten, die oft seit Jahrhunderten auf den Höfen sitzen, ich meine, wo der Hof streit vom Vater auf den Sohn übergegangen ist, berühren noch die alten vorgeerbten Gesetze, und die werden nicht abgeben können. Das kommt ja nicht wissen, aber ich wußte es und durfte mich im Interesse meines Kindes nicht so leicht darüber hinweg- setzen!“ fragte sich der Gutsherr an.

Da meldete sich Fris zum Wort.

„Wir streiten um des Kaisers Bart. Seht mal, ich bin der Hauptbeteiligte, denn ich will doch Lisa zu meiner Frau machen und mir ist es gleich, was die Leute reden.“

„Das ist sehr lieb von dir, aber trotzdem er- wäge ich, ob ich der Lisa nicht doch noch jemand hinausfahre!“

„Neht, nachdem die Leute bereits reden, hätte es wohl keinen Zweck mehr“, wehrte Sabine ab. „Sieh Ernst, ich meine immer, die Leute reden so und so. Man muß sie in Ruhe lassen, dann hören sie von allein auf, denn sie merken dann, es verlohnt sich nicht drum.“

Fris nickte: „Ganz meine Meinung, Sabine. Und deshalb schlage ich vor, wir laden über die ganze Sache, und sprechen von etwas anderem.“

Da war Ernst beruhigt. Vielleicht hatte Sa- bine recht. Die Leute müssen immer etwas zu reden haben.

Aber doch wollte die rechte Stimmung nicht auf- kommen.

Man beredete verschiedenes Gesellschaftliche, und Fris sollte dieser Tage mit seinem Wagen in die Kreisstadt fahren, dort mußten wegen der Lieber- schreibung des Gutes Vergenthal an Lisa noch verschiedene Papiere beigebracht werden, und das wollte Herr Dornung nicht erst an seine Tochter schicken. Für Lisa war wohl der Weg kürzer, aber sie war im Druck mit der Arbeit, deshalb sollte sie alles fit und fertig bekommen.

Es wäre besser gewesen, er hätte es an Lisa geschickt, denn sie mußte trotzdem auch nach der Kreisstadt.

Eine ganz UNGEWÖHNLICHE Frau

Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(9. Fortsetzung.)

„Hat die Knechtin diese Worte verstanden? Wenn die Tür offen war, und sie sich im Vorraum befand?“

„Wüßte sie sie verstanden haben, habe ich mir auch gesagt. Und das hat sie auch sicher. Und in diesen Worten muß was gelegen haben, was von Bedeutung ist. Sie will die letzten Worte nicht verstanden haben, aber dabei lag klar auf der Hand, daß diese letzten Worte beläsend sein mußten. So weit kennt man sich ja schließlich aus.“

„Also sind Sie der Ansicht, daß die Knechtin die Bänderin zu denken sucht? Sie ist ihr also er- gezw. Und von ihr wissen Sie, daß Fräulein Sartorius sich nur mit Heiland geduldet haben soll?“

Burgner liebt die scharfen Augen zu einem Schluß zusammen und betrachtet den Unter- suchungsrichter einige Sekunden schweigend. Dann antwortet er die Abscheu.

„Das Gespräch ging natürlich durch die Jen- trale des Hauses im Geschäftszimmer. Die Tele- fonistin sagt aus, daß dieses Gespräch kurz vor acht kam, der Herr, der die Verbindung zu Fräulein Sartorius wünschte, habe seinen Namen nicht genannt; aber sie sei der Meinung gewesen, daß es Herr Heiland gewesen sei, der ja hier dort angereisen hat. Sie glaubt, die Stimme erkannt zu haben. Sie hatte den Eindruck, daß es sich um eine eilige und wichtige Sache handelte.“

„Glauben“ wiederholt Delrunga skeptisch. „Ein- druck! — Gilt? Vermutlich befürchtete der Ver- treffene, daß er Fräulein Sartorius vielleicht nicht mehr erreichen werde. Uebrigens, Sie sprachen vorher von Winkemann. Der wird ja die bewußten Schlüsselworte des Gesprächs auch ge- hört haben? Waren Sie schon bei ihm?“

„Ja, aber er war nicht da. Und übrigens Win- kemann. Ein geistvoller Kunde, Herr Doktor. Und für diese Sartorius scheinen sie ja alle durchs Feuer zu gehen. Aber, wie gesagt: ich nehme mir heute noch einmal die Baronin und auch den Winkemann vor.“

„Gut.“ Nimmt Delrunga zu und läßt dann eine Pade auf, der er ein kleines Päckchen entnimmt. „Sehen Sie sich das mal an“, fordert er den Kom- missar auf.

Burgner packt sorgsam ein kleines, gefaltetes Päckchen aus dem Papier, an dem er sofort sachverständig schnüffelt.

„Woher?“ fragt er dann, und seine Augen tref- fen sich mit denen Delrungs.

„Aus dem Kuchenschel im Vordimmer, der neben dem Schreibtisch steht, vor dem Heiland gefunden wurde. Ihr Schindler hat es noch nachträglich im Vorhof entdeckt, war wohl durchgerutscht, das kleine Ding.“

Burgner drückt das Dokumententstecht genau. Seine bühnischen Brauen ziehen sich über der kur- gen, entzückten Nase zusammen.

„Mit G. D. gezeichnet“, murmelt er. „Reicht gewesen. Bluffend. Parfüm — na, warten Sie mal, wie leicht doch noch das Zeug.“ — Er sucht sich zu befehlen, schüttelt dann den Kopf, legt das Tuch behutsam auf den Tisch, ohne es aus den Augen zu lassen. Dabei lehnt er sich auf seinem Stuhl zurück und knurrt vor sich hin. „G. D. Tja. Grete Delrunga.“ — Tja.“

Nach einer kurzen Minute laßt Delrunga: „An sich ja bedeutungslos. Wir wissen ja, daß die Delrungs in der letzten Woche vor dem Mord noch in der Wohnung waren. An dem Tisch kann das Tuch gesteckt haben, es war ja absolut nicht zu sehen.“

„Aber der Bluff.“ gibt Burgner zu bedenken. „Man muß sich nicht von jedem Bluffen hup- notisieren lassen. Das Tuch kommt nachher gleich zur Analyse zunächst auf sein Alter.“ Delrunga antwortet die Kacheln. „Abwarten.“

„Und dann.“ sagt Burgner noch mal ein, „ist da noch die Winkemann.“

„Ja, da — ganz klein, am Rand.“ — Er zeigt sie dem Untersuchungsrichter, der sie durch ein Glas betrachtet. „Eine hohe Nummer, große Winkerei also.“

Delrunga schenkt dem Beamten einen anerkennenden Blick und sagt:

„Winkerei kann uns diese Winkemann be- stätigen sein. Das heißt wahrscheinlich nicht, denn die Winkerei haben doch der Winkerei eines jeden Kunden immer dieselbe Nummer.“ Delrunga unter- bricht sich, ruft „Dereini“, denn es hat geklopft.

„Soll ich jetzt Herrn Dastung, Herr Doktor?“ fragt der Beamte durch die Tür. Das Wort „vor- führen“ schenkt er sich meistens.

„Ja“, nickt Delrunga kurz. „Bitte.“

Dann setzt er, zu Burgner gewendet, abschlie- send hinzu:

„Auf alle Fälle muß die Winkerei ermittelt und befragt werden, denn es könnte immerhin sein, daß aus dem einen oder anderen Grunde Dastungs Winkerei ganz fälschlich erst diese Nummer erhielt, und wenn die Rücklieferung mit dieser Nummer erst nach dem offiziellen letzten Besuch bei Heiland erfolgte, können wir Schluß ziehen.“

Burgner nickt und macht sich eine Notiz.

„Was ich noch sagen wollte“, bemerkt er dann. „Durch die Knechtin kam ich hinter die Verbin- dung zwischen Dastung und Fräulein Sartorius. Er hat dort einen Brief abgegeben. Die Knecht- in kennt ihn nämlich, diesen Dastung — war wohl gelegentlich im Künstlerzimmer, zusammen mit Heiland und auch allein. Die Beobachtung war dennoch mehr ein Schuß ins Blaue von mir, heute aber bin.“

„Ja, ja“, nickt Delrunga. „Gewiß ein über- raschender Erfolg. Aber von dem Inhalt des be- sagten Briefes erhielten Sie keine Kenntnis?“

„Ganz unmöglich, Herr Doktor. Den hatte sie schon an Winkemann weitergegeben.“

Beide wenden nun die Gesichter der Tür zu. Der Beamte führt Dastung herein.

Georg Dastung ist ein hübscher Mensch, jung, mit regelmäßigen Gesichtszügen, ein Mann, der im Leben wohl seinen Platz ausfüllt und einer Frau mit nicht gerade unangenehmen Ansprüchen recht gut gefallen kann. Er ist keineswegs dümm und keineswegs feig, in mancher Hinsicht über- legen. Diesen Eindruck haben auch die beiden ge- wöhnlichen Tat begangen hat, der Grund sicher der ist, daß er vor unangenehmen Umständen aus der gewohnten Bahn geschleudert wurde, denn frei- willig hätte er sich kaum aus dieser entfernt.

Sein Gesicht ist bloß und abgemagert. In sei- nen braunen Augen, die heute von dunklen Schat- ten umgeben sind, liegt ein gequälter Ausdruck, als er von einem um anderen steht.

„Kommen Sie, bitte, näher“, laßt Delrunga. „Sehen Sie sich. Sie besitzen Georg Dastung, ge- worden am 8. Februar 1908 also 30 Jahre alt. Verheiratet mit Grete Probst seit dem 8. Fe- bruar 1902. Sie wurden im Januar des letzten Jahres Prokurist bei dem verstorbenen Richard Heiland, stimmt das?“

„Natürlich“, sagt Dastung leise mit einer hastigen und kurzen Verneigung.

Delrunga schüttelt ihn eine Weile schweigend an. Dann sagt er:

„Nun sagen Sie uns, bitte, zunächst einmal, wie Sie zu Veruntreuungen kamen, die sich aus den Büchern Ihrer Firma ergeben?“

Dastung, der bisher den Untersuchungsrichter gespannt angesehen hat, atmet schwer auf und senkt den Kopf.

„Zunächst hier bekannt“, läßt Delrunga nach einer Pause fort, „war doch Ihre Lebenshaltung und die Ihrer Frau durchaus normal und auch Ihren nicht unangenehmen Verhältnissen angepaßt. Kamen Sie durch Spiel, Spekulationen oder sonst irgend- eine Leidenschaft dazu?“

Dastung schüttelt den Kopf. „Nein.“

Delrunga wendet sich mit Burgner einen Blick. „Kloppt lecke mit dem äußeren Bleistift auf den Tisch, während er eindringlich mahnt:“

„Aber so sprechen Sie doch, Herr Dastung. Sie müssen doch irgendeine Begründung für diese Unterschleife haben. Die Summe, rund fünfzehn- tausend Mark, müssen Sie für irgend etwas ge- braucht und verwandt haben. Es ist doch für Ihre Verhältnisse ein nicht so unerheblicher Ver- trag. Sie können sich durch eine planmäßige Er- klärung doch nur helfen. Sie müßten vielleicht die Ihnen zur Last gelegte Schuld.“

Jetzt hebt Dastung den Kopf und fragt: „Welche Schuld?“

„Zunächst die der Unterschlagung“, entgegnet Delrunga ruhig.

Dastung nickt wieder in sich zusammen und schweigt. Seine regelmäßigen weißen Zähne nagen an der Unterlippe.

„Aber so reden Sie doch“, knurrt Delrunga schließlich etwas ungeduldig. „Wir sitzen doch hier nicht, um uns anzuschauen. Wir möchten doch weiterkommen!“

Jetzt lächelt Dastung. Das wirkt wie eine ver- zweifelte Grimasse. Nun ja, dieses Weiter- kommen“ mag für ihn eher ein tragischer Abschlus sein. Das ist Delrunga klar.

„Sprechen Sie sich ruhig aus“, rät er um einiges sanfter.

„Ich kann nicht. Leider.“

„Wieso nicht? Sie wollen also nicht?“

Dastungs spitzfingrige Hand fährt mit zittern- der Bewegung über die Stirn.

„Ich kann Ihnen keine Erklärung geben.“

„Nicht er. Wirklich nicht. Jetzt noch nicht. Kein böser Wille meinerseits.“

„Aber du lieber Himmel, worauf sollen wir denn warten? Sie müssen doch wissen, worin Sie das Geld verwendet haben? Sie geben doch nach allem zu, es unterschlagen zu haben.“

In das abermalige Schweigen hinein macht Burgner eine Bemerkung:

„Er stimmt vielleicht.“

Dastung dreht sich so weit um, daß er den häm- migen Kommissar sehen kann. Auf seiner bleichen Stirn stehen keine Schweißperlen.

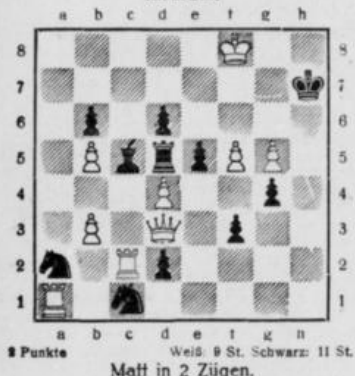
„Der Bestechung?“ fragt Burgner weiter. „Ja, ja, vielleicht.“ laßt Dastung matt. Delrunga richtet sich mit einem Ruck in seinem Stuhl auf.

(Fortsetzung folgt.)

Defens

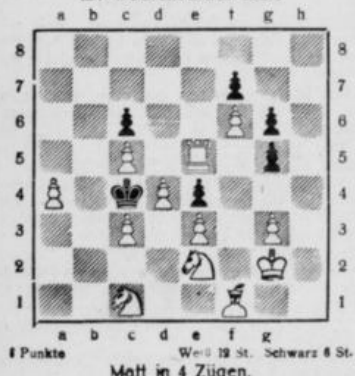
BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 81
Von H. Lies
(Urdruck)



8 Punkte Weiß 9 St. Schwarz 11 St.
Matt in 2 Zügen.

Problem Nr. 82
Von Dr. E. Zeppler
(D. Wochenschrift 1921)



8 Punkte Weiß 10 St. Schwarz 8 St.
Matt in 4 Zügen.

Spanische Partie.

Gespielt im Meisterturnier zu Berlin.

Weiß: Reilstab (Berlin)

Schwarz: Kieninger (Köln)

1. e2-e4 e7-e5 2. Sg1-f3 S8-c6 3. Lf1-b5 Sg8-f6 4. 0-0 d7-d6 5. c2-c3 Dieser Zug, der den Vorstoß des d-Bauern unterstützen soll, gehört zu den besten Fortsetzungen in der „Spanischen“.

5. - Lf8-e7. Auf Sx44 antwortet Weiß

am besten 6. Dd1-e2!

6. Tf1-e1 0-0 7. d2-d4 Lc8-d7. Oder

auch 7. - Lc8-g4 8. Sb-d2 e5xd4 9. Lbxc6 b7xc6 10. cxd4 usw.

8. h2-h3 Ld7-e8 9. Sb1-d2 Sf6-d7.

Beginn einer Umgruppierung, die wenig Ver-

trauen erweckt.

10. Sd2-f1 Le7-f6. Der Vorstoß f7-f5

wäre verfehlt wegen der Antwort 11. e4xf5

Tf8xf5 12. Sf1-g3 Tf5-f8 13. Lxc6 nebst

dxc5.

11. Lc1-e3 g7-g6 12. Sf3-h2 Lf6-g7 13.

f2-f4 e5xf4 14. Lc3xf4 f7-f5 15. Dd1-d2

f5xe4 16. Te1xe4 Sd7-f6 17. Te4-e2 d6-

d5 18. Sf1-g3 Le8-f7 19. Lb5-d3 Sc6-e7.

Der Kampf geht um die Erzielung geringer

positioneller Vorteile.

20. Lf4-g5 Kg8-h8 21. Ta1-f1 Se7-g8

22. Sh2-f3 Lf7-d8 23. Sf3-e5 Dd8-d6 24.

Te2-f2 Sf6-d7 25. Tf2xf8 Sd7xf8 26. Lg5

-f4 Dd6-b6 27. Sg3-e2. Das Feld g3 war

kein gutes Ausgangsfeld. Der Springer strebt

nach f4.

27. - Sf8-e6 28. Lf4-e3 Sg8-f6. Wenn

Lg7xe5, so 29. d4xe5 c7-c5 30. Se2-f4!

29. Le3-h6! Jetzt kommt es zum Austausch

des wichtigen schwarzen Diagonalläufers.

29. - Sf6-g8 30. Lh6xg7 Kh8xg7 31.

Se2-f4 Se6xf4 32. Dd2xf4 Db6-d6 33. h3

-h4! Der h-Bauer hat in derartigen Situa-

tionen schon häufig entschieden!

33. - Ta8-d8. Dieser Turm war in der

Partie bisher praktisch nicht vorhanden.

34. h4-h5 Dd6-e7. Oder 34. - g4xh5 35.

Df4-g5f Le8-g6 (Kh8-f7) 36. Tf1-f7f

Kg7-h8 37. Lxg6 usw.

35. h5xg6 h7xg6 36. g2-g4 Sg8-h6 37.

g4-g5 Sh6-g8. Sicherlich war Sh-f7, wo-

nach Schwarz durch Df-f6 usw. den B. g6

verliert - aber nicht so bedrängend steht, dem

Textzug vorzuziehen.

38. Tf1-f2 Td8-d6 39. Df4-h4 De7-e6

40. Tf2-h2 Kg7-f8 41. Dh4-h7. Schwarz gab

auf. Gegen die Drohung Th-f2 gibt es keine

Parade. Eine Partie, in der verbissener und

hartnäckiger um den Sieg gekämpft wurde,

als es bei oberflächlicher Betrachtung aus-

sieht.

Das Berliner Meisterturnier, veranstaltet

von der Berliner Schachgesellschaft aus An-

laß ihres 100jährigen Bestehens, wurde ein

schöner Erfolg der Meister Guimard (Argen-

tinien) und Reilstab (Berlin), die beide fünf

Punkte erzielten. Der „Meister von Deutsch-

land 1937“, Kieninger, gelangte nur zur Teil-

nahme des 3.-4. Preises mit Schläge, je 4.

Weiter erreichten v. Hennig und Kuppe je 3,
Samisch 2½ und Brinckmann 1½ Punkte.

Damengambit.

Gespielt im Turnier zu Kemer.

Weiß: S. Landau Schwarz: M. Feigin

1. d2-d4 d7-d5 2. c2-c4 c7-c6 3. Sg1

-f3 Sg8-f6 4. e2-e3 e7-e6 Nach dem gro-

ßen Wettkampf D. Euwe - Dr. Aljechin ist an

dieser Stelle 4. Lc8-f5 sehr in Mode ge-

kommen. Landau hat darauf aber eine von

ihm ausgearbeitete Variante zur Hand 5. c4

x d5 c6xd5 6. Dd1-b3 Dd8-c8 7. Lc1-d2

c7-e6 8. Sb1-a3 (die Pointe!) S8-c6 9.

Ta1-e1 Sf6-e4 10. Lf1-b5 mit Druck auf

der c-Linie.

5. Sb1-c3 S8-d7 6. Lf1-d3 Lf8-e7.

Was mit der Meeraner Variante 6. - d5xc4

7. Lxc4 b7-b5 usw. eigentlich los ist, weiß

man auch heute noch nicht genau. Der Text-

zug gibt jedenfalls kein bequemes Spiel des

Schwarzen.

7. 0-0 0-0 8. b2-b3. Nicht zu verachten

ist das Vorgehen 8. c3-e4, denn die Bogol-

jubow-Variante 8. - d5xc4 9. Sc3xc4 b7-

e6 ist im Ausgleichsinne keineswegs ganz

überzeugend.

8. - b7-b6 9. Lc1-b2 Lc8-b7 10. Dd1-

e2 Ta8-c8 11. Ta1-d1 Dd8-c7. Sonst ist

es üblich, frühzeitig c6-c5 zu spielen.

12. Sf3-e5! Wahrscheinlich stärker als

12. e3-e4 d5xe4 13. Sc3xc4 c6-c5, wenn-

gleich auch diese Fortsetzung in der Partie

Flohr-Maroczy Veldes 1931, schließlich zum

Vorteil des Weißen führte.

12. - Sd7xe5. Wartet Schwarz damit zu,

so kommt 13. f2-f4 und später evtl. fxe5.

13. d4xe5 Sf6-d7. Natürlich nicht 13. -

De5xe7 wegen 14. Se5xd5! mit der Folge

14. - De5-d6 15. Sdxf6 g7xf6 16. Ldxf7

nebst Tf1xd6.

14. f2-f4 Tf8-d8. Knoch wird Recht

haben, wenn er 14. - Sd-c5 15. Ld-b1 d5

x e4 16. h3xe4 Te8-d8 als besser bezeichnet.

15. Tf1-f3 Sd7-f8 16. Tf3-h3. Damit

droht bereits das bekannte Läuferopfer auf

h7 nebst Dh5.

16. - f7-f5. Auf 16. - g7-g6 setzt Weiß

den Angriff mit 17. g2-g4 und später f4-f5

fort.

17. e5xf6 Le7xf6 18. c4xd5 e6xd5. Nach

18. - e6xd5 19. Sc-b5 mußte Schwarz den

B7 preisgeben, denn 19. - Dc-b8 scheitert

an 20. Lxf6 g7xf6 21. De-g4f (Kh8 22. Dh4)

usw.

19. De2-c2 h7-h6. Nicht 19. - g7-g6

wegen 20. Scxd5! usw.

20. Ld3-f5. Vertreibt den Tc8 und be-

reitet so den nächsten Zug des Weißen vor.

20. - Tc8-a8 21. Sc3xd5! Dieser Zug

mußte viel weiter berechnet werden, als es

den Anschein hat.

21. - Td8xd5 22. Lb2xf6 Td5xd1f. Da-

bei verläßt sich Schwarz auf die Kraft seines

nächsten Zuges. Nach der Partie wurde fest-

gestellt, daß die Spielweise 22. - Txf5 23.

De5xf5 Lh7-c8 einige Remissaussichten ge-

boten hätte, z. B. 24. Df5-e5 Dc7xe5 25. Lf6

x e5 Lc8x3 26. g2xh3 Kg8-f7 usw.

23. Dc2xd1 Dc7-f7. Geistreich und doch
angenehm. Die erste Feinheit des weißen
Angriffs zeigt sich bei 23. - g7xf6,
darauf folgt 24. - Th3-g3 Kg8-h8 (Kg8-
f7 25. Dd1-h5f Kf7-e7 26. Tg3-g7f usw.)
25. Dc1-h5 Sf8-h7 26. Dh5xh6 Ta8-g8 (es
drohte Lxh7) 27. Tg3-h3 Tg8-g7 28. Dh5x6
und gewinnt.

24. Th3xh6! Prachtvoll und völlig korrekt.
Schlägt Schwarz den Turm, so gewinnt 25.
Dc1-g4f Sf8-g6 26. Lf5-e6 die Dame.
Wenn aber 24. - g7xf6 geschähe, so ergibt
25. Dd1-g4f Df-g7 26. Lf-e6f Sfxc6 27.
Dgxc6f Dg7-f7 28. Th6-g6 gleichfalls Da-
mengewinn.

24. - Lb7-c8 25. Lf5xc8 g7xh6. Längen-
Widerstand hätte 25. - Ta8xc8 geleistet,
obwohl Weiß auch dann in Vorteil ist: 26. Lf6
-e5 g7xh6 27. Dd1-g4f Df7-g6 28. Dg4x
c8 Dg6-b1f 29. Kg1-f2 Db1xa2f 30. Kf2
-f3 usw.

26. Dd1-g4f Kg8-h7. Andere Züge
kosten wieder die Dame: 26. - Sf-g6 27.
Lc8-e6 oder 26. - Df7-g6 27. Lc8-e6f Kg8
-h7 28. Le6-f5.

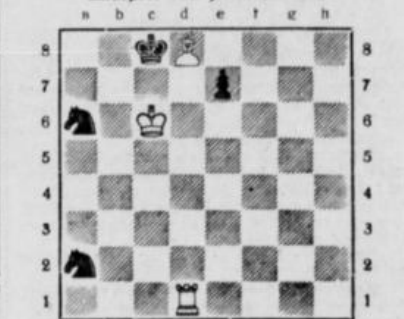
27. Lf6-d4 Df7-g8. Das weiße Läufer-
paar ist fürchterlich; falls 27. - h6-h5, so
28. Le-f5f.

28. Lc8-f5f Sf8-g6 29. h2-h4. Der Ge-
winnzug! Gegen h4-h5 gibt es keine Ab-
wehr.

29. - c6-c5 30. Ld4-e5. Aufgeben.
Eine wunderschöne Angriffsparlie!

Anm. von A. Becker.

Endspiel von J. Gretschnik.



Weiß zieht und gewinnt!

Lösung: 1. Ld8-a5! (droht 2. Kc4-c3-
b2) 2. Kc4-c3 3. Kd3-d4 4. Kd4-e5 5. Kd5-e6
6. Kd6-e7 7. Kd7-e8 8. Kd8-e9 9. Kd9-e10
10. Kd10-e11 11. Kd11-e12 12. Kd12-e13
13. Kd13-e14 14. Kd14-e15 15. Kd15-e16
16. Kd16-e17 17. Kd17-e18 18. Kd18-e19
19. Kd19-e20 20. Kd20-e21 21. Kd21-e22
22. Kd22-e23 23. Kd23-e24 24. Kd24-e25
25. Kd25-e26 26. Kd26-e27 27. Kd27-e28
28. Kd28-e29 29. Kd29-e30 30. Kd30-e31
31. Kd31-e32 32. Kd32-e33 33. Kd33-e34
34. Kd34-e35 35. Kd35-e36 36. Kd36-e37
37. Kd37-e38 38. Kd38-e39 39. Kd39-e40
40. Kd40-e41 41. Kd41-e42 42. Kd42-e43
43. Kd43-e44 44. Kd44-e45 45. Kd45-e46
46. Kd46-e47 47. Kd47-e48 48. Kd48-e49
49. Kd49-e50 50. Kd50-e51 51. Kd51-e52
52. Kd52-e53 53. Kd53-e54 54. Kd54-e55
55. Kd55-e56 56. Kd56-e57 57. Kd57-e58
58. Kd58-e59 59. Kd59-e60 60. Kd60-e61
61. Kd61-e62 62. Kd62-e63 63. Kd63-e64
64. Kd64-e65 65. Kd65-e66 66. Kd66-e67
67. Kd67-e68 68. Kd68-e69 69. Kd69-e70
70. Kd70-e71 71. Kd71-e72 72. Kd72-e73
73. Kd73-e74 74. Kd74-e75 75. Kd75-e76
76. Kd76-e77 77. Kd77-e78 78. Kd78-e79
79. Kd79-e80 80. Kd80-e81 81. Kd81-e82
82. Kd82-e83 83. Kd83-e84 84. Kd84-e85
85. Kd85-e86 86. Kd86-e87 87. Kd87-e88
88. Kd88-e89 89. Kd89-e90 90. Kd90-e91
91. Kd91-e92 92. Kd92-e93 93. Kd93-e94
94. Kd94-e95 95. Kd95-e96 96. Kd96-e97
97. Kd97-e98 98. Kd98-e99 99. Kd99-e100
100. Kd100-e101 101. Kd101-e102 102. Kd102-e103
103. Kd103-e104 104. Kd104-e105 105. Kd105-e106
106. Kd106-e107 107. Kd107-e108 108. Kd108-e109
109. Kd109-e110 110. Kd110-e111 111. Kd111-e112
112. Kd112-e113 113. Kd113-e114 114. Kd114-e115
115. Kd115-e116 116. Kd116-e117 117. Kd117-e118
118. Kd118-e119 119. Kd119-e120 120. Kd120-e121
121. Kd121-e122 122. Kd122-e123 123. Kd123-e124
124. Kd124-e125 125. Kd125-e126 126. Kd126-e127
127. Kd127-e128 128. Kd128-e129 129. Kd129-e130
130. Kd130-e131 131. Kd131-e132 132. Kd132-e133
133. Kd133-e134 134. Kd134-e135 135. Kd135-e136
136. Kd136-e137 137. Kd137-e138 138. Kd138-e139
139. Kd139-e140 140. Kd140-e141 141. Kd141-e142
142. Kd142-e143 143. Kd143-e144 144. Kd144-e145
145. Kd145-e146 146. Kd146-e147 147. Kd147-e148
148. Kd148-e149 149. Kd149-e150 150. Kd150-e151
151. Kd151-e152 152. Kd152-e153 153. Kd153-e154
154. Kd154-e155 155. Kd155-e156 156. Kd156-e157
157. Kd157-e158 158. Kd158-e159 159. Kd159-e160
160. Kd160-e161 161. Kd161-e162 162. Kd162-e163
163. Kd163-e164 164. Kd164-e165 165. Kd165-e166
166. Kd166-e167 167. Kd167-e168 168. Kd168-e169
169. Kd169-e170 170. Kd170-e171 171. Kd171-e172
172. Kd172-e173 173. Kd173-e174 174. Kd174-e175
175. Kd175-e176 176. Kd176-e177 177. Kd177-e178
178. Kd178-e179 179. Kd179-e180 180. Kd180-e181
181. Kd181-e182 182. Kd182-e183 183. Kd183-e184
184. Kd184-e185 185. Kd185-e186 186. Kd186-e187
187. Kd187-e188 188. Kd188-e189 189. Kd189-e190
190. Kd190-e191 191. Kd191-e192 192. Kd192-e193
193. Kd193-e194 194. Kd194-e195 195. Kd195-e196
196. Kd196-e197 197. Kd197-e198 198. Kd198-e199
199. Kd199-e200 200. Kd200-e201 201. Kd201-e202
202. Kd202-e203 203. Kd203-e204 204. Kd204-e205
205. Kd205-e206 206. Kd206-e207 207. Kd207-e208
208. Kd208-e209 209. Kd209-e210 210. Kd210-e211
211. Kd211-e212 212. Kd212-e213 213. Kd213-e214
214. Kd214-e215 215. Kd215-e216 216. Kd216-e217
217. Kd217-e218 218. Kd218-e219 219. Kd219-e220
220. Kd220-e221 221. Kd221-e222 222. Kd222-e223
223. Kd223-e224 224. Kd224-e225 225. Kd225-e226
226. Kd226-e227 227. Kd227-e228 228. Kd228-e229
229. Kd229-e230 230. Kd230-e231 231. Kd231-e232
232. Kd232-e233 233. Kd233-e234 234. Kd234-e235
235. Kd235-e236 236. Kd236-e237 237. Kd237-e238
238. Kd238-e239 239. Kd239-e240 240. Kd240-e241
241. Kd241-e242 242. Kd242-e243 243. Kd243-e244
244. Kd244-e245 245. Kd245-e246 246. Kd246-e247
247. Kd247-e248 248. Kd248-e249 249. Kd249-e250
250. Kd250-e251 251. Kd251-e252 252. Kd252-e253
253. Kd253-e254 254. Kd254-e255 255. Kd255-e256
256. Kd256-e257 257. Kd257-e258 258. Kd258-e259
259. Kd259-e260 260. Kd260-e261 261. Kd261-e262
262. Kd262-e263 263. Kd263-e264 264. Kd264-e265
265. Kd265-e266 266. Kd266-e267 267. Kd267-e268
268. Kd268-e269 269. Kd269-e270 270. Kd270-e271
271. Kd271-e272 272. Kd272-e273 273. Kd273-e274
274. Kd274-e275 275. Kd275-e276 276. Kd276-e277
277. Kd277-e278 278. Kd278-e279 279. Kd279-e280
280. Kd280-e281 281. Kd281-e282 282. Kd282-e283
283. Kd283-e284 284. Kd284-e285 285. Kd285-e286
286. Kd286-e287 287. Kd287-e288 288. Kd288-e289
289. Kd289-e290 290. Kd290-e291 291. Kd291-e292
292. Kd292-e293 293. Kd293-e294 294. Kd294-e295
295. Kd295-e296 296. Kd296-e297 297. Kd297-e298
298. Kd298-e299 299. Kd299-e300 300. Kd300-e301
301. Kd301-e302 302. Kd302-e303 303. Kd303-e304
304. Kd304-e305 305. Kd305-e306 306. Kd306-e307
307. Kd307-e308 308. Kd308-e309 309. Kd309-e310
310. Kd310-e311 311. Kd311-e312 312. Kd312-e313
313. Kd313-e314 314. Kd314-e315 315. Kd315-e316
316. Kd316-e317 317. Kd317-e318 318. Kd318-e319
319. Kd319-e320 320. Kd320-e321 321. Kd321-e322
322. Kd322-e323 323. Kd323-e324 324. Kd324-e325
325. Kd325-e326 326. Kd326-e327 327. Kd327-e328
328. Kd328-e329 329. Kd329-e330 330

Ein Wintertunnen für die Kunst

Das Anliegen Ein Gespräch von J. H. Bösl



Ein Künstler.

Der Kreuzmattenselbsthater ändert den Platzbelag in seiner Küche.

Unmöglich.

Der Arzt: „Ihr Mann braucht Ruhe, Ruhe und noch mehr Ruhe.“

Die Frau.

„Das ist vorläufig noch unmöglich, Herr Doktor, ich brauche ein neues Kleid, einen Hut und einen Winterpelz.“

Vergangenheit.

„Ich habe zu Hause ein paar herrliche alte Gemälde.“

Aus der Zeit.

„In der ich noch Geld hatte.“

Den Ort kannte sie.

Der Oberarzt der Frauenklinik war ein sehr ungeduldig und heftiger Herr. Als er eines Tages nicht schnell genug telefonisch verbunden wurde, geriet er in Aufregung und beüllte das Äußere vom Amt an:

„Wissen Sie denn überhaupt, wer ich bin?“

„Nein“, erklarte eine sanfte Stimme. „Das weiß ich nicht; aber ich weiß, wo Sie sind.“

Das beste Mittel.

„Lieber Herr Doktor, ich bin vollständig fertig! Schreiben Sie mir etwas auf, was wieder Leben in mich bringt!“

„Aber gerne, Frau Konfuz.“

„Ich werde Ihnen meine Rechnung ausstellen.“



Reitleidvolle Seele.

Frau (im Auto, das einen Mann überfahren hat): „Emil, frag ihn auch mal, ob er nicht hier in der Gegend ein nettes Kofal kennt, wo wir gut Kaffee trinken können!“

Mit 50 Jahren noch Stöckelschuhe?

Ober: „Alter schützt vor Torheit nicht!“

Ein Oranger Gemütskünstler lebte recht und schlecht mit seiner fünfzigjährigen Frau, bis es der zwanzigjährige Tochter einfiel, sich ein Paar Stöckelschuhe und Koftrümpfe zu kaufen. Damit folgte sie nun im Hause herum. Die Mutter meinte: Was die Tochter kann, das kann ich auch! Und flugs kaufte sie sich ebenfalls Koftrümpfe und Stöckelschuhe. Aber sie hatte entschieden Pech und fiel schon am ersten Tag so unglücklich, daß sie sich den Fuß brach, der in einen Gipsverband gelegt werden mußte. Der darauf erhaltene Mann erhielt auf seine Vorwürfe von seiner getreuen Ehehälfte ein paar tüchtige Ohrfeigen. Als der Fuß wieder geheilt war, zog die Frau abermals die Stöckelschuhe an. Es kam zu einem zweiten heftigen Streit und nun versetzte der Mann seiner Frau kräftige Ohrfeigen, was zur Folge hatte, daß ihm eine Kafferkasse an den Kopf flog. Die Geschichte kam vor den Richter, der dem rabiaten Ehepaar eine ordentliche Strafpredigt hielt.

Nun muß der Gärtnere gegen seine Frau die Ehescheidungsklage einreichen mit der Begründung, daß sie mit fünfzig Jahren noch ... Stöckelschuhe trage. Ob er damit Glück hat?

Eine merkwürdige Seereise.

Das Rindste, was man von dem Dampfer „Gerard Osborne“, der forden aus Süd-afrika zurückgekommen ist, sagen kann, ist, daß seine letzte Reise höchst merkwürdig war. Ein wahrer Film.

Das Schiff war seit sieben Jahren aufgelegt und hatte seit 25 Jahren überhaupt keine größere Reise mehr unternommen. Man wußte also gar nichts über den Roblenbedarf, den es haben würde. Vorwärtsbatter hatte man so viel gebunkert, wie überhaupt nur aufzutreiben war, so daß große Haufen von Roblen sogar an Deck bis zur Höhe der Brücke lagen. Das war schon ein höchst sonderbarer Anblick.

Sabine öffnete die Tür. „Lieber!“ rief sie fröhlich. Der Gatte sah ein wenig abgelenkt von seiner Arbeit auf.

„Du, Sabine?“

„Ich muß etwas mit dir besprechen, Albert“, sagte sie.

„Ist es so eilig?“

„Sehr eilig, Albert, und sehr wichtig.“

Sabine setzte sich.

„Ich habe ein Anliegen“, sagte sie, „nein, nicht wie du denkst, es ist wirklich überaus wichtig, das wirst du gleich selber einsehen. Also höre gut zu, Albert!“

„Du hast doch diesen Monat herrlich verdient!“

Der Gatte sah beinahe erschrocken auf.

„Ich? Wie?“

„Das nicht eine Frau auch wenn es ihr der Mann nicht sagt. Das ist eine reine Gefühlsache. Du hast diesen Monat mehr verdient als vorigen Monat und vorigen Monat mehr als davorigen Monat. Wenn das so weitergeht, wirst du nächsten Monat noch mehr verdienen als diesen Monat und übernächsten Monat noch mehr als diesen Monat. Du wirst noch ein reicher Mann werden, Albert!“

„Das dahin ist noch ein weiter Weg, Sabine.“

Sabine lächelte. Sie sah übrigens entzückend aus, wenn sie lächelte.

„Ich werde dich auf diesem Wege begleiten, Albert.“

„Du? Mir?“

„Ja, ich will dir helfen, vorwärts zu kommen.“

„Willst du mir die Bücher führen, meine Briefe schreiben?“

Sabine schüttelte den Kopf. Sie sah übrigens reizend aus, wenn sie den Kopf schüttelte.

„Rein. Das wäre keine Hilfe. Ich helfe dir anders.“

„Ich gebe deinen Kredit.“

„Und wie willst du das anfangen?“

„Indem ich mich besonders schön ansehe, Albert.“

„Das hast du doch schon immer getan, Sabine.“

Sabine machte ein trauriges Gesicht. Sie sah übrigens entzückend aus, wenn sie ein trauriges Gesicht machte.

„Das war einmal, Albert. Vor Jahren habe ich schöne Kleider gehabt. Vor Jahren hast du mir sogar einmal einen Diamanten gekauft.“

„Den hast du ja noch!“

„Und ob ich ihn habe! Der geht überhaupt nicht kaputt.“

„Warum sollte er auch kaputt gehen? Ein Pelz ist ein Stück für das ganze Leben.“

Sabine schien einer kleinen Ohnmacht nahe.

„Eigentlich.“

„Na, wie war der historische Vortrag, den du gestern abend gehalten hast?“

„Ach, was soll ich dir sagen. Trocken war er, reichlich trocken, trotz der vielen Quellen!“

„Himle sprang böse auf.“

„Machen Sie sich über mich lustig, Herr?“

Der Fremde lachte: „Ich lache ja nicht über Sie! Ich lache über den tomsischen Mann, der eben vorüberging.“

„Was war denn an ihm so tomsisch?“

„Er sah genau so aus wie Sie.“

„Kaltblütig.“

„Lieber Freund, borg mir rasch mal fünf Mark.“

„Geht leider nicht, ich hab' bloß drei Mark bei mir.“

„Tut nichts! Zwei bleibst du mir schuldig!“

„Bald bin, was machst du bloß wieder für ein Geschäft?“

„Wenn ich Geschäfte machen könnte, Verta, hättest du schon längst ein anderes!“

„Dann die Befragung. Man hatte sich die Sache sehr einfach gemacht. Der Kapitän, der seine Frau mit an Bord hatte, wollte sparen und hatte eine Reihe völlig seemannsfähiger Leute angeworben, die keinen Lohn erhielten, sondern einfach für ihre Mitföhrung an Bord gratis nach England befördert werden wollten. Von den 13 Mann der Befragung waren 13 gänzlich unerfahrene Reutlinge.“

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

Die Reise von Südafrika herauf nach England war denn auch reich an Zwischenfällen, die man aber glücklich alle überwand. Im Kanal aber wurde die Sache doch zu kritisch und der Kapitän sah sich veranlaßt, SOS-Rufe auszusenden. Ein britischer Zerstörer eilte dem Schiff zu Hilfe. Der Kommandant mußte aber zu seinem Erschrecken feststellen, daß gar keine Gefahr vorhanden war. Er fragte den Kapitän, was denn los gewesen sei und warum er Hilfe herbeigerufen habe. In Gefahr sei er nicht gewesen, erklärte der Kapitän, aber er habe es satt, sich mit der Befragung herumzuschlagen und möchte sie loswerden. Den Gefallen konnte ihm der Zerstörer nun allerdings nicht tun.

„Albert!“ stöhnte sie.

„Was denn?“

„Wie kannst du nur so etwas sagen? Ein Pelz ist ein Stück für das ganze Leben! Du würdest dich ja nie eine Frau einen Pelz kaufen, wenn sie immer — jahraus, jahrein — in dem einen alten Stück herumlaufen müßte!“

„Albert machte eines der dümmsten Gesichter, die er je gemacht hatte.“

„Also gut, reden wir nicht mehr über den Pelz. Sprechen wir über das, weshalb du hergekommen bist. Um was handelt es sich?“

„Um den Pelz.“

„Um den Pelz?“

„Ja, du mußt doch einsehen, Albert, daß die Frau eines reichen Mannes nicht in einem Pelz herumlaufen kann, der vier Jahre alt ist, den ich schon getragen habe, als du noch kein reicher Mann warst.“

„Dann ging er unter unsere Verhältnisse.“

„Und jetzt geht er unter unsere Verhältnisse.“

„Nur eine Frau, die gut angezogen ist, hebt den Kredit ihres Mannes. Man beurteilt immer das Einkommen eines Mannes nach den Kleidern seiner Frau. Dabei will ich gar kein Kleid von dir, Albert, verdächtige mich nicht falsch, verleihe mir!“

„Was willst du denn?“

„Das sage ich nicht, Albert. Du wirst schon noch von selbst darauf kommen, was ich für ein Anliegen habe. Denk nur einmal ein wenig darüber nach. Wir wohnen jetzt vier Jahre in dieser Straße. Vor vier Jahren hast du mir diesen Pelz geschenkt. Seit vier Jahren kenne ich in dieser Straße jeden Menschen. Jeder Mensch weiß diesen Pelz hat die Frau vor vier Jahren bekommen. In dieser Straße schaut man nicht mehr beneidend und bewundernd auf diesen Pelz, im Gegenteil. Man lacht die Frau an, die diesen Pelz hat. Die arme, arme Frau! Rauft ihr denn ihr Mann gar nichts Neues? Ich muß dir gestehen, Albert, ich schäme mich fast, bei uns aus dem Haus zu gehen und mit dem Pelz durch die Straße zu laufen.“

Hier schweig Sabine. Sie sah übrigens auch wunderbar aus, wenn sie schweig. Ihr Gatte schweig auch. Er schien nachzudenken. Dann sagte er einmal für sich mit dem Kopf und dann sprach er:

„Du hast recht, Sabine.“

Sabine rief:

„Lieber! Fröhlicher! Goldlocher! Einmaliger!“

„Gleich!“

„Ich werde!“

„Mir einen neuen Pelz kaufen?“

Der Gatte schüttelte den Kopf.

„Das nicht. Aber mit dir in eine andere Straße gehen.“

„Verstehe die Wirkung.“

„Warum schreist du denn bloß in einem fort, Junge?“

„Ja, die Gläser hat mir erzählt, daß, wenn ich immerfort weiterfahre, dann eine große Maus mit grünen Augen komme und sich auf das Ende meines Bettes setzen würde. Nun schreie ich schon dauernd. Doch die Maus ist bis jetzt noch nicht gekommen.“

(London-News.)

„Ist Jlle immer noch so hübsch wie vor fünf Jahren?“

„Nein, aber sie braucht jetzt viel mehr Zeit dazu!“

Der einzige Neffenlecker.

Der Iperome Ehe (zu seinem „doppelten“ Buchhalter): „Vom nächsten Monat ab erhalten Sie eine monatliche Zulage von zehn Mark. Sie haben sich im letzten Jahre gut geföhrt und haben sehr genau gearbeitet. Sie haben sich kein einziges Mal verrechnet.“

„Himml!“

„Doch ein einziges Mal“ wendet der Buchhalter ein. „Ich rechne damit, daß Sie mir zwanzig Mark zulegen würden.“

„Silbenrätsel.“

Aus den Silben: an, ad, au, bant, bra, buch, burg, de, der, di, drat, dre, en, eng, ge, gel, hän, her, man, ne, ne, neu, voh, rat, richt, ro, sa, se, si, tier, tren, un, un — sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und fünfte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben ist — ein Buchstabe! 1. Verdröde, 2. Schmutz, 3. Beauftragter, 4. Gebirgsübergang, 5. Teil des Schiffes, 6. Unterzeichner, 7. Männername, 8. Stadt in der Westschweiz, 9. Fahrten, 10. altes Herzogtum, 11. Frauenname, 12. Delikatesse, 13. Oper von Verding.

Der Welt Lohn.

Mit Emil hat sich Peter „a“.

Ich finde das von ihm nicht nett.

Denn seine gute Position.

Die dankt er Emils Protektion.

Humor siegt.

Gen' dem Streik, damit er endet.

Getrost den Kopf zu föhren;

„a“ fort — er ist abgewendet.

Denn du wirst lachen müssen.

In Urlaub.

Schüttle gut das Hosenbein,

„a“ Ratt, „a“ — leg' dich hin!

Einfach.

Parve nimmi den Ruck als Kopf.

Glattet jeden wilden Schopf.

Aufbaukasten.

Kreuzwort-Rätsel.

Wagerecht: 1. Zip, 4. Voh, 6. Kilm, 7. Vamm, 8. Ichn, 10. Voliael, 12. Sidam, 14. Cöle, 16. Schemen, 18. Ichn, 19. Reid, 21. Wilm, 22. ein, 23. Sar. —

Vertikal: 1. Tal, 2. Pomp, 3. Reid, 4. Riel, 5. Den, 6. Monarch, 9. Riden, 11. Wilm, 12. Rik, 13. Jelle, 16. Eohn, 17. Riq, 18. Ace, 20. Tur.

Infanterie.

Streitbar.

Streitbar.

Streitbar.

Streitbar.

Streitbar.

Streitbar.



Ich glaube, meine Wäsche hat eine Verjüngungskur durchgemacht!

Diese überraschende Feststellung machen in der letzten Zeit viele Frauen, die mit Persil waschen! Selbst ansehnliche, vergaute und vergilbte Wäsche ist wieder tadellos und blütenweiß. Das Gewebe fühlt sich angenehm weich an, ist schmiegsam und porös. • Woran liegt das? • Forschung und Wissenschaft haben die guten Eigenschaften von Persil – seine Waschkraft und seine schonende Wirkung – in einem Maße verbessert, wie man es bisher nicht für möglich gehalten hat. • Wer Freude an seiner Wäsche haben und ihre Lebensdauer verlängern will, der beherrscht den Grundfah zeitgemäßer Wäschepflege: Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Haus Nölle!
Bochum, Horner Straße 53
Heute
Großes Militär-Konzert!
ausgeführt von der Kapelle des
Flak-Reg. 4 Dortmund
Sonntag, Mittwoch u. Donnerstag
Konzert und Tanz

Gasthaus Wagener-Weimar
Karl-Friedrich-Straße 8
Sonabend **RESERVISTEN-BALL**
Sonntags **TANZ**
Es spielen „die lustigen Jonny's“
Voranzeige: Mittwoch, d. 13. Oktober
Gastspiel des Accordeon-Virtuosen
A. Mertens.

Rosenhof's Bülles
Bochum, Güstehausstraße 35
Samstag, Sonntag, Mittwoch
Winzerfest
Kapelle Welsch
Lebenswerte Dekoration

Gaststätte zur Kanone
Basse u. Wollstr.-Ecke
Bochum
Altbekannt gute Gaststätte, Jagd-
zimmer, Gesellschaftszimmer,
Stammisch ehemalig. Militärkassette!
Schlegel-Bier seit 1872

Nähmaschinen
Orig.-Phönix u. Orig.-Victoria, I. Haus-
halt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilhaft bei
Michael Daefgen
Bochum, Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 6267. Gegründet 1893
Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile

PARKHAUS
im Stadtpark Bochum
Sonntag von 16 bis 18 Uhr
Freikonzert
des Städtischen Orchesters
Leitz. Konzertmeister Karl Hoffmann

„Zum Sauerländer“
(Haus Fischer)
Bochum, Wiemehausen Str. 55, T. 63396
Sonabend und Sonntag
Winzerfest
Zu freudl. Besuch ladet ein
B. Heilmann.

Aus Abbruch!
Echaltung und Dachziegel
Stille abzugeben
Bochum, Riederstraße 40.

Sigurd-Beleuchtung
schützt vor Schlafmangel
Fahrrad-Beleuchtung kompl. 1,-
Dynamo Beleuchtung kompl. 1,-
Dynamo 6 Volt 1,-
Schleppwerfer beleuchtete Form 1,-
Karbidlampe 1,-
Batterie 0,50
Fernschleuchte 0,10

SIGURD
Bochum, Körtumstraße 73.
Sonn- und Feiertags
10 weitere Geschäftsbelle
Gegenübernahme beiderseitiger
Mitteln-Anzeigen von 11 bis
17,30 Uhr geöffnet.

UFA
TONHALLE
Sonntag, den 10. Oktober,
vorm. 11.30 Uhr
Frühvorstellung
Lorenz Hagenbeck
aus Stellingen spricht im Tonfilm

**Auf Tigerjagd
in Indien**
Dieser außergewöhnliche Jagd-
und Expeditionsfilm erzählt
noch niemals zuvor gesehene
Bilder aus der geheimnisvollen
Dschungel Indiens
Eine Jagd auf einen
wilden Elefanten
Ueber die Sitten und Gebräuche
der Bewohner Indiens gibt dieser
Film in Bild und Ton Aufschluß
Das indische Panzer-
Nashorn auf freier
Wildbahn
Der Schatz aber bildet das
Hauptereignis:
Die große Tigerjagd
die in ihrer Realistik den Atem
raubt
Kleine Preise:
RM. 0,40 bis 1,20
Jugendliche halbe Preise!

**Heute
u. Sonntag**
abends 10¹⁵ Uhr
eine Darbietung
besonderer Art
**Nacht-
vorstellung**

Das unter der künstli-
chen Oberleitung von
Professor Carl Frolich
hergestellte Filmwerk

Die Tragödie einer
Vierzehnjährigen
**Mädchen
in Uniform**

mit
**Dorothea Wieck
Hertha Thiele
Ellen Schwannecke**

Himmelhoch wächst hinter den
höchsten Mauern der Erziehungs-
anstalt die Sehnsucht und das
Glücksverlangen junger Mädchen-
herzen. Himmelsweite Überstei-
gerung sich Freud und Leid und
schören den dramatischen Kriegen
eines Geschickes, das alle von
unserer Mitgefühlens zum
Schwingen bringt

Gloria
-Palast, Bochum
Tel. 66776, Rottstr. 29

Privatdetektiv
O. Gansing, Kriminal-Blattmeister
S. S. Bochum, Brühl-Engelstr.-Eck, 87.
Ermittlungen, Ermittlungen an allen
Plätzen der Welt. Unvergleichliche eigene
professionelle Erfahrungen. Beste Referen-
zen. Streng vertraulich und diskret.
- Telefon 668 24. -

Ihre Spezial-Dauerwelle im
Salon Becker
Marienstraße 28

W. Beckermann
Damen- und Herren-Salon
Castroper Straße 181

Herm. Berse
Damen- und Herren-Frisier-Geschäft
Viktoriastraße 26

Bernh. Berning
Färben und Bleichen in höchster Vollendung
Alter Marktplatz 9

Georg Breidenbach
Damen- und Herren-Salon
Hattinger Straße 369

Damen- und Herren-Salons
Allons Bunse Ruf 679 27
Königsallee 26 Kronprinzenstraße 3

Josef Burg
Spezial-Herren-Frisier
Wittener Straße 206

Allons Delwo
Damen- und Herren-Frisiermeister
Castroper Straße 279

Karl Dikty
Spezial-Herren-Salon
Malteserstraße 35

Wih. Dörsing
Damen- und Herren-Salon
Hattinger Straße 151

Wilhelm Fastrich
Der Spezial-Herren-Frisier
Hattinger- u. York-Str.-Ecke

Karl Fisteimann
Damen- und Herren-Salon
Antonienstraße 10

Haus der Haarpflege und Frisuren
P. J. Gronostay
Hattinger Straße 31

Salon Nabede
Damen- und Herren-Salon
Hattinger Straße 15

Fritz Heltfeld
Damen- und Herren-Salon
Wiemehausen Straße 11

Karl Hellmich
Damen- und Herren-Salon
Allee 103, Ecke Friedenstr.

H. Herbst
Damen- und Herren-Salon
Kirchstraße 2

Theodor Hille
Damen- und Herren-Salon
Auguststraße 2a

Damen- und Herren-Salon
Puppendorf J. Hollenbach
Dortener Straße 77

August Hottkamp
Damen- und Herren-Frisier
Hortel Wessel-Straße 6

Heinrich Humperdinck
Damen- und Herren-Salon
Parfümerie und Toilette-Artikel
Marienstraße 8

Heinrich Jacob
Damen- und Herren-Salon
Mühlenstraße 33

Emil Janzen
Damen- und Herren-Salon
Puppenklinik / Pariser Str. 6

W. Kleine-Natrop
Damen- und Herren-Salon
Rottstraße 371

Volksopergruppe
„Bunte Bühne“ Bochum 1921
Mitglied des Reichsbundes für Volkstum und Heimat

Sonntag, den 10. Oktober 1937, im großen
Saale des evgl. Vereinshauses, Bochum, Mühlenstraße

Der Liebespavillon
oder: Engelmans Rache

Schwank mit Gesang in 3 Akten von
W. Böller und O. Voges.

Großes Orchester Willi Kaiser
Einlaß 19 Uhr Anfang 20 Uhr

Preise der Plätze: 1. Sperrsitz 0.70 RM., 2. Sperrsitz
0.60 RM., Balkon 0.40 RM.

Silcher-Haus
Bochum, Humboldtstraße 14-16

Die neuzeitliche Gaststätte
mit ihren gemütlichen Räumen

Empfehle kleine und große Säle für
Versammlungen und Festlichkeiten.

Versuchen Sie die Küche von Ruf
Gold und Silber
kauft
LUDWIG MAWIER
Bochum, Marienstraße 14. Gen. Berlin 35697

**Ihr
Friseur**
erwartet Sie!

Es ist eine alte Er-
fahrung - - die sich
pflegen, sind andern
überlegen! Wer also
nicht zu den „andern“
gehören will, wird nie
den Weg zu seinem
Friseur versäumen!

Gute Arbeit schützt vor Verfall. Da spart
Geld und braucht Dich nicht klammern!
Friseur-
meister **A. Klöner**, Metzstr. 16

August Koch
Damen- und Herren-Frisier
Brückstraße 56

Otto Kneider
Damen-Frisier-Salon
Körtumstraße 133

Parfümerie **Ernst Kornel**
Herren- und Damen-Salon
Hattinger Str. 14, Tel. 647 90

Ihr Damen- u. Herren-Frisier
Carl Krüger
Viktoriastraße 18

Ihr Friseur
August H. Kumpmann
Grabenstraße 3
Schloßplatz - Parfümerie

Franz Lange
Damen- und Herren-Salon
Klosterstr. 31¹ gegenü. d. Kloster

Damen- und Herren-Salon
Leiterhoff, Parfümerie
Dortener Straße 303

Georg Lillpopp
Herren-Frisier u. Parfümerie
Wittener Straße 241

J. Mende
Spezial-Damen-Frisier-Salon
Hortel Straße 118

Damen- und Herren-Salon
Emil Meyer
Hortelweg 42

Heinrich Multhaup
Damen- und Herren-Salon
Hattinger Straße 5, neben Hotel Reichshof

Salon Naundorf
Damen- und Herren-Salon
Körtumstr. 113. geg. dem Ritter

Heinrich Nols
Spezial-Herren-Frisier
Große Beckstraße 16

L. Oesterdickhoff
Spezial-Damen-Salon
Rottstraße 24

Karl Peters
Herren-Frisier
Mauritius- u. Düppelstr.-Ecke

Der Herren-Frisier am Rathaus
Hugo Petring
Mühlenstraße 8

J. Pickhardt, Spez.-Herren-
Frisier-Geschäft
H. Tabakwaren
Gustafstr. 9, Nähe Christuskirche

Robert Pracht, Parfümerie
Körtumstraße 3, am Hauptbahnhof
Parkhotel Hans Rachen, Königsallee
Ruf 674 15

Hubert Puhe
Verbildliche Haarpflege
Dortener Straße 11a

Salon der Dame
Inh. **Rai**, Körtumstraße 44
Parfümerie - Haarpflege

Damen- u. Herren-Salon, Parfümerie
Willi Rauch
Wittener Straße 39, Ecke Wrangelestr.

Paul Reetz
Frisiermeister
Hattinger Straße 202

Hermann Reith
Damen- und Herren-Salon
Wittener Straße 18

Damen- u. Herren-Salon / Parfümerie
Walter Remerscheid
Frisiermeister / Kronenstraße 2

Gustav Richmann
Spezial-Salon für Dauerwelle
Kronprinzenstraße 19

Kurt Richter
Spezial-Herren-Salon
Rottstraße 17

Spezial-Damen-Salon
Rittmann
Bongardstr. 7, Tel. 638 17

Emil Ruhland
Damen- und Herren-Salon
Gustafstraße 20

Karl Rund
Spezial-Herren-Salon
Dortener Straße 41

Hermann Rusche
Damen- und Herren-Salon
Ehrenfeldstraße 3

Wih. Severing
Damen- und Herren-Frisier
Hortelweg- und Luisenstr.-Ecke

Carl Silber
Damen- und Herren-Salon
Wiemehausen 2 - Ruf 643 04 - Geg. 1874

Walther Ungethüm
Damen- und Herren-Salon
Rottmannstr. 1, Ecke Castroper Str.

Salon Vossebein
Saubere Damen- u. Herren-Behandlung
Wiemehausen Str. 93. - Ruf 645 04

H. Wiese, Spezial-Damen Salon
Grabenstr. 6, neben Kaufhaus
Körtum / Ruf 670 05

Fritz Wohlgemuth
Damen- und Herren-Salon
Castroper Str. 189, Pfl. Castroper Str. 109

A. Wüst
Spezial-Herren-Frisier
Allee 60, Tel. 639 69

Gastwirtschaft „Zur Widume“
BOCHUM, DORTENER STRASSE 14

Nach vollständiger künstlerischer Ausgestaltung

ERÖFFNUNG

Samstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr
Für Küche und Keller ist glänzend gesorgt

Es laden ein:
Franz Brand und Frau

Was man ihr sagt,
erfüllt sie willig,
Geschwind, gewissenhaft
und billig!

Die kleine Anzeige in der Volks-Zeitung ist
die Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage

Was man ihr sagt,
erfüllt sie willig,
Geschwind, gewissenhaft
und billig!

Die kleine Anzeige in der Volks-Zeitung ist
die Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage

Was man ihr sagt,
erfüllt sie willig,
Geschwind, gewissenhaft
und billig!

Die kleine Anzeige in der Volks-Zeitung ist
die Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage

Was man ihr sagt,
erfüllt sie willig,
Geschwind, gewissenhaft
und billig!

Die kleine Anzeige in der Volks-Zeitung ist
die Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage

Was man ihr sagt,
erfüllt sie willig,
Geschwind, gewissenhaft
und billig!

**Koffer
Taschen
Mappen**
sowie Reparaturen
und Gerüststelle
Pau! Köllermann
4 dem Beberfärbeset
Bodum.
Hortumstraße 45.
Hds. Wollfröhe

Die Heimatzeitung,
die die Wäter biei-
ten, flehen auch
mir

Stadt Rattenf
Ihre Verlobung geben bekannt:
Else Burg
Willy Wickenburg
Bodum Bergisch-Gladbach
Rattenfische 5
10. Oktober 1937

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willi Prein
Hildegard Prein
geb. Zörnig

Bochum, den 10. Oktober 1937
Hermannshöhe 4a



Nach Gottes heil. Willen entschlief in Herford am Donnerstag, dem 7. Oktober, morgens 3.30 Uhr, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, der

Obergefreite

Heinrich Menne

Er starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 32 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Trauernden:

Frau Wwe. Josef Menne
Therese geb. Hano

Bochum, Gneisenaustraße 2, den 8. Oktober 1937

Das Seelenamt ist Montag, den 11. Oktober 1937, morgens 8.45 Uhr, in der St. Josephskirche. Die Beerdigung findet am gleichen Tage um 3 Uhr von der Friedhofskapelle in Bochum-Hamme aus statt.

Die innige Teilnahme beim Hinscheiden unserer
lieben Elisabeth war uns in schwerer Stunde
Tröst. Wir sprechen hiermit allen unseren
herzlichen Dank aus.

Familie Ww. Maria Langehans

Bochum, den 9. Oktober 1937

Zum 30tägigen Seelenamt
am Montag, dem 11. Oktober 1937, 8 Uhr, in
der Propstel-Kirche zu Bochum laden wir hiermit
freundlichst ein.

Plötzlich Magenbeschwerden – was tun?

Magenbeschwerden und die damit verbundenen Verdauungsstörungen, meist durch Unregelmäßigkeit, Übermaß in Essen, Trinken und Rauchen hervorgerufen, können oft ganz unangenehm auftreten und werden dann häufig sehr schmerzhaft. Deshalb ist es gut, sich ein Mittel zur Hand zu haben, das sofort wirkt.

Sobald bei den ersten Beschwerden (auch solchen leichster Art) ein bis zwei Teelöffel Klosterfrau-Mellissegeist mit einem Glas kaltes Wasser verdünnt trinken! Das hilft meist rasch und beugt ernsthaften Erkrankungen vor, sobald man ihn am besten nach jeder schweren Mahlzeit, nach übermäßigem Trinken usw. nehmen sollte.

So berichtet z. B. Herr Paulus Seidenreich (Bild nebenstehend), Trengitz, Leipzig 6 1, Kinderbergstr. 89, am 2. u. 3. 17. Nach einem schweren Magen- und Darmkatarrh, an dem ich über 3 Monate litt und nach heftig mitunter sehr böse Folgen davon verbrachte, nehme ich seit einigen Wochen Klosterfrau-Mellissegeist mit gutem Erfolg. Ich möchte diesen nicht mehr missen. Bei Magenkrampf, Sodbrennen, Erbrechen oder sonstigen Darmbeschwerden greife ich immer auf Klosterfrau-Mellissegeist zurück, wovon ich stets ein Fläschchen bei mir habe. Ich kann alle Verdauungsstörungen, aber auch vorstehende Befinden, die ganz vorübergehenden, Klosterfrau-Mellissegeist empfehlen."

Weiter Herr Heinrich Bernheim, Kaufmann, Albin, Wolgasteng. 5, am 18. 3. 37: "Ich benutze in meiner Familie Klosterfrau-Mellissegeist seit vielen Jahren, und zwar hauptsächlich bei Magen- und Darmbeschwerden. Ich muß immer wieder feststellen, daß einige Tropfen auf Zucker gut wirken."

Und Frau Uwe Gottfried Fehderber, Albin-Rippes, Rothstr. 78, am 21. 4. 37: "Teile Ihnen mit, daß ich Klosterfrau-Mellissegeist bei Kopf- und Magenbeschwerden sowie Krämpfe und Cholelithiasen usw. wende und er sich dabei gut bewährt."

Wenden auch Sie deshalb einmal einen Versuch auf Klosterfrau-Mellissegeist! Sie werden bestimmt nicht enttäuscht werden. Bestellen Sie 3 Fläschchen Trengitz Klosterfrau-Mellissegeist in der blauen Original-Packung mit den drei Ringen; niemals leer. Preis je 3 Fl. 2.50, 1.75, —.35.



Freitag morgen 3 Uhr entschlief nach
langer Krankheit mein lieber Mann,
unser treusorgender Vater, mein guter
Sohn, unser lieber Bruder, Schwager
und Onkel

Ewald Krensel

im Alter von 44 Jahren, versehen mit
den hl. Sterbesakramenten.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, Oberschlesien, Dortmund, den
8. Oktober 1937

Das Sargenamt ist Montag morgen 7.10 Uhr in der
St. Anna Kirche zu Bochum West. Die Beerdigung
findet am gleichen Tage, nachmittags 2.30 Uhr
zum Sterbehause, An der Masbrücke 5, aus zum
Friedhof in Bochum-Hamme statt.

Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zugehen
sollte, diene dies als solche.

**Betten - Steppdecken
Matratzen - Bettfedern
Daunen - Inlets - Bettstellen**

Der Name Schneider bürgt
für Qualität!

Betten - Schneider

Bochum, nur Mühlentstraße 2
am Rathaus, i. d. 690-6

Ehstadenfarlehn, Kinderbeihilfen
werden in Zahlung genommen.

**Wiss.-Erziehungsinstitut
In den Döfen 1**

Knecht, Friedrich

Mädchen

nicht unter 18 Jahren,
nicht über 20 Jahre
15. Okt. gef. d.
Hans Weismann
Bodum,
Mittel-Dorf 10

Schmidt, Friedrich

Mädchen

von 18-20 Jahren
17. Januar 1917
Hans Weismann
Hilfs-Gewerkschaft
Zentralrat
Zentralrat
Zentralrat

THALYSIA
Reformhaus Fuchs
Bochum, Wilhelmsplatz 1

H. Möllmann
Am Rathaus
Das bekannte Spezial-Haus für


KINDER-

WAGEN

Klappwagen

In großer Auswahl zu günstigen Preisen
H. Möllmann
 Bochum, Am Rathaus
 Gegr. 1855 Ruf 091 13

Gut erhaltenes,
größeres
Speisezimmer
zu kaufen gesucht.
Effekten mit näheren Angaben und
Preis erb. u. B. R. 009 a. h. 8. b. Stg.

Zauberperle.
Auf Grund der Bescheidung vom
13. 12. 1934 (Wel. Ztg. S. 454) aus-
schränkung der Bescheidung vom
2. August der Zister der Zister der
fremde Zauber vom 4. März 1935
(Wel. Ztg. S. 46) wird am Schap-
der Geßwille die Gewerke für Zauber
den vom 13. Oktober bis 14. November
S. 36. festgelegt.
Zu dem Zeitpunkt der Zister der
Vodum ist verpflichtet, die Zauber
während dieser Zeit zu verlassen, da-
hin Waffeln auf die Zister aus-
möglich.
Sammelverbindungen geben Befra-
gung nach ist.
Vodum, den 7. Oktober 1937.
Der Oberbürgermeister

Landwirtschaftslehre • **Bohum**
 Berufsausbildung für Jungbauern
 Junglandwirte und Junglandarbeiter
 2 Winterhalbjahre.
 Beginn des neuen Schuljahres: 3. November 1937.
 Anfragen und Anmeldungen im Schul-
 gebäude: **Bohum, Raststr. 14**
 (Gummertsdorf), Fernspr. 481 12.
Der Direktor.

Mein Büro befindet
sich ab 1. Oktober
Kortumstr. 44
Dr. R. Bergmann
Treuhänder

MAX SCHNEIDER DORTCHENSTES

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau V. Brockhaus
Bockum, Hagen 44

Waschmaschinen-Verleih
Flötemann
jetzt Bochum, Grissen-
bruchstraße 12
verlängerte Rottstraße
Im Interesse der Kundschaft
wird gebeten, die Bestel-
lungen 1—2 Tage vor Ge-
brauch aufzugeben.
RUH 653222

Damen-Moden
Frau M. Hedenius
Damen-Schneidmeisterin
Sämtliche Damen-Garderoben
elegant, preiswert und gut
Bochum, Hildegardstraße 8
Nähe Bahnhof Präsident
Ruf 65430

Braut-
Kleider
Abendkleider

Nachm...Kleider
Viefhaus
Bochum
Kortumstraße 55


 Jeht schnell und
 preiswert
 Rohbuderie-Gesellschaft
Theodor Hess & Co.
 Bochum
 Kortumstraße 30
 Fernruf 1540

BEKANNTMACHUNG!
Wir eröffnen heute eine ständig wechselnde

Pelz-Modell-Schau

KORTUMSTRASSE 32
Etagen-Pelzhaus Rath & Co.
seit 1921 geprüfter Kürschnermeister
1. Etage — BOCHUM — Kortumstraße 23
Rein deutsches Unternehmen

eil Jahrzehnten
ausen hier bei
Karl Böhm, die
apeten
immer billig-
große Auswahl
Zustellung nach

Dr. Bohmann
FARBEN
nur Bochum,
Rumestraße 107
Tel. 65426
Das Haus mit dem
Farbenstern

**HAUSLICHE
HEILKUNST**

haben Sie mit
Welt-Reform
das erste bahnen-
den und bewähr-

**Auto- u. Omnibus-
Vermietung**
elegante offene und geschlossene Wagen
Wilh. Meyer
Böden, Schulerstr. 15 Ruf 62810

Wohnhaus

Cremer
Eisen- u. Haus-
haltwaren

Buchum
Dorsten
Hinsfeld

U. Steiner, Malter,
Bachum, Tordener
Straße 2a,
Ecke Nordländer.
Für Käufer teilent-
sorgt.

fällt's Ihnen im neuen Heim?

Ist alles so, wie Sie sich's wünschen oder fehlt noch etwas an der richtigen Behaglichkeit? Nun — da wäre ja schnell Abhilfe zu schaffen. Ein schöner Teppich, eine moderne Gardine oder eine geschmackvolle Dekoration, vielleicht gar eine neue Tapete — das sind Dinge, die gleich eine persönliche Note ins Heim bringen. Am besten gehen Sie gleich einmal zu dem bekannten Fachgeschäft

hröder & Baum

peten / Linoleum / Teppiche / Stoffe
f 61351-52/Kortumstr. 50, gegenüb. d. Reichsbank



Will sich...

der „Föhn“ mal nicht mehr drehen,
Verfaßt die Klingel oder 's Licht,
Ruht zum Elektriker du gehen,
Der weiß Bescheid, du aber nicht.

fr. Hammerschmidt
 Marktstraße 356
 Telefon 81907
Licht - Kraft - Radio

Otto Köddewig
Elektrotechnisches Geschäft
Brückstraße 19
Telefon 667 05

Josef Potthoff
Elektroingenieur
Hattinger Straße 789
gegenüber Café Timmer

Niessing & Timmermann
Elektrizitäts G. m. b. H.
Wiemelhauser Str. 15
Telefon 480 82.

Elektro-Anlagen / Radio

Das In-
gute Namen
zu belu-
Quartett
Enth-Mor-
Quartett v
und dem T
werfen, ist
hasteter D
musikfern
Ier, Fris
arbeitet wo
tetzt hat
des themati
wurde die
hoben künft

Am Aller-
das sich dura
Konzentrat
net, wurden
wichtige Gi
sprünge in
lare Gefüh
stellt und
säge mit de
ander folge
brundstärk
das für Reet
unbetont
Ausdruck m
die häufig
Sechsbetel-
der ersten G
sart umspiel
line und die
Einfluss Ba
anderen Stin
fontanapunk
Schärfe hatte
des ersten L
vivante mit
den Mittelst
nen Hebera
sprach. In M
abgetasteten
aufsteigen l
büßte eingeb
hochliegende
tausenden G
men. Feurig
Coda die mit
sich geschlossen

In einer T
Diversimento
ten sich Erbi-
Carl Fränkl
der von den
Aber wie hat
genheit alle S
lung und am
beteiligt. Die
die Wärme be
glos, in dem d
bes melodische
nische Sinnfä
Welster offen
musikalerten M
Melodie in d
Gegenstimmen
ausgeführte R
tadellosere röh
licher Marbel-
treffliche Leistu

Das e-moll-
die Frucht lan
etwas 20 Quart
sich die endgült

BOCHUMER
1993 **2** JAHRE

flüchen
Vivace
BOCHUM
RUF. 64

Fußpf
Entfernung
2. eingewacht
Einlage nach Maß
Horst
Fußpraktiker
Bochum, RotstraÙe 10

Gesunde
Futterkar
und Speisek
Stet vorrä
Anlon Sch
Bochum, Herrens

HUNG! wechselnde
hau
SE 32
ath & Co.
nermeister
tumstraße 23
undorf,
12, gegenüber d. Ritt
u. Magneton
Bochum
Kortumstr. 109
Innert. Kranke
ogniss
omnibus-
ienung
geschlossene Wagen
16 Ruf 628 10
ger
zahlg. 11.80
INDER
ale, Kortumstr. 80
potheken
mittenbüder
90% bei Kauf
u. Umstellung.
Ratte
@rundstr. 31.
ehlt noch
da wäre
teppich,
ackvolle
te - das
ins Heim
zu dem

Kammermusikabend des Häusler-Quartetts

Das Interesse der Bochumer Musikwelt für gute Kammermusik erhielt aus dem ersten sehr gut besuchten Kammermusikabend des Häusler-Quartetts in dem gemütlichen Saale des Ernst-Moritz-Arzt-Hauses. — An dem f-moll-Quartett von Beethoven, dem e-moll von Brahms und dem Divertimento von Mozart, drei Meisterwerken, ist mit feinem Stilgefühl und gewissenhafter Durchdringung von den vier Kammermusikern Edwin Häusler, Alfred Oligmüller, Fritz Geisfeld und Karl Fränkle gearbeitet worden. Das bewährte Bochumer Quartett hat an Klangschönheit und Durchsichtigkeit des thematischen Geschehes noch gewonnen, und so wurde die Wiederkehr der drei Werke zu einem hohen künstlerischen Genuß.

Am Allegro con brio von Beethoven op. 56, das sich durch Knappheit der Sätze und meisterliche Konzentration der durchbrochenen Arbeit auszeichnet, wurden die thematischen Gegenstände, das musikalische Einfließen des ersten Satzes, das fröhliche und das zweite Halbnotenschema als polare Gefühlsstimmungen dynamisch gegenübergestellt und in der weiteren Entwicklung die Gegensätze mit der Würdevollheit aufeinander abgestimmt. Im Allegretto wurde die in der ersten Geige innig anhebende D-dur-Melodie, die umspielt von Violen und dem zweiten Violoncello und das zweite Halbnotenschema als polare Gefühlsstimmungen dynamisch gegenübergestellt und in der weiteren Entwicklung die Gegensätze mit der Würdevollheit aufeinander abgestimmt. Im Allegretto wurde die in der ersten Geige innig anhebende D-dur-Melodie, die umspielt von Violen und dem zweiten Violoncello und das zweite Halbnotenschema als polare Gefühlsstimmungen dynamisch gegenübergestellt und in der weiteren Entwicklung die Gegensätze mit der Würdevollheit aufeinander abgestimmt.

In einer feingliedrig geleiteten Wiedergabe des Divertimento in Es-dur von Mozart vereinigten sich Edwin Häusler, Fritz Geisfeld und Karl Fränkle. Das Werk ist ein Meisterwerk der von den Klavieren veredelten Saitenmusik. Aber wie hat Mozart mit erstaunlicher Ungewöhnlichkeit alle Stimmen an der musikalischen Entwicklung und am Aufbau der formvollendeten Sätze beteiligt. Die Durchsichtigkeit des ersten Allegros, die Wärme des empfindungstief vermittelten Adagios, in dem die Melodienführung den über die italienische Sinnlichkeit hinausgewachsenen deutschen Meister offenbart, die beiden liebenswürdig miszierten Menuette, das Adagio, dessen schlichte Melodie in den Veränderungen mit reizenden Gegenstimmen umwoben wurde, und das lustig angelegte Rondo zeigten die drei Künstler in tadelloser rhythmischer Geschlossenheit und tonlicher Klarheit. Der starke Beifall ehrte die vortreffliche Leistung.

Das e-moll-Quartett von Brahms op. 51 ist die Frucht langen Experimentierens. Brahms hat etwa 20 Quartette vorher für sich geschrieben, um sich die endgültige Beherrschung der Gattung zu

erarbeiten. Das spröde Allegro wird dem Hörer in der meisterhaften Umfassung der Themen und Teilthemen nicht so ohne weiteres einträglich. Die vier Ausführenden haben durch die schillernde Hervorhebung der Satzstruktur das Verständnis für die verbastete Satzstruktur des leidenschaftlich anhaltenden ersten Satzes um ein gutes Teil gefördert. Die gewöhnliche dynamische und rhythmische Ausführung (mitunter vier verschiedene Rhythmen zu gleicher Zeit), die energiegelassenen des drängenden Achtelnotens, der geheimnisvolle Übergangsteil in die a-moll-Durchführung, die kraftvolle Haltung der beiden Themen, der in höchster Violinlage sich aufschwingende Schluss erschöpfen den herben Brahms'schen Seelen-

Eröffnung des Winterfestes

der Verwaltungskademie Industriebezirk in Bochum

Die Verwaltungskademie Industriebezirk eröffnet ihr Winterfest 1937/38, das 25. Semester, am Freitag, dem 29. Oktober 1937, mit einem Vortrag des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Runte über „Kommunalaufbau im Dritten Reich“.

Der Vortrag findet in der Verwaltungskademie Bochum, Wittenstr. 61, statt. Er beginnt um 8 Uhr.

Am allen Volksgenossen die Teilnahme zu ermöglichen, wird eine Teilnehmergebühr nicht erhoben.

Zu Beginn des Winterfestes 1937/38 an den deutschen Verwaltungskademiern, den fachlichen Fortbildungsinstituten der Beamten und Bediensteten, eröffnet der Führer des Reichsbürgeramts des Deutschen Verwaltungskademiens, Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammer, folgenden Aufruf:

Der Nationalsozialismus hat dem Beamten die ethische Haltung aus den besten Zeiten der Geschichte unseres Beamtenstandes wiederzugeben. Beamte und Bediensteten müssen wissen heute, daß sie für keinen schmerzhaften Staat arbeiten, sondern für das ganze deutsche Volk und dessen Drittes Reich. Der Berufsbeamte und der Bedienstete in der nationalsozialistischen Staat dürfen die Zusammenhänge unseres großen politischen Lebens und Wesens nicht nur ablesen, sondern müssen sie verstehen; sie dürfen das Deutschland von morgen nicht wie ein Schicksal abwarten, sondern müssen es im Ringen mit sich selbst vorantreiben. Rhythmisches Wissen und Rhythmus zum Verständnis der Gegenwart verschaffen den Beamten und Bediensteten die deutschen Verwaltungskademiern in ihren drei- bis vierjährigen Lehrgängen. Die Verwaltungskademiern öffnen mit dem Beginn des Winterfestes 1937/38 ihre Tore für alle, die durch freiwillige Arbeit an sich selbst das große Ziel mit erkämpfen wollen, dem Dritten Reich in einer leidenschaftlichen nationalsozialistischen Staatsdienstleistung mit geistigem Weitblick ein unerschütterliches Fundament zu geben.

„Eigenhändig“ auf Reisedenken

Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Postkassen — mit gewissen Einschränkungen —, wenn der Empfänger über kein Benachteiligung in der angegebenen Wohnung nicht angetroffen wird, auch an andere, mit dem Empfänger in gewissen Beziehungen stehende Personen (Haus- und Bekannte) ausgeliefert werden dürfen. Es gibt aber Fälle, in denen die Zustellung der Sendungen an den Empfänger persönlich — also unter Ausschaltung eines Empfangsbeamten — erwünscht ist. Um dem zu genügen, müssen die betreffenden Sendungen vom Absender in der Aufschrift mit dem Ver-

merk „Eigenhändig“ versehen werden. Dieser Vermerk ist aber nur für Wertbriefe, Briefpakete mit Wertanhang, verpackte Wertpapiere, Einschreibebriefen und Post- und Zahlungsanweisungen ausgestellt. Sendungen dieser Art mit dem Vermerk „Eigenhändig“ oder die ausstehenden Absenderkassen und Pakete werden — sofern die Wertangaben den Betrag übersteigen, bis zu dem die Sendungen selbst ausgeliefert werden —, werden dem Empfänger persönlich ausbezahlt, falls dieser nicht eine besondere Vollmacht zum Empfang dieser Sendungen durch andere hinterlegt hat.

Sendungen an Abnehmer mit dem Vermerk „Eigenhändig“ auch solche an Firmen, Vereine usw. gerichtet, werden ebenfalls im Wege der Zustellung an die zuständige Person ausbezahlt. Sendungen an Handelsfirmen, Handelsgesellschaften, Vereine usw. mit dem Vermerk „Eigenhändig“ werden an die nach dem Rezipienten mit Vertretungsbefugnis ausstehenden Personen ausbezahlt. Bei gewöhnlichen Briefsendungen, gewöhnlichen Paketen und Postkarten sowie bei unversicherten Wertpapieren und Postkarten, die mit dem Vermerk „Eigenhändig“ versehen sind, wird die Auszahlung zwar in erster Linie auch an den Empfänger persönlich versucht, beim Versagen des Versuchs erfolgt aber die Zustellung ohne weiteren Aufschub in der Regel wie bei Sendungen ohne Vermerk. Der Vermerk „Eigenhändig“ oder „Persönlich ausbezahlen“ bleibt unbeachtet. Die Gebühr für die Behandlung der mit dem Vermerk „Eigenhändig“ versehenen Sendungen beträgt 10 Pf. für jede Sendung. Persönliche Sendungen mit dem Vermerk „Eigenhändig“ werden der zuständigen Stelle zur sofortigen Abfertigung übergeben. Sendungen an Gefangene in gerichtlichen Gefängnissen oder Strafanstalten mit dem Vermerk „Eigenhändig“ werden, falls dem Zusteller der Zutritt zum Empfänger nicht gestattet wird, als unzustellbar behandelt (Die Verkehrsrichtlinien für Post und Telephon).

Sendungen an Abnehmer mit dem Vermerk „Eigenhändig“ auch solche an Firmen, Vereine usw. gerichtet, werden ebenfalls im Wege der Zustellung an die zuständige Person ausbezahlt. Sendungen an Handelsfirmen, Handelsgesellschaften, Vereine usw. mit dem Vermerk „Eigenhändig“ werden an die nach dem Rezipienten mit Vertretungsbefugnis ausstehenden Personen ausbezahlt. Bei gewöhnlichen Briefsendungen, gewöhnlichen Paketen und Postkarten sowie bei unversicherten Wertpapieren und Postkarten, die mit dem Vermerk „Eigenhändig“ versehen sind, wird die Auszahlung zwar in erster Linie auch an den Empfänger persönlich versucht, beim Versagen des Versuchs erfolgt aber die Zustellung ohne weiteren Aufschub in der Regel wie bei Sendungen ohne Vermerk. Der Vermerk „Eigenhändig“ oder „Persönlich ausbezahlen“ bleibt unbeachtet. Die Gebühr für die Behandlung der mit dem Vermerk „Eigenhändig“ versehenen Sendungen beträgt 10 Pf. für jede Sendung. Persönliche Sendungen mit dem Vermerk „Eigenhändig“ werden der zuständigen Stelle zur sofortigen Abfertigung übergeben. Sendungen an Gefangene in gerichtlichen Gefängnissen oder Strafanstalten mit dem Vermerk „Eigenhändig“ werden, falls dem Zusteller der Zutritt zum Empfänger nicht gestattet wird, als unzustellbar behandelt (Die Verkehrsrichtlinien für Post und Telephon).

Ein Traum ging in Erfüllung

Fritz und Lieschen wohnten in der Nähe des großen Hauptplatzes. Täglich kamen sie zu, wie die riesigen grauen Vögel lausend und ratternd emporstiegen und durch die Luft davonflogen.

Ach, kenne Fritz, wenn wir doch ein einziges Mal mitfliegen! Ich denke es mir bereits, so durch die blaue Luft zu fliegen!

Mutter hat gesagt, daß es schrecklich viel Geld kostet, erwerbe Lieschen.

Aber wir haben drei Mark in unserer Sparbüchse, rief Fritzchen eifrig, könnten wir die nicht nehmen?

Lieschen, die ältere und verständigere war, als der Bruder, schüttelte den Kopf. Es reicht nicht, es ist viel zu wenig, sagte sie traurig.

Eines Tages brachte der Briefträger eine Drucksache ins Haus. Die Mutter öffnete das Kuvert und gab es dann den Kindern zum Spielen. Es war ein großer Bogen mit vielen, vielen Raben und darunter stand: Versuchen Sie Ihr Glück! Ein abteil Los kostet nur drei Mark.

Die Kinder suchten die Raben herum, bis sie den Sinn ganz verstanden hatten, dann bestanden sie die Raben aufzusammeln und fingen an zu fliegen und schließlich liefen sie zur Mutter: Neh, kaufen wir ein Los für das Geld aus der Sparbüchse, riefen sie, und dann gewinnen wir viel Geld und fliegen! Bitte, bitte erlaube es uns.

Die Mutter lachte, sie glaubte nicht so recht an den Gewinn, aber die Kinder gaben keine Ruhe und so gab sie schließlich nach.

Das war eine Aufrührung bis zur Riehung! Aber dann war der große Tag da und Fritzchen lief, die Gewinnliste zu holen. Mutter war fast so aufgeregt, wie die Kinder und ein bißchen Angst hatte sie, denn was sollte sie sagen, wenn die beiden eine Riehung gezogen hatten? Aber offenbar konnte selbst die launische Fortuna irgendwelche mütterlichen Anstöße nicht verweigern. Mutter traute ihren Augen nicht, da stand es schwarz auf weiß zu lesen: Nummer 3235 = 200 Mark! Das hätte ich aber wirklich nicht für möglich gehalten! dachte sie staunend, als sie sich mit ihren Rängen auf den Weg zum Hauptplatz machte und abends sagte sie zu ihrem Mann: Es braucht ja nicht gleich ein Vermögen zu sein, das man in der Lotterie gewinnt, wenn es reicht, um einen Lebenswunsch zu erfüllen wie bei uns, bringt es auch schon Glück ins Haus.

Beginn des neuen Schuljahres an der Landwirtschaftsschule Bochum. Mitten im Herzen von Bochum, dicht hinter dem Rathaus, auf dem Gumbertshof arbeitet seit 1925 die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsschule Bochum. Wie der Name besagt, erstreckt sich die Schule auf zwei große Arbeitsgebiete: einmal die Schule während der Monate November bis März (5 Monate), zum anderen die das ganze Jahr hindurch laufende praktische Beratung der vielen Bauernbetriebe der Städte Bochum, Herne, Witten, Wanne-Eickel und Witten, aber auch der vielen Klein- und Kleinstbetriebe am Rande dieser Städte. Das Ziel der Schule ist die Heranbildung von jungen Bauern, Landwirten und Landbesitzern für ihren praktischen Beruf. Daher steht der Unterricht sehr stark auf der Praxis an und behandelt in zwei Winterhalbjahren das umfangreiche Gebiet der großen und kleinen Landwirtschaft. Das neue Schuljahr beginnt am 3. November 1937. Auskunft erteilt die Schulleitung, Fernruf Bochum 68112 (Siehe Anzeige).

Bilder vom Gericht

Im Leben getraut war der Mann vor hier, welcher sich dem Schöffengericht wegen einer Reihe von Schwindelen zu stellen hatte. Er hatte sich dem Studium gewidmet, das er nicht fortsetzen konnte. Um sich nun durchs Leben zu bringen, warf er sich auf den Beruf des Vertriebers. Hier wuchsen ihm aber keine Rosen. Er arbeitete in der Schulung. In dieser Lage suchte er sich durch fortgesetzte Schwindelen über Wasser zu halten. Vor Gericht stand er reumütig seine Taten ein und bat um Milde, zugleich Besserung gelobend. Da aber die ihm zur Last gelegten Verursachungen für den Schaden Band bewegten, mußte das Strafmaß doch wesentlich angehoben werden. Er bekam sechs Monate Gefängnis.

Ein anderer Sünder von hier ließ sich bei einem hiesigen Dentisten ein Gebiß herstellen und zwar in bester Form. Er zahlte nach und nach den Betrag ab. Als er bis 75 Mark entrichtet hatte, ließ er sich nicht mehr sehen. Alle Mahnungen und sonstige Versuche des Dentisten scheiterten. Als dieser die Gewissheit erhielt, daß der Mann nicht zahlen wollte, erfolgte Anzeige, die den zur Anklageerhebung vor dem Schöffengericht führte. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe.

Bochumer Kohlen-Kontor
Ges. m. b. H.
Tochtergesellschaft
der Gew. ver. Constantin der Große
(Krupp-Konzern)
Bochum, Viktoriastr. 47 u. Herner Str. 234
Fernsprecher Sfr. 683 41
Zweigbüro und Lager: Nordbahnhof

Stadttheater BOCHUM
Zweite Deutsche
Shakespeare-
Woche Bochum
Samstag, 9. Okt.
20-22.30 Uhr
Häusler Quartett
her. Kämer. Oper!
Faust
Einfache Komödie
von G. Hebel
Sonntag, 10. Okt.
11 Uhr
Großkundgebung
im Schillerhof
19.30-22 Uhr
Häusler Quartett
Romeo und Julia
Montag, 11. Okt.
11 Uhr
im Vorhaus
Vortrag
Professor Dr. Keller
über
„Shakespeare und die Rasse“
20-22.30 Uhr
Häusler Quartett
Antonius und Kleopatra
Dienstag, 12. Okt.
20-22.30 Uhr
Häusler Quartett
Titus Andronicus
Dienstag, 13. Okt.
10.30 Uhr
in der Stadt. Ge-
müdgelächter:
Gründung
der Kultur
Shakespeare auf
der deutschen
Bühne
20-22.30 Uhr
Häusler Quartett
Coriolan
Die Stellung in der Kultur mehr wert
als 100 Jahre!

Holst. Geflügel
10. Oktober 1937, 9.30.
Zusammenkunft 10.30
0.80 M. Saubere
grün. Berg. frei.
ab hier u. nach.
Was. Oberberg.
Eberburg in Buch.
Ankauf
Gold und Silber
Dan. 50
Goldschmiede-
meister
Schneider
Kortumstr. 55

Wie elegant
sind doch die Pelzjacken,
Paletots und Mäntel von
Teude Kwapisch, Bochum
Ehrenfeldstr. 4
Ausschlag?
Ekzem, Flechten, Haut-
jucken, Pickel, Brand,
Dale, Frostschäden,
Jann „Späth“, 50-p-
Pack 0.75, 100 p. 1.50.
Alte Apotheke,
Bochum, Rosenstraße.

Küchenlampen
Vilster
BOCHUM ALLEESTR. 92
RUF. 645 73

Zum Theaterbesuch
und allen gesell-
schaftlichen Ver-
anstaltungen die
gute Frau u. die
**Dauer-
wellen**
vom erfahrenen
Fachmann
W. Wollmer
Bochum, Brückstr. 42, Gastrop. Str. 1
Melden Sie sich bitte an. Ruf 62110

DELZ
-Mäntel - Paletots
-Jacken - Kragen
-Füchse - Capes
in großer Auswahl!
Modernerung - Umarbeitungen
Ausbesseuerungen in eigener
Kürschnerlei
erhältlich und preiswert!
Pelzhaus
Reßmann
Clemensstraße 10 (am Stadttheater)

Fußpflege
Entfernung von Hornhaut
u. eingewachsenen Nägeln.
Erlaube nach Maß.
Horst Kamp
Fußpfleger
Bochum, Rotenstraße 44. Tel. 630 88

Pianos - Flügel
neu - gebraucht -
zur Miete -
große Auswahl
Zahlungserleicht.
Planhaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-
Straße

Brillen Foto
SCHULTE
LADBECK
Bochum

Futterkartoffeln
und Speisekartoffeln
Stet. vorrätig bei
Anton Schlächter
Bochum, Herner Straße 10C

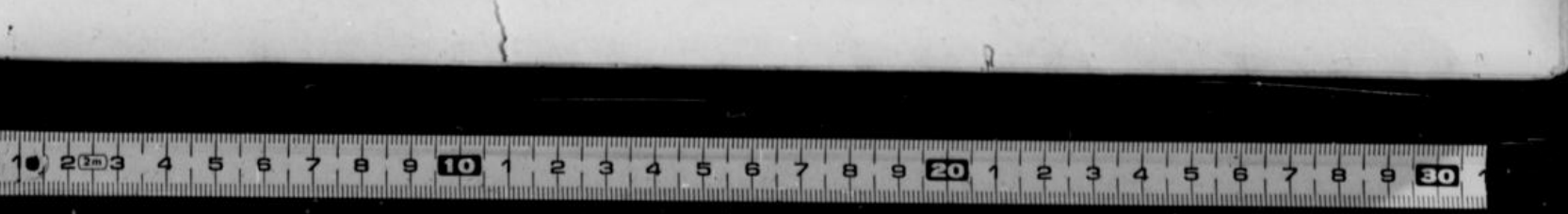
Silber
Einfach (Wohnen
und Geschäft)
2000er Silber-
labort 8 Mark
Einfachste
für Bochum!
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 20

Pelzarbeiten! Modern.
billig
A. Rau Bochum
Hattinger Str. 55
nicht im Geschäft
Geschäftsleiter,
die regelmäßig in der Welt-
infektion, Belgien (den Linsen)

PELZE
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Preiszimmer
wie neu, Ede-
wegen (Wagmann)
zu verkaufen.
Su. erf. 1. d. 6

Es macht Freude
wenn man alle Geschäftsbriefe auf ein schönes Briefpapier schreiben kann. Die Briefe machen doch einen ganz anderen Eindruck, wenn sie sauber getippt sind auf gutes Papier, das auch einen modernen geschmackvollen Firmenaufdruck zeigt. Der Briefbogen ist die Visitenkarte des Geschäfts. Lassen Sie daher die Briefe, Angebots- und Bestätigungsschreiben stets sauber und geschmackvoll drucken. Für guten, preiswerten Druck ist die
Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klages bekannt.



Die kommunikativen Vertreter sagen sich von der Kommune los.

Die beiden kommunistischen Abgeordneten des Tansanger Volkstages, Langanau, und der als Erbsatzmann für den Abgeordneten Grenzfonski bestimmte Hafenarbeiter Paul Seroski, haben erklärt, daß sie mit der kommunistischen Partei nichts mehr zu tun haben wollen, und sich von ihr endgültig losgesagt haben.

Der Pariser Auto-Salon 1937 eröffnet

Die deutsche Beteiligung ist mit sechs aus-
gestellten Werken sehr eindrucksvoll. Mercedes
hat mit vier Personenvagen, darunter einem
Reisefabriolett mit 180 PS und einer Gefährlich-
keitswagen von 170 km Std. vertreten. Maybach hat
fünf Wagen ausgestellt. Aber selbst vier Wagen
und ein Chassis, darunter den neuen 24-l-Wagen,
der dank seiner geradumförmigen Karosserie eine
Seitenangewandtheitsleistung von 130 km erreicht.
Der Opel-Stand ist mit vier Wagen besetzt. Vier
Wagen und ein Chassis sind Panhard, die
Hörsing-Wagen hat zwei riesige Lastwagen-Chassis
mit Dieselmotor und ein kleineres ausgestellt. Ferner
sind bei den Ausstellern die französische
Rima-Rauvette die Erzeugnisse der Poiss-Werke,
die französische Rima-Pneumair Continental-
Wagen sowie die Labradorfabrik Friedlandshafen
und Rühlert & Söhne ihre Erzeugnisse.

Die polnische Kinder ohne Desinfektion mit dem
selben Dyrine gelmdst. — 50 schwere Blutergas-
tungen, acht Todesfälle.

erkrankten 30 Kinder schwer, von denen acht starben.

Von der Universität Köln
Köln. Dozent Dr. Hermann Groh, der vom Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Dezember vorigen Jahres beauftragt wurde, die in der Mediävistik der Universität Köln freigeordnete Professor für Zahnheilkunde zunächst vertretungsmässig zu übernehmen, ist nunmehr zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Das Zeitalter der Queen Viktoria im Zeichen des
deutschen Pringens. — Die Königin-Sollstreckerin
seines politischen Vermächtnisses.

der nach Oeffnung der Archive endlich das historische Bild dieser ewigenartigen Persönlichkeit neben dem englischen Thron schwebend dargestellt wird. Man hat ihn im allgemeinen immer nur als den Mann seiner Frau angesehen. Doch er auch der Schwiegervater Kaiser Friedrich III. und der Großherzog Wilhelm II. gewesen ist, hat man felt schon wieder vergessen. Dabei ist es nicht unbekannt geblieben, daß Albert im Jahr der Thron- einsetzung immer härteren Einfluß auf die Königin und ihre Politik ausübte, ja daß er schließlich sogar von den Ministern und vom Parlament als ein Vorkör der englischen Politik angesehen wurde, der nicht mehr zu überbieten war. Es ist daher zu begrüßen, daß nunmehr auch eine deutsche historische Veröffentlichung sich mit dem Leben und im Besonderen mit der Thätigkeit Alberts befaßt, die für die deutsche Geschichte um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts von großer Bedeutung ist. Dr. Kurt Jagow, der Sansarchiv der preussischen Königsbibliothek, hat aus Briefen und Aufzeichnungen des Prinzgemahls aus den Jahren 1881 bis 1891 eine Zusammenstellung gegeben, deren Wert vor allem in der Fülle des bisher un- veröffentlichten Materials aus den Archiven in Chors- lottenburg und Windsor besteht. Verlegt Carl Siegmund Berlin). Zugleich ist das neue Buch eine wert- volle Ergänzung zu dem im vergangenen Jahr er- schienenen Werk über die Queen, in dem das Ver- hältnisverhältnis zu ihrem Mann unter dem Blickpunkt der liebenden und geliebten Frau dar- gestellt wurde.

Im Anschluß an die Manöver des bulgarischen Heeres übergab König Boris verschiedenen Truppenteilen im Rahmen besonderer Feierlichkeiten neue Fahnen.

(Seiten-Bilderbuch, 29.)

Bergwerksunglück in Neurode

Großfeuer in einer Lederfabrik

Dr. H. B. In der Lederfabrik Karl Räß
der württembergischen Kreisstadt Badnang
Freitagvormittag in einem mit Nichtenrinde
füllten Gefäß.

Saitkraftwagen verliert zwei

Off Total

Elf Jahre Zuchthaus für einen gemeinen Kofling

richt in Traunstein verurteilte den 27-jährigen Peter Ertl aus Rehding bei Burg hausen zu einem Jahre Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. De

Fruchtbarkeit hatte gegen den Angeklagten wegen Verleumdung und Züchtung zum Wort 13 Jahre Justizhaus bestragt. Bei dem Verurteilten handelt es sich um einen armenen Hühner, der mit allen Mitteln versucht hatte, seine Geliebte, die ihm hätte anvertraut war und die ein Kind von ihm erwartete, die letzten Abtreibungsversuche von einer Heil, die ihm sein „Hühner“ läßt, der Versuch, die Geliebte mit Säure zu vergiften und sie in einen Pfuhl zu werfen, die die Hauptanfangspunkte aus dem Strafregister, dessen wegen er zur Verurteilung stand.

Schwere Preisüberschreitungen festgestellt.

Gefolgshaftstreue durch drei Generationen.

Triibe und regnerisch
Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim
vom 8. Oktober.

Großfeuer vernichtet Ernte.

Briefmarkenfreunde tagen in Düsseldorf.

Düsseldorf, Am 10. Oktober findet in der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ eine Verbandstagung des Landesverbandes Rheinland-Westfalen im Reichsbund der Philatelisten statt. Anlässlich dieser Verbandstagung wird eine kleine Postwertzeichenausstellung der Vereine veranstaltet. Ferner sind Führungen durch das Postamt und des Fernscham auf der Reichsausstellung vorgesehen.

Kleve. In Kleve wird zurzeit eine Gebietsver-
waltungsreform der Sittengesellschaft durchgeführt.

Kleve. In Kleve wird zurzeit ein Gebietsverwaltungsbezirk der Bitterfelder eingerichtet, die sehr wahrscheinlich noch in diesem Monat einmündig wird. Als Beamter konnte ein seit längerer Zeit leerbekleibtes Privathaus in schönem landwirtschaftlichem Rahmen gewonnen werden. In 14-tägigen Schulungsfurten sollen je 60 D.3.-Gefolgschafts- und D.3.-Bähnlein-Geheimratler sowie auch Wädel- und Jungmädelsgruppen-Gesamtpersonalterminen eintreten werden. Das Hauptgemisch der Beiräte liegt auf verwaltungstechnischem Gebiet. Daneben wird aber auch weltanschauliche und körperliche Schulung betrieben.

SD Köln. Am Dienstagmittag ver-

Am Montag, den 1. März, verstarb ein junger Badermeister im Rheinaubaden die mit einem Rheumalittikum befallene Leiche eines jungen Mädchens, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei der Toten um ein Mädchen aus Rheindöhlenhaus handelte, das bei dem frührothen Unglück, das sich am Rosenmontag am Hilfsgraben gutzug, um Leben kam. Sie erinnerte, wor ein mit acht Verloren, fünf jungen Männern und drei Mädchen, letzter Restwagen in voller Fahrt in den Rhein gesunken. Während vier junge Männer sich retten konnten, fanden die übrigen Anstöße den Tod. Acht Monate hatte der Rhein das letzte Opfer dieser Tragödie befehalten.

Vor den Augen des Vaters überfahren und getötet.

RV'S Lechtingen (Kr. Donaubrühl). Auf der Straße Donaubrühl—Baumleite wollte der Führer ein Verkehrsnotizblatt ein vor ihm fahrendes Vierdeckerfahrzeug überholen. In diesem Augenblick lief die achtjährige Tochter der Familie Rohlböcher vor den Recktfahrer. Ehe der Führer ausweichen konnte, hatte der Wagen das Kind erfaßt, das vor den Augen des Vaters, der vor seinem Hause stand, überfahren und getödtet wurde. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden.

Vericht der Reichswetterdienststelle Offen-Mülheim
vom 8. Oktober.

Rascher als zuerst angenommen, ist unser Bezirk in den Störungsbereich des über den Sudeten liegenden Tiefs gekommen. Hierbei kommt es zu verbreiteten Niederschlägen, so daß der Gesamtkarakter herbstlich-kühl sein wird. Die Temperaturen werden leicht ansteigen und nachts die Bodentrostgefahr bedehen.

Vorbericte für Samstag: Bei nordöstlichen Winden morgens noch vielfach trübe und regnerisch, später meist härter bewölkt und bedeckt und stichweilige Niederschläge.

Für Sonntag: Mäßige nördliche Winde, wechselnd wolfig und nicht niederschlagsfrei, wenig veränderte Temperaturen.

Weiterentwicklung: Nur langsame Besserung.

in Berlin und der Nicht des Bringen Wilhelm nach England — inforn Bedeutungsooll, als es in großen Zügen bereits die von ihm als vermittelte Verfassung des Deutschen Reiches enthält. Albert schlägt einen deutschen Kaiser neben einem Fürstentum — bei Römard Bundesrat — und einen Reichstag vor. Er denkt auch bereits an eine kommende deutsche Nation und die Stellung des Kaisers als Bundesoberhaupt. Handels- und Verkehrsbeziehungen sind Reichsdinge. Den Ländern verbleibt die Regelung ihrer eigenen Angelegenheiten. Ein Oberstes Reichsgericht ist nach Albert erforderlich als Ausdruck der gesamten deutschen juristischen Einheit. Leider fand Albert bei seinen gefürchten Vorfällen in Deutschland wenig Verständnis für seine Vorschläge. Friedrich Wilhelm IV. sah die romantischen Gedanken hineinbringen, die das Projekt veräuserten. Die schließlich preussische Politik nach 1850, die schließlich dazu führte, das sich alles gegen Wachen erklärte, machte Albert das Leben schwer. Als Wachen in seiner Rolle sich an England wegen Abbruch eines Bündnisses wandte, mußte Albert abwarten, weil die Verhandlungen von preussischer Seite noch gar nicht erfüllt waren. Wenn diesem Kampf des deutschen Bringen für seine alte Heimat der unmittelbare und indirekte Erfolg verlagert geblieben ist, der dem großen Realpolitiker Bismarck nach dem Bescheiden sein sollte, ein Erfolg läßt sich doch nicht verkennen: er hat eine Gemahlin für den deutschen Gedanken und die Lösung in seinem Sinne gewonnen. Erst nach seinem Tode hat die Saat, die er ins Herz der Queen einsaat, Frucht getragen, denn das die Eingangsfrage von 64, 66 und 70-71 ohne Einmischung zu Ende geführt werden konnten, ist nur der Queen zu verdanken, die damit nichts anderes als ein Vermächtnis Alberts vollstreckt hat.



Modische Stoffe der neuen Saison

zeigen wir in unseren großen Spezial-Abteilungen in vorbildlicher Auswahl und Preiswürdigkeit.

Stiche haai tragfähige Kleiderware mit feinem Biesendurchzug, ca. 130 cm breit, in vielen Farben, sowie auch in blau und schwarz Meter	1.75	Coele ca. 130 cm breiter, solider Wollstoff, Ton in Ton längsgestreift, in den Far- ben nachtblau, braun, rot, grün, weis- rot, buche, sowie in schwarz und ma- rine, für moderne Damen- und Kin- derkleider Meter	2.50	Bouclé solide Qualität in moderner Diagonal- musterung, ca. 140 cm breit, in braun, grün, marine und schwarz, für trag- fähige Mäntel und Röcke Meter	3.10
Melange-Georgette mit feiner Längsbiese, vorzügliche knitterfreie Qualität für Damenkleider, ca. 130 cm breit, in mauve, grün, blau, blau und braun Meter	2.90	Für elegante Nachmittagskleider Frise-Georgette ein weichfallendes Wollgewebe, ca. 130 cm breit, in den vornehmen Far- ben rot, blau, flaschengrün, braun und mandel, sowie schwarz und ma- rine Meter	3.50	Marengo moderne Webart für solide Frauen- mäntel, beständige Qualität, ca. 140 cm breit, in den beliebtesten blaugrauen und schwarz-grauen Melangen Meter	3.40
Besonders preiswert Lama-, Diagonal- und Stichelhaar-Schotten gute weiche Qualitäten, in verschie- denen Farbkombinationen, ca. 120 cm breit, für Damen- und Kinderkleider Meter	2.10	Konturenkrepp neuartiges Gewebe in Reliefmuster- ung, ca. 130 cm breit, in neuem grün- dem Farbsortiment und auch in schwarz und marine, für modische Herbstkleider Meter	3.90	Engl. gemusterte Mantelstoffe das beliebte sportliche Gewebe in modischer Diagonal- und Fischgrat- musterung, ca. 140 cm breit, für trag- fähige Herbstmäntel Meter	3.50
Ve our-Schollen weichstes Material für besonders warme Damen- und Kinderkleider, ca. 130 cm breit, in moderner Musterung Mel- ange Meter	4.25	Kordel-Biesera ein modernes Georgette-Gewebe mit apertur längsmusterter Noppen- biese, ca. 130 cm breit, in vornehmen Herbstfarben, wie kaschmir, flaschen- grün, rot, weinrot, mandel und blau, für moderne Damenkleider Meter	4.50	Bouclé solide strapazierfähige Ware aus grob- faserigem Material, in dem praktischen Farben braun, grün und schwarz, für moderne Mäntel und Kostüme Meter	4.10
Noppen-Angora eine Neuheit für Kleider und Com- plets; gute weichfallende Ware mit wirkungsvollen Noppen-Effekten, in den Modelfarben alrosa, blau, lila, rot, jade, grün, braun, rot u. buche, ca. 130 cm breit Meter	6.00	Für vornehme Herbstkleider Kräusel-Bouclé ein modischer Stoff in der belie- bigen Diagonal- und Fischgratmuster- ung, in schwarz, nachtblau, buche, mandel, rot, blau und rot, ca. 130 cm breit Meter	5.90	Velour gute weichfallende Qualität für sport- liche Backfisch- und Kindermäntel, ca. 140 cm breit, in braun, hellmarine, dunkelmarine und schwarz Meter	4.35
Noppen-travers neuartiges Gewebe mit Knoten- Effekten auf Angora-Fond, ca. 130 cm breit, in modischen Farben, für Herbst- Komplets und Kleider Meter	7.75	Flamenga-Druck gute kunstseidene Qualität, ca. 95 cm breit, in dezenter Ausführung wie praktische Frauenkleider Meter	1.90	Mörtelkrepp schwerfallende kunstseidene Stoff in feinstripiger Musterung, ca. 95 cm breit, in schwarz, rosensol, portel- lanblau und andern Farben Meter	1.50
Flamisol-Druck schwerfallendes kunstseidenes Ge- webe in modischer Fantasieanordnung, ca. 95 cm breit, für gute Nachmittags- kleider Meter	2.50	Konturenkrepp das beliebte modische Gewebe in feinstripiger Musterung, in der Reliefzeichnung und reicher Far- benauswahl, ca. 95 cm breit, Meter	1.65	Taft-Gaufré gute kunstseidene Ware, in sport- licher Zeichnung und vielen schö- nen Farben, ca. 85 cm breit, für ju- gendliche Kleider und Blusen, Meter	1.45
Borken-Relief ein feiner plastischer Modestoff aus gutem kunstseidenem Material, ca. 95 cm breit, in großer Farbauswahl, für gute Nachmittags- kleider Meter	3.75	Besonders vorteilhaft: Romaine mit Abseite eine weichfallende kunstseidene Qualität mit feiner Abseite, ca. 95 cm breit, in den Modelfarben rot, dunkelgrün, sowie marine und schwarz, für elegante Nachmittags- kleider, mit kleinen Schön- heitsfleckchen Meter	1.75	Crêpe Satin-Gaufré eine feine Mode-Neuheit mit aufge- legter plastischer Musterung; aus guter Kunstseide, ca. 85 cm breit, in rot, hellblau, erdbeere, mittelgrün, braun usw. Meter	2.35

Das Haus für alle die gut und billig kaufen wollen
Cramer & Meermann
Essen, Limbecker Straße

Stadttaschen

39 cm 7.25
E. Kollermann
gegenüber KONTAGAL Kaufhaus
Die seriösste, keine, das beste Werbemittel.

Thalotte Nr. 7
Hervor- und Schöpfung
beruht auf Überbittre und Überbittre
Kreuzen; nicht verbruggen gegen Ver-
fälschung des Herkunfts; Unbert
neruete Kopf- und Bogenführer;
beruht auf Überbittre und Überbittre
Gültig 1.50, 2.40, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00, 101.00, 102.00, 103.00, 104.00, 105.00, 106.00, 107.00, 108.00, 109.00, 110.00, 111.00, 112.00, 113.00, 114.00, 115.00, 116.00, 117.00, 118.00, 119.00, 120.00, 121.00, 122.00, 123.00, 124.00, 125.00, 126.00, 127.00, 128.00, 129.00, 130.00, 131.00, 132.00, 133.00, 134.00, 135.00, 136.00, 137.00, 138.00, 139.00, 140.00, 141.00, 142.00, 143.00, 144.00, 145.00, 146.00, 147.00, 148.00, 149.00, 150.00, 151.00, 152.00, 153.00, 154.00, 155.00, 156.00, 157.00, 158.00, 159.00, 160.00, 161.00, 162.00, 163.00, 164.00, 165.00, 166.00, 167.00, 168.00, 169.00, 170.00, 171.00, 172.00, 173.00, 174.00, 175.00, 176.00, 177.00, 178.00, 179.00, 180.00, 181.00, 182.00, 183.00, 184.00, 185.00, 186.00, 187.00, 188.00, 189.00, 190.00, 191.00, 192.00, 193.00, 194.00, 195.00, 196.00, 197.00, 198.00, 199.00, 200.00, 201.00, 202.00, 203.00, 204.00, 205.00, 206.00, 207.00, 208.00, 209.00, 210.00, 211.00, 212.00, 213.00, 214.00, 215.00, 216.00, 217.00, 218.00, 219.00, 220.00, 221.00, 222.00, 223.00, 224.00, 225.00, 226.00, 227.00, 228.00, 229.00, 230.00, 231.00, 232.00, 233.00, 234.00, 235.00, 236.00, 237.00, 238.00, 239.00, 240.00, 241.00, 242.00, 243.00, 244.00, 245.00, 246.00, 247.00, 248.00, 249.00, 250.00, 251.00, 252.00, 253.00, 254.00, 255.00, 256.00, 257.00, 258.00, 259.00, 260.00, 261.00, 262.00, 263.00, 264.00, 265.00, 266.00, 267.00, 268.00, 269.00, 270.00, 271.00, 272.00, 273.00, 274.00, 275.00, 276.00, 277.00, 278.00, 279.00, 280.00, 281.00, 282.00, 283.00, 284.00, 285.00, 286.00, 287.00, 288.00, 289.00, 290.00, 291.00, 292.00, 293.00, 294.00, 295.00, 296.00, 297.00, 298.00, 299.00, 300.00, 301.00, 302.00, 303.00, 304.00, 305.00, 306.00, 307.00, 308.00, 309.00, 310.00, 311.00, 312.00, 313.00, 314.00, 315.00, 316.00, 317.00, 318.00, 319.00, 320.00, 321.00, 322.00, 323.00, 324.00, 325.00, 326.00, 327.00, 328.00, 329.00, 330.00, 331.00, 332.00, 333.00, 334.00, 335.00, 336.00, 337.00, 338.00, 339.00, 340.00, 341.00, 342.00, 343.00, 344.00, 345.00, 346.00, 347.00, 348.00, 349.00, 350.00, 351.00, 352.00, 353.00, 354.00, 355.00, 356.00, 357.00, 358.00, 359.00, 360.00, 361.00, 362.00, 363.00, 364.00, 365.00, 366.00, 367.00, 368.00, 369.00, 370.00, 371.00, 372.00, 373.00, 374.00, 375.00, 376.00, 377.00, 378.00, 379.00, 380.00, 381.00, 382.00, 383.00, 384.00, 385.00, 386.00, 387.00, 388.00, 389.00, 390.00, 391.00, 392.00, 393.00, 394.00, 395.00, 396.00, 397.00, 398.00, 399.00, 400.00, 401.00, 402.00, 403.00, 404.00, 405.00, 406.00, 407.00, 408.00, 409.00, 410.00, 411.00, 412.00, 413.00, 414.00, 415.00, 416.00, 417.00, 418.00, 419.00, 420.00, 421.00, 422.00, 423.00, 424.00, 425.00, 426.00, 427.00, 428.00, 429.00, 430.00, 431.00, 432.00, 433.00, 434.00, 435.00, 436.00, 437.00, 438.00, 439.00, 440.00, 441.00, 442.00, 443.00, 444.00, 445.00, 446.00, 447.00, 448.00, 449.00, 450.00, 451.00, 452.00, 453.00, 454.00, 455.00, 456.00, 457.00, 458.00, 459.00, 460.00, 461.00, 462.00, 463.00, 464.00, 465.00, 466.00, 467.00, 468.00, 469.00, 470.00, 471.00, 472.00, 473.00, 474.00, 475.00, 476.00, 477.00, 478.00, 479.00, 480.00, 481.00, 482.00, 483.00, 484.00, 485.00, 486.00, 487.00, 488.00, 489.00, 490.00, 491.00, 492.00, 493.00, 494.00, 495.00, 496.00, 497.00, 498.00, 499.00, 500.00, 501.00, 502.00, 503.00, 504.00, 505.00, 506.00, 507.00, 508.00, 509.00, 510.00, 511.00, 512.00, 513.00, 514.00, 515.00, 516.00, 517.00, 518.00, 519.00, 520.00, 521.00, 522.00, 523.00, 524.00, 525.00, 526.00, 527.00, 528.00, 529.00, 530.00, 531.00, 532.00, 533.00, 534.00, 535.00, 536.00, 537.00, 538.00, 539.00, 540.00, 541.00, 542.00, 543.00, 544.00, 545.00, 546.00, 547.00, 548.00, 549.00, 550.00, 551.00, 552.00, 553.00, 554.00, 555.00, 556.00, 557.00, 558.00, 559.00, 560.00, 561.00, 562.00, 563.00, 564.00, 565.00, 566.00, 567.00, 568.00, 569.00, 570.00, 571.00, 572.00, 573.00, 574.00, 575.00, 576.00, 577.00, 578.00, 579.00, 580.00, 581.00, 582.00, 583.00, 584.00, 585.00, 586.00, 587.00, 588.00, 589.00, 590.00, 591.00, 592.00, 593.00, 594.00, 595.00, 596.00, 597.00, 598.00, 599.00, 600.00, 601.00, 602.00, 603.00, 604.00, 605.00, 606.00, 607.00, 608.00, 609.00, 610.00, 611.00, 612.00, 613.00, 614.00, 615.00, 616.00, 617.00, 618.00, 619.00, 620.00, 621.00, 622.00, 623.00, 624.00, 625.00, 626.00, 627.00, 628.00, 629.00, 630.00, 631.00, 632.00, 633.00, 634.00, 635.00, 636.00, 637.00, 638.00, 639.00, 640.00, 641.00, 642.00, 643.00, 644.00, 645.00, 646.00, 647.00, 648.00, 649.00, 650.00, 651.00, 652.00, 653.00, 654.00, 655.00, 656.00, 657.00, 658.00, 659.00, 660.00, 661.00, 662.00, 663.00, 664.00, 665.00, 666.00, 667.00, 668.00, 669.00, 670.00, 671.00, 672.00, 673.00, 674.00, 675.00, 676.00, 677.00, 678.00, 679.00, 680.00, 681.00, 682.00, 683.00, 684.00, 685.00, 686.00, 687.00, 688.00, 689.00, 690.00, 691.00, 692.00, 693.00, 694.00, 695.00, 696.00, 697.00, 698.00, 699.00, 700.00, 701.00, 702.00, 703.00, 704.00, 705.00, 706.00, 707.00, 708.00, 709.00, 710.00, 711.00, 712.00, 713.00, 714.00, 715.00, 716.00, 717.00, 718.00, 719.00, 720.00, 721.00, 722.00, 723.00, 724.00, 725.00, 726.00, 727.00, 728.00, 729.00, 730.00, 731.00, 732.00, 733.00, 734.00, 735.00, 736.00, 737.00, 738.00, 739.00, 740.00, 741.00, 742.00, 743.00, 744.00, 745.00, 746.00, 747.00, 748.00, 749.00, 750.00, 751.00, 752.00, 753.00, 754.00, 755.00, 756.00, 757.00, 758.00, 759.00, 760.00, 761.00, 762.00, 763.00, 764.00, 765.00, 766.00, 767.00, 768.00, 769.00, 770.00, 771.00, 772.00, 773.00, 774.00, 775.00, 776.00, 777.00, 778.00, 779.00, 780.00, 781.00, 782.00, 783.00, 784.00, 785.00, 786.00, 787.00, 788.00, 789.00, 790.00, 791.00, 792.00, 793.00, 794.00, 795.00, 796.00, 797.00, 798.00, 799.00, 800.00, 801.00, 802.00, 803.00, 804.00, 805.00, 806.00, 807.00, 808.00, 809.00, 810.00, 811.00, 812.00, 813.00, 814.00, 815.00, 816.00, 817.00, 818.00, 819.00, 820.00, 821.00, 822.00, 823.00, 824.00, 825.00, 826.00, 827.00, 828.00, 829.00, 830.00, 831.00, 832.00, 833.00, 834.00, 835.00, 836.00, 837.00, 838.00, 839.00, 840.00, 841.00, 842.00, 843.00, 844.00, 845.00, 846.00, 847.00, 848.00, 849.00, 850.00, 851.00, 852.00, 853.00, 854.00, 855.00, 856.00, 857.00, 858.00, 859.00, 860.00, 861.00, 862.00, 863.00, 864.00, 865.00, 866.00, 867.00, 868.00, 869.00, 870.00, 871.00, 872.00, 873.00, 874.00, 875.00, 876.00, 877.00, 878.00, 879.00, 880.00, 881.00, 882.00, 883.00, 884.00, 885.00, 886.00, 887.00, 888.00, 889.00, 890.00, 891.00, 892.00, 893.00, 894.00, 895.00, 896.00, 897.00, 898.00, 899.00, 900.00, 901.00, 902.00, 903.00, 904.00, 905.00, 906.00, 907.00, 908.00, 909.00, 910.00, 911.00, 912.00, 913.00, 914.00, 915.00, 916.00, 917.00, 918.00, 919.00, 920.00, 921.00, 922.00, 923.00, 924.00, 925.00, 926.00, 927.00, 928.00, 929.00, 930.00, 931.00, 932.00, 933.00, 934.00, 935.00, 936.00, 937.00, 938.00, 939.00, 940.00, 941.00, 942.00, 943.00, 944.00, 945.00, 946.00, 947.00, 948.00, 949.00, 950.00, 951.00, 952.00, 953.00, 954.00, 955.00, 956.00, 957.00, 958.00, 959.00, 960.00, 961.00, 962.00, 963.00, 964.00, 965.00, 966.00, 967.00, 968.00, 969.00, 970.00, 971.00, 972.00, 973.00, 974.00, 975.00, 976.00, 977.00, 978.00, 979.00, 980.00, 981.00, 982.00, 983.00, 984.00, 985.00, 986.00, 987.00, 988.00, 989.00, 990.00, 991.00, 992.00, 993.00, 994.00, 995.00, 996.00, 997.00, 998.00, 999.00, 1000.00, 1001.00, 1002.00, 1003.00, 1004.00, 1005.00, 1006.00, 1007.00, 1008.00, 1009.00, 1010.00, 1011.00, 1012.00, 1013.00, 1014.00, 1015.00, 1016.00, 1017.00, 1018.00, 1019.00, 1020.00, 1021.00, 1022.00, 1023.00, 1024.00, 1025.00, 1026.00, 1027.00, 1028.00, 1029.00, 1030.00, 1031.00, 1032.00, 1033.00, 1034.00, 1035.00, 1036.00, 1037.00, 1038.00, 1039.00, 1040.00, 1041.00, 1042.00, 1043.00, 1044.00, 1045.00, 1046.00, 1047.00, 1048.00, 1049.00, 1050.00, 1051.00, 1052.00, 1053.00, 1054.00, 1055.00, 1056.00, 1057.00, 1058.00, 1059.00, 1060.00, 1061.00, 1062.00, 1063.00, 1064.00, 1065.00, 1066.00, 1067.00, 1068.00, 1069.00, 1070.00, 1071.00, 1072.00, 1073.00, 1074.00, 1075.00, 1076.00, 1077.00, 1078.00, 1079.00, 1080.00, 1081.00, 1082.00, 1083.00, 1084.00, 1085.00, 1086.00, 1087.00, 1088.00, 1089.00, 1090.00, 1091.00, 1092.00, 1093.00, 1094.00, 1095.00, 1096.00, 1097.00, 1098.00, 1099.00, 1100.00, 1101.00, 1102.00, 1103.00, 1104.00, 1105.00, 1106.00, 1107.00, 1108.00, 1109.00, 1110.00, 1111.00, 1112.00, 1113.00, 1114.00, 1115.00, 1116.00, 1117.00, 1118.00, 1119.00, 1120.00, 1121.00, 1122.00, 1123.00, 1124.00, 1125.00, 1126.00, 1127.00, 1128.00, 1129.00, 1130.00, 1131.00, 1132.00, 1133.00, 1134.00, 1135.00, 1136.00, 1137.00, 1138.00, 1139.00, 1140.00, 1141.00, 1142.00, 1143.00, 1144.00, 1145.00, 1146.00, 1147.00, 1148.00, 1149.00, 1150.00, 1151.00, 1152.00, 1153.00, 1154.00, 1155.00, 1156.00, 1157.00, 1158.00, 1159.00, 1160.00, 1161.00, 1162.00, 1163.00, 1164.00, 1165.00, 1166.00, 1167.00, 1168.00, 1169.00, 1170.00, 1171.00, 1172.00, 1173.00, 1174.00, 1175.00, 1176.00, 1177.00, 1178.00, 1179.00, 1180.00, 1181.00, 1182.00, 1183.00, 1184.00, 1185.00, 1186.00, 1187.00, 1188.00, 1189.00, 1190.00, 1191.00, 1192.00, 1193.00, 1194.00, 1195.00, 1196.00, 1197.00, 1198.00, 1199.00, 1200.00, 1201.00, 1202.00, 1203.00, 1204.00,